Mitteldeutſche National-Zeitung

Verlag: Mitteldeutſcher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.), Gr. Ulrichſtraße 57. Die „MNZ“ erſcheint wöchentlich 7mal. — Poſtſcheck Leipzig 2454. Die „MNZ“ iſt das amtliche Verkündungsblatt ſämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merſeburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge keine Gewähr. — Schriftleitung: Halle (Saale), Waiſenhausring 1 B. Fernr. 276 31.

Ausgabe Halle

Bezugspreis monatlich 2,— RM. zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn. — Poſtbezug 2,10 RM. (einſchl. 40,88 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzüglich 42 Pfg. Zuſtellgebühr. — Abholer monatlich 2,— RM. — Keine Erſatzanſprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt. — Der Bezug gilt für den nächſten Monat verlängert, wenn nicht ſpäteſtens am 25. des ablaufenden Monats Abbeſtellung ſchriftlich erfolgt iſt.

Einzelpreis 15 Pf. 10. Jahrgang Nr. 312

Sonntag, den 12. November 1939

Der Führer ehrt die Toten des 8. November

Der feierliche Staatsakt an der Feldherrnhalle in Gegenwart Adolf Hitlers

Symbol der unzertrennlichen Kampfgemeinſchaft

München, 11. Nov. Das ganze deutſche Volk hat am Vormittag des 11. November die jüngſten Blutzeugen der Nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die ſieben Opfer des fluchwürdigen Attentats im Bürgerbräukeller, zu Grabe getragen. Sie haben ihre Treue zum Führer mit dem Tode beſiegelt. Der Führer vergilt Treue mit Treue und erweiſt ſeinen alten Kameraden und Kampfgefährten beim Staatsakt vor der Feldherrnhalle die letzte Ehre. Seine Anweſenheit in dieſer ſchmerzvollen Stunde des Abſchieds von den alten Gefolgsmannen iſt das ſchönſte und ergreifendſte Symbol der Tod und Leben überdauernden, unzertrennlichen Kampfgemeinſchaft, die Adolf Hitler und ſeine getreuen Mitkämpfer verbindet.

Tiefer Ernſt liegt über dem Platz um die Feldherrnhalle. Aus vier Pylonen lodern Flammen; ſie hüllen die hier aufgebahrten Särge und die rotſamtenen Bahrtücher mit dem Hakenkreuz in ein gedämpftes Licht. 10.35 Uhr. Eine leiſe Bewegung geht durch die Maſſen. Alte Kämpfer bringen die Kränze des Führers, weiße Chryſanthemen auf grünem Lorbeer; auf roten Schleifen leuchtet ſein Name. Wenig ſpäter füllt der Block der älteſten Gefolgsmänner des Führers das breite Mittelſtück des großen Platzes. Sie tragen alle die graue Windjacke und die graue Mütze. Den Schluß bilden die Blutordensträger aus den Reihen der Wehrmacht und der Polizei. Eine Bewegung herzlichen Mitgefühls geht durch die Reihen, als die Hinterbliebenen der Toten ihre Plätze vor den Särgen einnehmen. Schmerz ſteht ihnen im Geſicht, aber ihre Haltung iſt gefaßt.

Mit dem Glockenſchlag 11 Uhr nimmt der Staatsakt ſeinen Anfang. Ihm gibt das Erſcheinen des Führers die höchſte Weihe. Ernſt und Ergriffenheit, Sammlung und Entſchloſſenheit ſtehen in ſeinem Antlitz. Uns iſt es in dieſer Stunde, als würden die Menſchen noch enger zuſammenrücken, als würden ſie dem Allmächtigen danken für die glückliche Errettung Adolf Hitlers. Noch nie empfanden wir ein Gefühl größerer Dankbarkeit als jetzt, wo wir den Führer wieder unter uns wiſſen, unſeren Beſchirmer und Beſchützer. Neben dem Führer ſchreiten barhäuptig und im ſchlichten Braunhemd Rudolf Heß und Adolf Wagner. Inmitten der trauernden Angehörigen hat der Führer ſeinen Platz. Er ſteht in nächſter Nähe der Toten.

Feierlich und getragen hallt „Aſes Tod“ von Edvard Grieg, geſpielt vom Muſikzug der ᛋᛋ-Verfügungstruppe, über die Weiheſtätte. Dann tritt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vor und nimmt zur Traueranſprache das Wort. (Den Wortlaut ſeiner Rede veröffentlichen wir an anderer Stelle.)

Rudolf Heß hat ſeine Anſprache beendet. Seine Worte gehen allen zu Herzen. Jetzt erreicht der feierliche Akt ſeinen Höhepunkt: Die Kranzträger ſtehen vor den Särgen. Der Führer tritt an jeden einzelnen Sarg, ſchmückt ihn mit dem Zeichen ſeines Dankes und grüßt jeden toten Kameraden. Die Weiſe des guten Kameraden erklingt. Sieben Salven brechen ſich an den Fronten der Häuſer. Das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied ſind ein Gelöbnis, derer nicht zu vergeſſen, die jetzt und einſt gefallen ſind für den Führer und das deutſche Volk.

Dann begibt ſich der Führer zu den Hinterbliebenen der Gemordeten. Er drückt ihnen die Hand, und dieſer Händedruck des Führers iſt für ſie der ſchönſte Troſt, die ſtolzeſte Stärkung in ihrem Leid.

Noch einmal tritt Adolf Hitler vor die Särge, hält abermals kurze, ſtumme Zwieſprache mit ſeinen Getreuen und verläßt dann, gefolgt von Rudolf Heß und Adolf Wagner, die Stätte des Staatsaktes, der damit ſein Ende gefunden hat.

Wieder ertönen Kommandorufe. Der Präſentiermarſch hallt über den weiten Platz. Die Truppe präſentiert und die Formationen treten zum Trauerzug an. Durch ein lückenloſes, ununterbrochenes Spalier nimmt der Zug ſeinen Weg zum Nordfriedhof.

Der Führer an der Stätte des Attentates

Der Führer beſichtigte Sonnabend mittag in München die Stätte des ruchloſen Sprengſtoffattentates im Bürgerbräukeller und ließ ſich vom Leiter der Unterſuchungskommiſſion, Reichskriminaldirektor ᛋᛋ-Oberführer Nebe, an Ort und Stelle eingehenden Bericht erſtatten.

Angeblicher Handwerker verdächtig!

Der neueſte Stand der Unterſuchung – Das Attentat ſchon im Auguſt vorbereitet!

München, 11. Nov. Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der deutſchen Polizei teilt mit: Es ſteht nunmehr feſt, daß mit der Vorbereitung des verbrecheriſchen Anſchlages im Saale des Bürgerbräukellers bereits Ende Auguſt dieſes Jahres begonnen wurde. Dringend verdächtig iſt in dieſem Zuſammenhang eine Perſon, die im Bürgerbräukeller wiederholt als angeblicher Handwerker aufgetreten iſt und ſich dort auf der Galerie des Saales zu ſchaffen machte.

Wer einen ſolchen angeblichen Handwerker im Bürgerbräuſaal oder in der näheren Umgebung des Bürgerbräus beobachtet hat oder Perſonen kennt, die nach ihren Erzählungen im Bürgerbräuſaal eine Zeitlang als Handwerker beſchäftigt geweſen ſind, wird hiermit aufgefordert, ſeine Beobachtungen und Wahrnehmungen der Sonderkommiſſion bei der Staatspolizeileitſtelle München in München, Briennerſtraße 50, unverzüglich mitzuteilen. — Der verdächtige Mann wird wie folgt beſchrieben: 165 bis 170 Zentimeter groß, 30 bis 35 Jahre alt, normale Figur, dunkles, ungeſcheiteltes Haar. Bekleidung: Schmutziger, gelblicher, graubrauner Arbeitskittel, vermutlich Knickerbocker und Sportſtrümpfe.

Deutſchland wird ſiegen

Von Dr. W. Esser

Eine Betrachtung der Zuſammenhänge des politiſchen Weltgeſchehens in Vergangenheit und Gegenwart könnte erſchauern laſſen bei der immer wiederkehrenden Feſtſtellung, mit wieviel Brutalität und hemmungsloſer Gefühlsroheit gewiſſenloſe Vagabunden der Weltpolitik mit dem Schickſal der Völker umgehen. Zu allen Zeiten ließ ihre Machtgier und Profitſucht ſie die elementarſten Lebensrechte der Menſchheit mit Füßen treten. Im Zeitalter des Kampfes um die Aufteilung der Welt entſchied nicht die praktiſche Vernunft, ſondern die brutale Gewalt. Zur Rettung des Anſehens menſchlichen Geiſtes ſei jedoch geſagt, daß Gewalt und Brutalität bis zur Vernichtung nicht zum Weſenszug aller Völker gehört hat, ſondern nur den Nationen zu eigen war, die heute die geſättigten Exiſtenzen unter den Völkern ſind, und deswegen nach Ruhe und Ordnung ſchreien, wenn die nichtbeſitzenden Völker Lebensraum fordern. Die Geſättigten und Beſitzenden ſind allein die ſogenannten großen Demokratien, an ihrer Spitze England. Sie allein ſind die Ausbeuter der Menſchheit, ſie waren es früher und ſind es jetzt noch.

England iſt das faſt alleinige Muſterbeiſpiel eines mit Gewalt und durch Unterdrückung und Krieg zuſammengerafften Weltreiches, das noch nie mit dem Leben des einzelnen oder ganzer Völker viel Federleſens gemacht hat. Seine Piraten fühlten ſich nicht als Kolonialpioniere und Bringer von Kultur und Ziviliſation, ſondern ſie fuhren ganz bewußt auf Raub und Gewalttätigkeit aus. England führte auch keine Kriege um ſeine nationale Exiſtenz und zur Verteidigung ſeines Lebensraumes. Den Begriff des Kreuzzuges um einer Idee oder um Recht und Gerechtigkeit kennt England nicht. Seine Kriegszüge waren ausſchließlich Beutezüge zur Bereicherung oder zur Machterweiterung. Jede andere große Nation betrachtet heute noch ihre Kriegstrophäen als in ritterlichem Kampf errungen. Es ſind gewiß Zeichen der Völkerkriege, aber es iſt ein Unterſchied, ob ſie wie in Deutſchland Sinnbilder der eigenen Größe ſind, oder dem Völkerhaß dienen, an denen ſich die Kriegsſtimmung leicht entzünden kann. Für dieſen Zweck gibt es in Paris eine Brücke von Auſterlitz und Jena, dort ſtand 50 Jahre lang das Standbild von Straßburg unter Trauerflor, um die Revanche-Idee wachzuhalten. In Kopenhagener

Der Münchener Gauleiter besucht in den Krankenhäusern alle verletzten Opfer des ruchlosen Attentats und überbrachte die Grüße und Wünsche des Führers. — Hier am Krankenbett des Oberamtmanns Schmeidel, der schwere Kopfverletzungen erlitt

Aufn.: Scherl-Bilderdienſt (1), Preſſe-Hoffmann, Zander-Multiplex-K. (1)

Unser Bildtelegramm zeigt Adolf Hitler bei der Niederlegung der Kränze an den Särgen vor der Feldherrnhalle

Schlöſſern hängen Bilder vom angeblichen Sieg der Dänen über die Preußen von 1864 zur Ermunterung für den Nationalſtolz. Englands Denkmäler dagegen künden nicht vom Kampf um die Exiſtenz, ſondern von Kriegen, die nackte Ueberfälle auf andere Völker waren. So ſteht in London die Nelſon-Säule als politiſches Vermächtnis, und in der St.-Pauls-Kirche hängen die Flaggen der überfallenen holländiſchen und franzöſiſchen Flotten als reine Sinnbilder dafür, wie England die Völker überfiel, und wie es Krieg führte mit denſelben Mitteln und Methoden wie heute.

Von der engliſchen Politik damals geht eine gerade Linie bis zu dem feigen Attentat in München. Was heute ein fluchwürdiges Verbrechen des engliſchen Geheimdienſtes, des Secret Service, iſt, hat ſchon ein dreihundert Jahre altes Vorbild. Wir wieſen hier geſtern ſchon nach, wie engliſche Machthaber in den vergangenen Jahrhunderten mit Attentaten Politik gemacht haben. Die Meuchelmorde in der engliſchen Geſchichte zählen nach Legion. Mit der Ermordung mißliebiger engliſcher Perſönlichkeiten fing es an. Dann wurde die Methode auch in der Außenpolitik angewandt. Viele regierende Häupter Europas fielen durch engliſchen Mord. So ſollte man in Frankreich nicht vergeſſen, daß England zwei Attentate auf Napoleon I. verüben ließ. Den Gegnern ſeiner Politik rückte England ſtets mit der Mordwaffe zu Leibe. Es ließ den ruſſiſchen Zar Paul I. erdroſſeln, als er ſich nicht für England zum Kampf gegen Napoleon hergab. Das geht ſo weiter bis in unſere Zeit hinein. 1914 wurde König Carol von Rumänien ermordet, König Faiſal vom Irak wurde vor ſechs Jahren umgebracht wie ſein Sohn Ghaſi in dieſem Jahr. Der rumäniſche Miniſterpräſident Calinescu wurde erſt kürzlich ein Opfer des Secret Service, der auch für die Zerſtörung der „Schwarzen Madonna von Tſchenſtochau“ Banditen gedungen hatte, damit England dann Deutſchland damit beſchuldigen konnte. Daß jüdiſche Mörder mit engliſchem Geld beſtochen waren, Nationalſozialiſten wie Wilhelm Guſtloff und Ernſt vom Rath umzubringen, bedarf kaum noch einer Erwähnung.

Schier endlos könnte die Reihe engliſcher Verbrechen fortgeſetzt werden bis zu dem niederträchtigen Anſchlag von München. Wer ſo belaſtet iſt wie engliſche Regierungen, kann nicht leugnen, den Münchener Anſchlag angeſtiftet zu haben. Wenn Chamberlain am 3. September noch erklärte, er möchte den Tag erleben, an dem Hitler vernichtet wäre, dann unterſcheidet ſich das in keiner Weiſe von den Verbrechen der Vergangenheit. Die engliſche und franzöſiſche Preſſe tut ein übriges, in unmenſchlicher Roheit zu beſtätigen, daß die Urheber des Münchener Attentats im Ausland ſitzen und da zu ſuchen ſind, wo der „Kampf gegen den Hitlerismus“ zum Kriegsziel Englands und Frankreichs gemacht wurde. Wie der größte Gauner am lauteſten ſeine Unſchuld beteuert, ſo weiſen England und Frankreich das Verbrechen von ſich, und können doch nicht ihren Mißmut verbergen, daß Adolf Hitler wie durch ein Wunder gerettet wurde. Engliſches Leugnen verfängt jedoch genau ſo wenig wie die öligen Friedensbeteuerungen bisher. Engliſche Regierungen haben das Urteil auf ſich gezogen, nicht das Land der Freiheit, ſondern das Land der Gewalt, Unterdrückung und des Krieges zu ſein.

Damit ſoll jetzt Schluß gemacht werden. Der Führer ſagte in München, daß Deutſchland ſich nicht der engliſchen Polizeidiktatur in Europa unterwerfen werde. Er wies die freche engliſche Anmaßung zurück, ſich in die Angelegenheiten anderer Völker einzumiſchen. Was England von Deutſchland eigentlich will, hat Adolf Hitler der Welt geſagt. England haßt das ſoziale Deutſchland, das keine Klaſſen und Unterſchiede kennt, wo ein zufriedenes Volk ſeiner Arbeit nachgeht und ſeinem Führer unlösbar verbunden iſt in ſeiner Arbeit für den Aufſtieg der Nation. Dieſes nationalſozialiſtiſche Deutſchland iſt für England ein Schrecken, weil es befürchtet, daß auch die darbenden Maſſen des britiſchen Weltreiches die Errungenſchaft des Nationalſozialismus erkennen und ihre Anwendung auch in England fordern würden. Dieſes Deutſchland will England vernichten. Aus dem zweifachen Verbrechen der Kriegsanſtiftung und des Mordes in München wird das deutſche Volk ſein Nutzanwendung ziehen. Es wird mit den Engländern in der Sprache reden, die ſie allein noch verſtehen. Das Völkerleben muß endlich gereinigt werden von der engliſchen Gewiſſenloſigkeit, immer wieder die Nationen in Kriege zu treiben, um ſich daran zu mäſten. Die Menſchheit muß befreit werden von der Geißel der engliſchen Politik, die kein Land zur Ruhe kommen läßt, und die keinem Volk Frieden und Wohlfahrt gönnt. Die Sittlichkeit und Völkermoral muß oberſtes Geſetz der Menſchheit ſein, wenn ſie in dauerndem Frieden leben will ſtatt in ſtändiger Sorge vor einem neuen Ueberfall Englands. Dafür aber iſt eine gerechte Verteilung der Güter dieſer Welt die Vorausſetzung. Dieſer Krieg geht deshalb auch darum, allen Völkern Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. England wird Deutſchland nie mehr zum Spielball ſeiner Intereſſen machen, und nie wieder ſoll deutſcher Lebensraum uns von England geſchmälert werden. Darum rief der Führer in München den Engländern zu: Zurück zur Themſe, ſonſt werden wir Ihnen nachhelfen, Ihre wirkliche Grenze zu finden.

England ſoll ſeine vermeintliche Grenze künftig weder am Rhein, noch an der Weichſel zu ſuchen brauchen. Das Ende dieſes Krieges wird es darüber belehren. Unſere ſtolze Wehrmacht und ein entſchloſſenes Volk werden den Briten einen Anſchauungsunterricht erteilen, daß ſie in Zukunft die Finger vom deutſchen Volk laſſen. Der Führer gehört nicht zu denen, die voller Bewunderung das Walten der engliſchen Allmacht betrachten, oder die ſich gar wie Frankreich zum blinden Vaſallen Englands machen. Er hat die ſchändliche britiſche Politik aufgedeckt, und nun ſoll der Kampf entſcheiden, ob das Otterngezücht engliſcher Kriegshetzer noch länger die Menſchheit tyranniſieren kann. In dieſem Krieg kann nur einer ſiegen, und das ſind wir! rief der Führer in München aus. Dieſes Wort ging wie eine Offenbarung deutſchen Lebenswillens durch das ganze Volk. Die einmütige Empörung des Volkes über das fluchwürdige Verbrechen in München hat ſich umgeſetzt in den unbeugſamen Willen zum Sieg über die Feinde. Am offenen Grabe der geſtern beigeſetzten Opfer des Meuchelmordes wird dieſer Siegeswille zu einem Vermächtnis, das ſie uns hinterließen, und das einzulöſen, allen Deutſchen heilige Pflicht iſt. Denn das Verbrechen von München zu vergelten, heißt Deutſchland bis zum letzten zu verteidigen.

Von dieſer Entſchloſſenheit war das deutſche Volk beſeelt, noch ehe es zum Kriege kam. Es hat darum nicht erſt des feigen Mordanſchlages bedurft, um die Feinde das wiſſen zu laſſen. Nun aber ſind ſie ſich darüber im klaren, daß Deutſchland geſchloſſener und ſiegesbewußter iſt denn je. Die Feinde haben ihm ſelber vor Augen geführt, was für ein koſtbarer und höchſter Beſitz Adolf Hitler für uns iſt. Auf ſeinem Leben und Werk bauen ſich die Exiſtenz und die Zukunft Deutſchlands auf. Mit Adolf Hitler zu ſiegen, empfindet darum jeder Deutſche als ſeine höchſte Berufung. Denn das iſt der Einſatz jedes einzelnen, der die Zukunft der kommenden Generationen unſeres Volkes ſichern wird vor den ſtändigen Raubzügen der Feinde. Mit dem Sieg über England erfüllt Deutſchland zugleich eine hohe Miſſion zur Rettung der Menſchlichkeit und der Moral im Völkerleben.

Deutſchland nahm Abſchied von ſeinen Toten

Rudolf Heß beim Staatsakt in München – Nie war das deutſche Volk ſiegesgewiſſer als heute!

München, 11. Nov. Die Rede des Stellvertreters des Führers bei dem Staatsakt in München hat folgenden Wortlaut:

„Das deutſche Volk nimmt in dieſer Stunde Abſchied von den Opfern eines grauenhaften Verbrechens, das kaum ſeinesgleichen hat in der Geſchichte.

Es neigt ſich vor den Opfern, die der Tod getroffen, den ruchloſe Meuchelmörder für den Führer beſtimmt hatten.

Sechs alte Gefolgsmänner des Führers ſind aufgebahrt hier vor der Feldherrnhalle, zuſammen mit einer jungen Frau und Mutter, die in pflichtgetreuer Erfüllung ihres Berufes vom Schickſal ereilt wurde.

Unter Schutt und Trümmern haben ſie ihr Leben ausgehaucht, unter Schutt und Trümmern, in die ein furchtbares Sprengattentat den Saal verwandelt hatte, in dem noch wenige Minuten vorher der Führer zu ihnen ſprach, in dem ſie noch wenige Atemzüge zuvor mit ihren Kampfgenoſſen zu einer großen Stunde vereint waren, zu einer großen Stunde des Gedenkens an den Tag vor 16 Jahren, da ſie beim Marſch zu dieſer Feldherrnhalle hier bereit waren, ihr Leben zu geben, wie es die Toten in den Ehrentempeln am Königlichen Platz damals gegeben haben, — ihr Leben, das das Schickſal nun jetzt von ihnen gefordert hat. Liebe zum Führer und die Erinnerung an die Gefallenen von damals haben ſie an den Platz geführt, der ihnen zur Sterbeſtätte beſtimmt war.

„Der Führer und die Kameraden“, das iſt der letzte Gedanke dieſer Toten geweſen. Die Kameraden haben ſie aus den Trümmern gezogen und ihnen die Augen zugedrückt.

Aus dem Kreis der erſten Marſchierer Adolf Hitlers hat ſie der Tod geriſſen, aus dem Kreis der alten Kämpfer, die einſt den Glauben an Deutſchland nicht aufgaben, die gerungen und geopfert haben für die Bewegung, die dem Führer die Treue hielten durch ſchwerſte Zeiten hindurch.

Dank ihrer Treue war es dem Führer möglich, die Bewegung durch alle Stürme hindurch zu erhalten. Dank ihrer Treue war es dem Führer möglich, der Bewegung ſchließlich die Macht in Deutſchland zu erringen und das Schickſal Deutſchlands zu wenden. Und ſo verdankt es Deutſchland wiederum dieſen alten Kämpfern, daß es heute dem Angriff der äußeren Gegner Trotz zu bieten vermag. Nur dank der Treue der alten Kämpfer vermochte der Führer Deutſchland frei zu machen und Deutſchland die ſtarke Wehrmacht zu geben, die nun ſeine Freiheit ſichert.

Schmerz und Trauer im ganzen Reich

Nie ſoll das deutſche Volk dies den alten Kämpfern aus der Zeit des werdenden neuen Reiches vergeſſen!

Ihr toten Kameraden!

Mit Euren Angehörigen teilt ganz Deutſchland den Schmerz und die Trauer um Euch.

Ihr werdet unvergeſſen ſein im deutſchen Volk, und die nationalſozialiſtiſche Bewegung wird Euch Mahnmale ſetzen der ehrenden Erinnerung.

Dort, wo Ihr ſtandet, in der Gefolgſchaft des Führers, tritt das junge Geſchlecht des Nationalſozialismus an Eure Stelle, ſo, wie für jeden Kämpfer, der fällt für Deutſchlands Freiheit, ein neuer an ſeine Stelle tritt.

Ewig iſt der Strom des Blutes, das für Deutſchland fließt — ewig iſt der Einſatz deutſcher Männer für ihr Volk — ewig wird darum auch Deutſchland ſein, für das Ihr Euer Leben gabt.

Tote Kameraden, ſchlaft in Frieden in der Liebe Eures Volkes. Euer Tod hat dem deutſchen Volk ſinnfällig vor Augen geführt, wie furchtbar der Anſchlag war, der dem Führer zugedacht geweſen iſt.

Der Führer blieb uns erhalten

Euer Sterben hat dem deutſchen Volk die ſchreckliche Erkenntnis erſt ganz zum Bewußtſein gebracht: der Führer ſollte Euer Schickſal teilen, der Führer ſollte dem deutſchen Volk genommen werden.

Dieſe Erkenntnis hat die Erbitterung und die Leidenſchaft des deutſchen Volkes erſt völlig geweckt. Die Anſtifter des Verbrechens haben das deutſche Volk gelehrt zu haſſen. Sie haben die Hingabe des deutſchen Volkes an den ihm aufgezwungenen Kampf, ſeine Bereitſchaft, alles einzuſetzen, unendlich erhöht.

Welch ein Geiſt unſer deutſches Volk heute beherrſcht, das ſpricht aus den Worten zweier Frauen, die Frauen dieſer Gefallenen, die ſagten: „Was der Tod unſerer Männer uns bedeutet, kann nur ermeſſen, wer ſein Liebſtes verloren hat. Wichtiger aber, als daß unſere Männer leben, iſt, daß der Führer lebt!“

Der Führer lebt!

In unendlichem Glück empfinden wir: er iſt uns neu geſchenkt. Wieviele Tränen der Freude ſind darüber vergoſſen worden! Wieviele heiße Gebete des Dankes hat das deutſche Volk zum Höchſten geſandt!

Durch das Wunder der Errettung wurde der Glaube unerſchütterlich: Die Vorſehung hat uns den Führer erhalten, die Vorſehung wird uns den Führer erhalten, denn die Vorſehung hat ihn uns geſandt.

Immer war die Vorſehung mit uns!

Die Vorſehung hat ihn uns in dieſen Tagen erhalten — erhalten wie einſt auf den Meldegängen des Weltkrieges, im Trommelfeuer des Weltkrieges, wie einſt auf dem Marſch zur Feldherrnhalle, wie einſt bei dem immer neuen Lebenseinſatz in der Kampfzeit, wie jetzt im polniſchen Feldzug. Immer war die Vorſehung mit dem Führer, und immer hat ſie alles, was ſeine Gegner gegen ihn unternahmen, letzten Endes zu ſeinen Gunſten gewandt und damit zugunſten des deutſchen Volkes.

Und es iſt unſere felſenfeſte Ueberzeugung, daß, ſo wie das Verbrechen im Bürgerbräu ſich zugunſten des Führers auswirkt, auch das ganz große Verbrechen: der vom Zaune gebrochene Krieg, ſich zugunſten des Führers und Deutſchlands auswirken wird — zugunſten Deutſchlands und der ganzen Welt! Denn der Sieg Deutſchlands wird der Welt wirklichen Frieden bringen!

Der Sieg Deutſchlands wird den Kriegshetzern endgültig das Handwerk legen. Der Sieg Deutſchlands wird ſie abhalten, je wieder friedlich arbeitende Völker einzukreiſen und über ſie herzufallen. Der Sieg Deutſchlands aber wird die Gegner des Völkerfriedens auch daran hindern, weiter in den Völkern Verbrechen zu begehen, wie das Verbrechen, deſſen Opfer wir nun zu Grabe tragen.

Der Sieg wird unſer ſein!

Unſeren Feinden aber, den Anſtiftern dieſes Verbrechens, rufen wir zu:

Ihr habt uns den Führer nehmen wollen und habt ihn uns näher denn je gebracht.

Ihr habt uns ſchwächen wollen und habt uns nur ſtärker gemacht.

Ihr habt gehofft, uns den Glauben an die Zukunft rauben zu können und habt doch nur den Glauben erhärtet an eine Vorſehung, die mit Deutſchland iſt!

Ihr habt gehofft, uns die Siegeszuverſicht nehmen zu können — nie war das deutſche Volk ſiegesgewiſſer denn heute!

Und wenn Ihr die Hölle in Bewegung ſetzt, der Sieg wird doch unſer ſein!

Der Sieg iſt der Dank an die Toten!

MNZ-Rundschau

Zur Durchführung der vermögensrechtlichen und wirtſchaftlichen Aufgaben, die aus der Rückwanderung und Umſiedlung von Reichs- und Volksdeutſchen erwachſen, wurde die Deutſche Umſiedlungs-Treuhandgeſellſchaft m. b. H., Sitz Berlin, gegründet.

Der frühere Botſchafter Japans in Berlin, Generalleutnant Oſhima, erklärte auf ſeiner Rückreiſe in New York, Deutſchlands Lage ſei diplomatiſch, wirtſchaftlich und militäriſch viel günſtiger als 1914.

Die britiſche Admiralität gibt bekannt, daß von der „Northern Rover“ 4 Offiziere und 23 Mann vermißt werden.

Miniſterpräſident Chamberlain hat, wie in London erklärt wird, plötzlich einen Gichtanfall bekommen, der ihn abhält, im Unterhaus zu erſcheinen oder ſonſtwie öffentlich zu ſprechen. (rd)

Der „Petit Pariſien“ gibt zu, daß die franzöſiſchen Truppen im Verlaufe der vom Gegner durchgeführten Handſtreiche zahlreiche Verluſte zu verzeichnen hatten.

Hunderttauſende evakuierter franzöſiſcher Schulkinder müſſen während des Krieges auf den Schulbeſuch verzichten, da ſie von den Notwohnungen aus keine Schulen erreichen können.

Daß der engliſche Druck auf Belgien ſehr ſtark iſt, beweiſt das Verbot zweier belgiſcher Blätter wegen angeblich aufreizender Angriffe gegen England.

Die ägyptiſche Zeitung „Miſri-al-fattat“ meint in einer Abhandlung über die Rede von Lord Halifax, der Orient wolle nunmehr Taten und keine Worte mehr ſehen.

Gandhi hat an Mohammedaner und Hindus einen Appell gerichtet, bei ihrem Kampf gegen England zuſammenzugehen. rd.

Rooſevelt hat unter dem Druck ſeines Außenminiſters Hull und des überwiegenden Teiles der amerikaniſchen Preſſe ſeine Genehmigung zum Flaggenwechſel für USA.-Dampfer zurückziehen müſſen.

Die Flotte der Vereinigten Staaten iſt zur Zeit damit beſchäftigt, an ſtrategiſchen Punkten der Atlantik- und Pazifikküſte Minen zu legen.

Der Führer bei den Verwundeten

München, 11. Nov. Unmittelbar im Anſchluß an den Staatsakt beſuchte der Führer in den Kliniken die verwundeten alten Kameraden, die bei dem verbrecheriſchen Attentat im Bürgerbräu ſchwere Verletzungen erlitten haben.

Der Führer ſprach jedem einzelnen der Schwerverwundeten ſeine herzlichſten Wünſche für eine baldige Geneſung aus und übermittelte ihnen die Anteilnahme des ganzen deutſchen Volkes an ihrem Geſchick. Der Führer überzeugte ſich davon, daß ſich die Verletzten in beſter Pflege und Obhut befinden.

Der Dank des Führers

Berlin, 11. Nov. Nach dem ruchloſen Münchener Attentat ſind dem Führer aus allen Gauen des Deutſchen Reiches und auch von vielen Deutſchen jenſeits der Grenze in Telegrammen und Briefen unzählige Bekundungen herzlicher Anteilnahme und aufrichtiger Freude über ſeine Bewahrung vor dem Verbrechen zugegangen.

Da es dem Führer nicht möglich iſt, auf alle dieſe Zeichen der Treue und des Mitgefühls für die Opfer des Anſchlages im einzelnen zu antworten, läßt er auf dieſem Wege allen Volksgenoſſen, die in den letzten Tagen ſeiner und der gefallenen oder verletzten Kameraden und Frauen gedacht haben, den tiefempfundenen Dank übermitteln.

Bessere Cigaretten
Zug für Zug genießen:
das heißt rauchen!

ATIKAH 5 Pf

Lage im Weſten unverändert

Berlin, 11. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Weſten ſchwache Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Ein franzöſiſcher Feſſelballon wurde bei Kolmar durch ein deutſches Jagdflugzeug abgeſchoſſen.

Britiſcher Dampfer in der Nordſee geſunken

Amſterdam, 11. Nov. Nach einer Meldung aus London erklärten gerettete Beſatzungsmitglieder des geſunkenen britiſchen Dampfers „Carmarthen Coaſt“, daß das Schiff in der Nordſee nahe der engliſchen Nord-Oſtſeeküſte nach einer furchtbaren Exploſion an Bord geſunken ſei. Die Exploſion ſei derartig heftig geweſen, daß das Schiff nach wenigen Minuten in den Wellen verſchwunden ſei. Zwei Beſatzungsmitglieder ſeien durch die Exploſion getötet und ſechs weitere verletzt worden.

Hore Beliſha in Angſt vor dem deutſchen Rundfunk

hw. Kopenhagen, 11. Nov. (Eig. Meld.) Englands jüdiſcher Kriegsminiſter Hore Beliſha hat die deutſchen Nachrichten über Skandale im engliſchen Kriegslieferantenweſen, die ihn als Begünſtiger ſeiner Raſſegenoſſen in der Textilbranche zeigten, ſehr übel genommen. Als der Arbeiterparteiler Major Attlee im Unterhaus in einem ganz ähnlichen Zuſammenhang Klage darüber führte, daß zahlreiche engliſche Soldaten keine Schlafdecken hätten, unterbrach ihn der kommende jüdiſche Diktator Englands mit der Warnung, er ſolle mit ſolchen Enthüllungen aufhören, da ſie alle vom deutſchen Rundfunk aufgegriffen würden. Als andere Abgeordnete ſich über die Verhältniſſe in einem Militärlager beſchwerten, wiederholte Hore Beliſha ſcharf: „Jede dieſer Feſtſtellungen wird aus Deutſchland durch Rundfunk weiter verbreitet.“

Der marxiſtiſche „Daily Herald“ entrüſtet ſich zaghaft darüber, daß plötzlich niemand mehr die Regierung kritiſieren dürfe wegen der Gefahr, daß ſolche Kritiken in deutſchen Zeitungen aufgegriffen werden könnten. Zur Beruhigung Hore Beliſhas und der ängſtlichen engliſchen Marxiſten darf mitgeteilt werden, daß die Indiskretionen in der hinreichend zenſurierten engliſchen Preſſe manchmal gar nicht einfach zu finden ſind und daß ſie im übrigen auch auf anderen Kanälen über die Grenze dringen, ſehr zum Aerger Hore Beliſhas und Churchills.

Aufſchlußreiche „Kriegsberichte“ über Englands Etappenarmee

h. w. Kopenhagen, 11. Nov. (Eig. Meld.) Die däniſchen England-Journaliſten, die gegenwärtig als „Kriegskorreſpondenten beim engliſchen Heer in Frankreich“ tätig ſind, haben offenbar unter Einwirkung der engliſchen Zenſurbehörden mit einem Schlage gleichzeitig ihre erſten Berichte aus Frankreich losgelaſſen. Sie ſind in den Einzelheiten ganz intereſſant. So vermittelt der Bericht der „Berlinske Tidende“ die paradoxe Tatſache, daß die Engländer noch keinen Schuß abgegeben haben und ohne Schaden bei Freund oder Feind anzurichten. Der Umſtand, daß es ſich bei dem engliſchen Expeditionsheer um eine Etappenarmee handelt, die im weſentlichen zur Beſetzung franzöſiſchen Bodens dient, wird auch von dem Vertreter der „Nationale Tidende“ beſtätigt. Die Patienten des engliſchen Lazarettes, daß er beſuchte, ſeien im weſentlichen Opfer von Verkehrsunfällen.

Der Vertreter von „Politiken“ berichtet, daß für jeden engliſchen Soldaten, der nach Frankreich geſandt worden iſt, 7½ Tonnen Waffen, Munition und ſonſtiges Material übergeführt werden. Nach einem weit verbreiteten Gefühl werde trotzdem dieſe ganze Rieſenmaſchinerie vielleicht gar nicht Gelegenheit haben in Funktion zu treten.

In der britiſchen Beſatzungszone gebe es keinen franzöſiſchen Soldaten und keinerlei franzöſiſche Polizei mehr: „es ſind Engländer, die alle Kontrollen übernommen haben. Engliſche Soldaten ſtehen in den Städten und leiten den Verkehr. Mit Ausnahme franzöſiſcher Bauern gibt es keinen anderen Verkehr in dieſer Zone, als den von engliſchen Tanks uſw. Frankreich iſt im Kriege, aber es iſt noch nicht Schlachtfeld geworden und die fremden Tuppen, die im Lande ſtehen, ſind noch nicht der Feind, ſondern 200 000 übermütige engliſche Bürſchen ... (!)“

Ein neues amerikaniſches Geſetz verbietet den Unterſeebooten der Kriegführenden ebenſo wie ihren „bewaffneten, auf Fahrt befindlichen Schiffen“ den Aufenthalt in den mexikaniſchen Gewäſſern.

Ein Gang durch den Bürgerbräukeller

Ermittlungsarbeiten im Scheinwerferlicht - Auch das Dachgeſchoß ſtürzte in die Tieſe

h. München, 11. Nov. (Eig. Meld.) Der Bürgerbräukeller, die Stätte des ruchloſen Attentats auf das Leben des Führers, war den ganzen Freitag und Sonnabend über das Ziel vieler Hunderter von Volksgenoſſen. Allerdings ſind die Abſperrmaßnahmen ſehr ſtreng, ſo daß die Münchener nur von der Straße aus einen Blick auf den Hof werfen können, in dem ſich ganze Berge von Schutt ſowie zerbrochenen Stühlen und Tiſchen häufen. Wenigen Vertretern der Preſſe wurde eine kurze Beſichtigung des Saales geſtattet. Wir hatten uns eine grauenhafte Verwüſtung vorgeſtellt, doch was wir zu ſehen bekamen, übertraf alle unſere Erwartungen. Der einſtmals ſo freundliche Saal, den wir am Mittwochabend noch im Schmuck ſeines Feſtkleides verließen, iſt ein einziger Trümmerhaufen. Der Sprengkörper hatte eine derartige Wirkung, daß nicht nur die Hälfte der Decke herunterfiel, ſondern auch noch die Decke eines darüber liegenden Raumes und dabei das Dachgeſchoß mitriß, ſo daß der freie Himmel ſichtbar iſt.

Sämtliche Fenſterſcheiben ſind trotz der dichten Verdunkelungsvorhänge zerſchmettert, und die beiden Flügeltüren aus den Angeln geriſſen. Die ſchlimmſte Verwüſtung weiſt die weſtliche Seite des Saales auf, an der ſich die Rednertribüne des Führers befand. Die Säule, vor der Adolf Hitler ſeit Jahren zu ſprechen pflegte, iſt in Atome zerborſten, der ſchwere darüberliegende Eiſenträger, den ſie zu halten hatte, wie ein Streichholz geknickt. Da größte Gefahr beſtand, daß auch der übrige Teil der Decke noch einſtürzt, zumal er ſich ſchon bedenklich nach abwärts neigt, wurden von einer Pionierabteilung in aller Eile Stützen angebracht.

Es kann immer nur als höchſtes Glück im Unglück bezeichnet werden, daß die meiſten der Alten Kämpfer zur Zeit der Exploſion den Saal ſchon verlaſſen hatten. Die Zahl der Opfer wäre ſonſt in die Hunderte gegangen. Während unſeres Rundganges, der faſt der Beſichtigung einer Abbruchsſtelle gleicht, bemerken wir an der Stelle, die am ſtärkſten in Mitleidenſchaft gezogen wurde, eine Abteilung der Feuerſchutzpolizei, die mit Sorgfalt den Schutt nach Anhaltspunkten über das ruchloſe Attentat durchſucht. Ein Scheinwerfer erleichtert ihre Arbeit. Die Aufräumungsarbeiten werden noch längere Zeit in Anſpruch nehmen, da infolge der Einſturzgefahr nur mit größter Vorſicht vorgegangen werden kann. Ein unheimliches Gewirr von Streben, Balken, Eiſenträgern, Brettern, Dielen, zerſplitterten Biergläſern und geborſtenen Säulen bleibt vorläufig der unverwiſchbare Eindruck.

Der einſt ſo freundliche Feſtſaal bot 2000 Menſchen Platz und war am Mittwochabend wie alljährlich dicht beſetzt. Wir wiſſen, daß im Augenblick der Exploſion noch etwa 200 Menſchen im Saale anweſend waren, die nach der Führerrede noch zu zwangloſem Gedankenaustauſch beiſammenſaßen. Von der urſprünglichen Anlage des Saales, der breiten Erdgeſchoßfläche und dem über die beiden Längsſeiten über die ſüdliche Rückſeite laufenden Galerie vermag man ſich heute kaum mehr ein Bild zu machen. Auch die Anordnung der Tiſche iſt nicht mehr zu erkennen. Von dem dunkelroten Hakenkreuzbanner, das als ſchlichter Schmuck die Säule zierte, vor der der Führer ſprach, und wo die Blutfahne Aufſtellung genommen hatte, iſt nicht mehr der kleinſte Reſt vorhanden.

Engliſcher Botſchafter dingt Mörder

Mord und Verleumdung als Mittel engliſcher Politik

Die engliſche Preſſe hat ſich jetzt ganz auf die Büberei eingeſchrieben, daß das Verbrechen von München natürlich niemals auf engliſche Urſprünge zurückgeführt werden könne, ſondern aus dem Kreiſe der Nazis ſelbſt gekommen ſei. Ob man die „Times“, den „Daily Expreß“ oder die „Daily Mail“ zur Hand nimmt — überall findet man Variationen derſelben bübiſchen Unterſtellung, die Bombe im Münchener Bürgerbräukeller ſei „entweder von Nazihand gelegt oder von jemand aus der Schar derjenigen, welche durch die Tyrannei des Hitlerismus zur Verzweiflung gebracht worden ſei“; wobei der erſteren Lesart ſo ſehr der Vorzug gegeben wird, daß z. B. der „Daily Telegraph“ zwar beide Lesarten wiedergibt, ſein ganzes Plaidoyer für den Angeklagten England aber ausſchließlich auf die ſo unendlich viel niederträchtigere erſte Lesart von der Planung und Durchführung des Münchener Verbrechens durch Organe der „Naziregierung“ ſelbſt einſtellt.

Die unſagbare Niedertracht einer ſolchen Unterſtellung wird nur überboten durch die Schamloſigkeit, womit der „Daily Telegraph“ es fertigbringt, eine ſolche angebliche Mordpolitik der „Naziregierung“, die ſich nicht ſcheute, ſozuſagen zu Propagandazwecken das Blut ihrer eigenen beſten Leute zu vergießen, zu kontraſtieren mit der blütenweißen engliſchen Unſchuld, die nirgends und zu keiner Zeit eines politiſchen Mordgedankens fähig geweſen ſei. „Seit Jahrhunderten“, ſchreibt der „Daily Telegraph“, ohne daß ihm der Federhalter zittert, „habe keine Regierung verſucht, den Mord als ein Inſtrument der Politik zu benutzen; die Schmach des Wiederauflebens dieſer Praxis dürfe ausſchließlich der Hitlerismus für ſich in Anſpruch nehmen.“

Man muß dem Buben, der ſo lügt, ſeine Worte in die Zähne zurückſchlagen. Seit Jahrhunderten gab es allerdings nur einen Staat und eine Regierung, die nie aufgehört haben, den Mord als Werkzeug ihrer Politik zu benutzen. Wir erinnern nur an den Mordverſuch gegen den iriſchen Patrioten Sir Roger Caſement, zu dem der engliſche Geſandte in Chriſtiania, Herr Findlay, den in Caſements Dienſten ſtehenden jungen Norweger Adler Chriſtenſen anzuſtiften ſich bemühte.

Der junge Chriſtenſen ging zum Schein auf den Anſchlag ein, um einen unwiderlegbaren Beweis für die typiſch engliſche Gemeinheit in die Hand zu bekommen. Er bekam ihn durch einen Brief von ſeiner britiſchen Majeſtät Geſandten, worin dieſer „im Namen der britiſchen Regierung“ ihm für den Fall, daß Sir Roger Caſement „mit oder ohne ſeine Genoſſen“ ergriffen werde, die Auszahlung der Summe von 5000 Pfund“ verſpricht. Auch ſolle Herr Chriſtenſen perſönliche Straffreiheit genießen und auf Wunſch Geleit und freie Ueberfahrt von Norwegen nach Amerika erhalten. Der Geſandte Sr. britiſchen Majeſtät zuckte auch nicht davor zurück, mit eigener Hand die Durchführung eines Mordanſchlages auf Sir Roger Caſement zu entwerfen. Durch die Ehrenhaftigkeit des jungen Norwegers um ſeine Niedertracht betrogen, erklärte Ehren-Findlay, über die Sache nichts weiter ſagen zu können; man ſolle den Außenminiſter Sir Edward Grey darüber des näheren befragen.

In grauenhafterer Weiſe kann ja wohl nicht offenbart werden — und das von Amts wegen — bis zu welcher Stufe ſittlicher Verworfenheit regierende Kreiſe Englands durch die Verlogenheit engliſcher politiſcher Methoden heruntergebracht werden. Das iſt noch nicht Jahrhunderte, das iſt genau 25 Jahre her.

Regen auf Wachsplatten unerwünſcht

ſ. b. Genf, 11. Nov. (Eig. Ber.) Die Strenge der franzöſiſchen Zenſur wird jetzt auf alle Erſcheinungen des öffentlichen Lebens losgelaſſen. Ueberall wittern die Pariſer Machthaber „Defaitismus“ und demoraliſierenden Einfluß. So prüft die Polizei jetzt auch Theaterſtücke, ſelbſt wenn es ſich um bekannte und längſt anerkannte Kunſtwerke handelt. Größtes Aufſehen hat das Verbot einer Premiere des Daunon-Theaters erregt. Hier war „Cicatrice“ von André Birabeau einſtudiert worden, aber kurz vor der Vorſtellung entdeckte die Polizei einen „defaitiſtiſchen Hintergrund“.

Neuerdings werden auch die Rundfunkreportagen von der Front zenſiert, und zwar auf recht eigenartige Weiſe. Man ſtreicht auf den Wachsplatten alle verdächtigen Worte. Bei der Sendung entſtehen dann kürzere oder längere Pauſen, die den weißen Zenſurlücken der Zeitungen entſprechen. Ueber die Strenge der Zenſur, aus der die unheimliche Umſturzangſt der Regierung erkennbar wird, macht ſich „Oeuvre“ luſtig. Es iſt „defaitiſtiſch“ und darum verboten, meint das Blatt, zu ſchreiben, daß es beiſpielsweiſe in Forbach geregnet hat, denn jemand könnte dies als franzöſiſches Mißgeſchick anſehen und ſogar annehmen, es regne nur in Frankreich, aber nicht in Deutſchland. Damit iſt die zunehmende Nervoſität der amtlichen Stellen treffend charakteriſiert.

Churchill ſchickte Eden nach Frankreich

ſ. b. Genf, 11. Nov. (Eig. Meld.) Von ſeiner Inſpektionsreiſe nach Frankreich hat Winſton Churchill ungünſtige Eindrücke mit nach England gebracht. Auch die Enttäuſchung und die Beſorgnis, die man in Paris über die Haltung der britiſchen Dominions-Vertreter äußert, war ihm nicht entgangen. Infolgedeſſen traf am Freitag der britiſche Kolonialminiſter Eden mit einer Delegation willfähriger Dominienminiſter in Paris ein.

Wie dazu unſer mü-Korreſpondent aus Brüſſel drahtet, will man in Paris den Beſuch Edens in Zuſammenhang mit den Beratungen bringen, die am Freitag im Miniſterrat über das belgiſch-holländiſche Vermittlungsangebot ſtattgefunden haben. Eden habe eine längere Unterredung mit Daladier gehabt und ihm die Anſicht der Londoner Regierung übermittelt.

Der frühere Bromberger Stadtpräſident hingerichtet

Bromberg, 11. Nov. Am Sonnabend wurde der frühere Stadtpräſident von Bromberg, Leon Barciſzewski, ſtandrechtlich erſchoſſen, da das in den letzten Wochen ſchwebende Verfahren einwandfrei ſeine verantwortliche Mitſchuld am Blutſonntag in Bromberg und an der ſkrupelloſen Beraubung des Stadtvermögens erwieſen hat.

Namen neuer Blutzeugen auf zwei Sturmfahnen der SA.

Berlin, 11. Nov. Der Führer hat auf Vorſchlag des Stabschefs der SA. einen Sturm der Standarte 16 (Liſt) den Namen „Franz Lutz“ und dem Techniſchen Sturm der Oberſten SA.-Führung Reichsautozug Deutſchland den Namen „Eugen Schachta“ verliehen. Damit tragen zwei weitere Sturmfahnen der SA. die Namen von Blutzeugen der Bewegung, die ihr Leben gaben für den Führer und Deutſchland.

Glückwünſche zur Errettung des Führers aus aller Welt

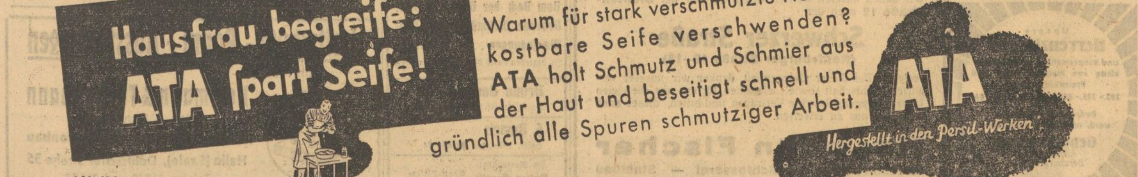
Berlin, 11. Nov. Außer den bereits gemeldeten Kundgebungen von Staatsoberhäuptern und Regierungschefs, die dem Führer aus Anlaß des Münchener Attentates ihre Anteilnahme und Glückwünſche zum Ausdruck brachten, haben der Kaiſer von Japan, der Kaiſer vom Iran, der König von Griechenland, der ſpaniſche Staatschef General Franco, der finniſche Staatspräſident Kallio und der Fürſt von Liechtenſtein herzlich gehaltene Telegramme überſandt. Ebenſo haben der Kaiſer von Mandſchukuo und der Staatspräſident von Litauen durch ihre Berliner Geſandten Glückwünſche ausgeſprochen. Von italieniſcher Seite ſind außerdem noch Kronprinz Humbert, Prinz Amadeus, Prinz Philibert ſowie Giacomo Suardo, Präſident des italieniſchen Senates, Miniſter Farinacci und Fürſt Borgheſe, Gouverneur von Rom, zu nennen.

Der italieniſche Botſchafter in Berlin, Attolico, und der Botſchafter der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken, Schkwarzew, haben bei dem Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop vorgeſprochen, um ihm ihre perſönliche Genugtuung über die Rettung des Führers und ihre Anteilnahme für die Opfer zu übermitteln.

Die ſowjetruſſiſche Regierung hat ferner dem deutſchen Botſchafter von der Schulenburg in Moskau ihr Bedauern und ihre Entrüſtung über den ruchloſen Anſchlag von München ausgedrückt. Das gleiche tat in Athen die griechiſche Regierung gegenüber dem deutſchen Geſandten Prinz Erbach.

AEG
HELFER IM HAUSHALT

Verlagsleiter: Burkhard Vincentz
Hauptſchriftleiter Dr Wilhelm Eſſer
Verantwortlich: Politik: Dr. Gerhard Malbeck; Lokales für Gauſtadt Halle: Ernſt Gericke; Wirtſchaft: Diplom-Kaufmann Erwin Koch; Kulturſchaffen und Unterhaltung: Dietmar Schmidt; Muſik: Dr. Wilhelm Hambach; Provinz: Kurt Hainke; Sport: Fritz Ploch; Frauenfragen und Reiſebeilage: Ingeborg Ritter; Saalkreis: Conrad Ferdinand Simmen; ſämtlich in Halle (Saale), Waiſenhausring 1b; für die Bilder: Die Reſſortleiter; Anzeigenteil: Hermann Parbs; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Karl Heinz Hagen, Halle (Saale); Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reiſchach, Berlin SW 68, Charlottenſtr. 82. Mitteldeutſcher National-Verlag G. m. b. H., Halle (Saale), Große Ulrichſtraße 57. Tages- und Nachtanſchluß: 276 31. Nachtruf der Schriftleitung: 364 14. — Preisliſte 17. — Druck: Mitteldeutſche Druckereigeſellſchaft m. b. H.; Ausgaben Zeitz und Naumburg: „MNZ“-Druckerei Zeitz, Donaliesſtraße 12/13. Zur Gaupreſſe gehören noch: „Torgauer Zeitung“, Pl. 11, „Weißenfelſer Tageblatt“, Pl. 7.


Hausfrau, begreife:
ATA ſpart Seife!
Warum für stark verschmutzte Hände
kostbare Seife verschwenden?
ATA holt Schmutz und Schmier aus
der Haut und beseitigt schnell und
gründlich alle Spuren schmutziger Arbeit.
ATA
Hergestellt in den Persil-Werken
A 204 c/40

Theater • Vergnügungen • Konzerte

Stadttheater Halle

Heute, Sonntag, 19½ bis nach 22½ Uhr
Der Zarewitſch
Operette von Franz Lehár
Montag, 20 bis gegen 22 Uhr
Einmaliges Tanzgaſtſpiel
PALUCCA

Thalia-Theater

Heute, Sonntag, 20 bis nach 22 Uhr
Hochzeitsreiſe ohne Mann
Luſtſpiel von Leo Lenz
Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters oder eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung im Thalia-Theater

LICHTSPIELE C.T. LICHTSPIELE
Am Riebeckplatz
Der sensationelle
Groß-Erfolg!
2. WOCHE!
Die Frau ohne Vergangenheit
Ein packendes Frauenschicksal, abenteuerlich — bunt — spannend, mit
Sybille Schmitz
Albrecht Schoenhals
Maria von Tasnady
Jugendliche nicht zugelassen!
W. 3.50, 6, 8.20. S. 2, 4, 6, 8.20.

Gr. Ulrichstr. 51
Wieder ein
kolossaler Erfolg!

FLUCHT INS DUNKEL
Ein Kriminalfilm von unerhörtem Format
mit
Herta Feiler
Ernst von Klipstein
Joachim Gottschalk, P. Hofmann
Die Spannung eines Kriminalfilmes und die Wucht einer starken sittlichen Kraft garantieren den großen Erfolg dieses hervorragenden Terrafilms.
Für Jugendl. nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8.20. - S. 2, 4, 6, 8.20.

Schauburg
Ganz großer Lacherfolg!
Heinz Rühmann
in seiner unerreichten Doppelrolle
So ein Flegel
Ein herzerfrischendes Groß-Lustspiel nach dem vielgelesenen Roman
„Die Feuerzangenbowle"
von Heinrich Spoerl
Ein Spiel um 3 Frauen
Ellen Frank, Annemarie Sörensen
Rudolf Platte, Oskar Sima
Jugendliche nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.

Unsere
Herrenzimmer
sind ausgezeichnet im Zusammenklang von Material, Form und Preiswürdigkeit zu
295.- 385,- 490,- 552,- b. 1200,- RM
Bedarfsdeckungsscheine werd. in Zahlung genommen
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37
Bernburger Str. 25

Philharmonie e.V.
Das 2. Philharmonische Konzert
am Dienstag, 14. Nov., 20 Uhr, im Stadtschützenhaus,
Paul van Kempen
Prof. Wilhelm Kempff
(Klavier) mit den
Dresdner Philharmonikern
Pfitzner: Ouvert. „Kätchen von Heilbronn".
Beethoven: Symphonie Nr. IV B-dur.
Brahms: Klavierkonzert Nr. 1 d-moll.
Wagner: Ouvert. „Der fliegende Holländer".
Karten in Musik.-Handl. Hothan, Gr. Ulrichstr. 38

Konzertbüro Dr. Klemm, Halle
Haus an der Moritzburg, Halle
Montag, den 20. Nov., 20 Uhr
Musikalisches Ereignis ersten Ranges
Prof. Elly Ney
die in aller Welt bekannte und gefeierte Pianistin
Aus dem Programm: Ludwig van Beethoven
Wolfgang Amadeus Mozart - Franz Schubert
Karten: RM 1.– bis RM 4.50 im Vorverkauf Verkehrsverein e. V. zu Halle, „Roter Turm", 1. Obergeschoß Ruf 23177; E. Stock, Musikalienhandlung, Universitätsring 7, Ruf 32763

Theaterring
der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Mittwoch, den 22. November (Bußtag)
20 Uhr, Haus an der Moritzburg
Kammermusikabend
Wendling-Quartett
Schubert: Streichquartett op. posthum. d-moll
Haydn: Streichquartett op. 74,3 g-moll
Dvorak: Streichquartett op. 96 F-dur
Karten von 1.25 bis 4 RM. bei KdF., Große Ulrichstraße 26 u. Barfüßerstraße 7, sowie MNZ.-Riebeckplatz, Rammelt, Stock, Roter Turm und Woide. Für Theaterring-Teilnehmer von 0.75 bis 2.50 RM. nur Gr. Ulrichstraße 26 und
Barfüßerstr. 7

Deutsche Arbeitsfront, NSG. Kraft durch Freude
Nur 3 Vorstellungen!
18. Nov., 20 Uhr
19. Nov., 15 u. 20 Uhr **Reichshof**
Großvarieté
Weltstadtprogramm!
Eintrittskarten zu 0.50 bis 2,— RM. in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Strapazierfähig
Dipl.-Optiker
Donecker Hackebornstr. 1
am Hallmarkt · Ruf 29488

Schlafzimmer
Speisezimmer, Küchen
preiswert und in großer Auswahl.
Einzelmöbel
wie: Speisezimmerbüfetts, Auszugtische, Polsterstühle, Küchenbüfetts, Ankleideschränke, Frisierkommoden, Nachtschränke sehr günstig.
Möbel-Philipp
Kleine Ulrichstraße 14 / Große Ulrichstraße 27

Sanatorium KAISER BAD
Eisensulfatmoorbad von höchster Heilkraft
bei Gicht, Ischias, Rheuma, Frauenleiden
Bad Schmiedeberg, Bez. Halle a. S., Fernspr. 177
Eisenmoorbäder im Hause. Ganzjährig geöffnet.

Geschäftsverlegung.
Wir haben unseren Betrieb mit Büro von der **Blumenstraße 12** nach der
Schwerzer Straße
(Reideburger Straße 12—13)
verlegt. Bei dieser Gelegenheit danken wir unserer verehrten Kundschaft sowie Lieferanten für das uns die vielen Jahre entgegengebrachte Vertrauen und bitten, dieses auch weiterhin uns zu erweisen.
Hermann Fischer
Gasschutztüren — Schlosserei — Stahlbau

ufa
Alte Promenade
3. Woche!

Es war eine rauſchende
Ballnacht
Der große Ufa-Film mit
Zarah Leander
Marika Rökk
Hans Stüwe, Aribert Wäscher, Leo Slezak, Paul Dahlke, Fritz Rasp.
Die seltsame u. leidenschaftliche Liebe des Peter Iljitsch Tschaikowsky.
Werktags: 4.00 6.30 8.15 Uhr
Sonntags: 3.00 5.40 8.15 Uhr
Für Jugendl. nicht zugelass.!

Wintergarten
Im Kaffee allabendlich
Tanz u. Kabarett
im Festsaal
heute sowie jeden Sonnabend und Sonntag ab 19 Uhr großer
Tanz
Flotte Kapelle!

Bergschenke
Heute, 15.30 Uhr
Kaffee-Konzert
ab 19 Uhr
großer Tazabend
mit der Kapelle **Curt Franke**

Zoo
Sonntag 3¼ Uhr
Unterhaltungs-Konzert
Eintritt z. Konzert frei!

Schreberhaus Süd
Sonntag, 16 Uhr
Kaffeestunde
mit Tanzeinlagen
Ab 19 Uhr
Der beliebte Tanz-Abend

Rili
2. Woche
Ein spannender, sensationeller Film!
Karin Hardt - Dorothea Wieck
Harald Paulsen
Ivan Petrovich
in
Dein Leben gehört mir
Spielleitung: **Joh. Meyer**
Nach dem Roman „Akte Fabreani", mit
Karl Martell - Rolf Wanka
Carsta Löck - Heinr. Schroth
Kulturfilm — Wochenschau
Werktags: 3.45 5.45 8.30 Uhr
So. 2.00 3.45 5.45 8.30 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen.

11 - 1 Uhr
Jeden Sonntag
Treff- ● zum
Frühschoppen-Konzert
ausgeführt von der in Halle bestens bekannten Kapelle
Ludwig Lohmüller
im
Hamburger Büfett
Volkstümliche Familien - Konzert - Gaststätte
Jeden Tag, außer Sonntags, **ab nachmittags 3 Uhr geöffnet**
Vormittags bleibt das Hamburger Büfett **geschlossen**
Täglich ab 16.30 Uhr spielt die in vielen Großstädten Deutschlands mit großem Erfolg aufgetretene Kapelle
Hans Klein
mit ihren oberbayrischen Heimatklängen
Sonntags sowie **Mittwochs** nachmittags das beliebte
Familien-Kaffee-Kräpzchen

Die gemütliche Gaststätte
Zum Faß

Inh.: Peter Niesen
Am Riebeckplatz
Es spielt die bayrische Stimmungskapelle
Hans Götz.
Bestgepflegte Getränke
Qualitäts-Küche.

Sofort mitzunehmen:
Paßbilder für Wehrpässe, Reisepässe, amtliche Ausweise, Arbeitsdienst, Betriebs-Ausweise, Führerscheine, Kennkarten, Truppen-Ausweise.
Photo-Waage, Rannische Straße 22
1 Min. vom Markt.

Defektiv.
A. Gerbing, Halle/S.
Merseburger Str. 3
Ehescheidungen
Beobachtungen
Heiratsauskünfte
Strafsachen
Ermittelungen
an allen Orten

Leſt
Ludendorff
Schriften:
Vom Dach der Welt 0,80 RM.
Geheime Weltmächte 0,70 RM
Weisſagungen . . . . 2,85 RM.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen
Bruno Dauſien
Halle, Adolf-Hitler-Ring 9-10
F. Bartels
Halle, Leipziger Straße 64
In Merſeburg:
Artur Kunth Adolf-Hitler-Straße

Werdet Mitglied der NSV!

Hotel Hohenzollernhof
Hindenburgstraße 65
Heute, Sonntag, sowie jeden Sonnabend u. Sonntag ab 19 Uhr,
im roten Saal
Gesellschaftstanz
Um Tischbestellungen wird gebeten

Parteiamtliche Bekanntmachungen

Kreisleitung Halle-Stadt

Amt für Beamte

Sonntag, den 12. November 1939, 10 Uhr, findet eine Veranſtaltung im „Stadtſchützenhaus" ſtatt. Es ſprechen: Kreisleiter Pg. Dohmgoergen und Bürgermeiſter Pg. Dr. May. Erſcheinen aller dienſtfreien Beamten wird erwartet. Angehörige ſind eingeladen.

Kreisfrauenſchaftsleitung

Montag, den 13. November:

Ortsgruppe Kröllwitz: Oeffentlicher Frauennachmittag, Bergſchenke, 15 Uhr.

Ortsgruppe Roßplatz: Oeffentlicher Frauennachmittag, Gaſtſtätte Roſenhahn, 15 Uhr.

Dienstag, den 14. November:

Ortsgruppe Hofjäger: Oeffentlicher Frauennachmittag, Hofjäger, 16 Uhr.

Ortsgruppe Leipziger Turm: Oeffentlicher Frauenabend, Alt-Halle, 20 Uhr.

Ortsgruppe Geſundbrunnen: Oeffentlicher Frauennachmittag, Schrebergarten Paul-Riebeck-Stift, 16 Uhr.

Ortsgruppe Kaiſerplatz: Hausfrauennachmittag, Beratungsſtelle des Deutſchen Frauenwerkes, Gr. Ulrichſtraße 10, 15.30 Uhr.

Ortsgruppe Bergmannstroſt: Oeffentlicher Frauennachmittag, Landhaus, Merſeburger Straße, 15.30 Uhr.

Mittwoch, den 15. November:

Ortsgruppe Waſſerturm-Nord: Oeffentlicher Frauenabend, Forſter-Schänke, 20 Uhr.

Ortsgruppe Giebichenſtein: Oeffentlicher Frauennachmittag, Thomaſiushaus, 15.30 Uhr.

Ortsgruppe Neumarkt: Oeffentlicher Frauennachmittag, Gaſtſtätte Pflug, Albrechtſtraße, 16 Uhr.

Ortsgruppe Johannesplatz: Oeffentlicher Frauennachmittag, Alt-Halle, 16 Uhr.

Donnerstag, den 16. November:

Ortsgruppe Landrain: (Zellen 4, 5, 6 u. 8) Oeffentlicher Frauennachmittag, Gaſtſtätte Thomas, 15.30 Uhr.

Ortsgruppe Steintor: Oeffentlicher Frauenabend, Deutſches Haus, Am Steintor, 19.30 Uhr.

Ortsgruppe Paul Berck: Oeffentlicher Frauennachmittag, Böllberger Kaffeegarten, 15.30 Uhr.

Ortsgruppe Franckeplatz: Oeffentlicher Frauennachmittag, Schloßbräu, Otto-Küfner-Straße, 15.30 Uhr.

Kraft durch Freude

Kreis Halle-Stadt

Dienſtſtunden täglich von 9.30 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr, Sonnabend von 9.30 bis 13.00 Uhr

Veranſtaltungen

Heute der 19. frohe Sonntagnachmittag „Wir rufen die Freude". 15 Uhr im Thaliatheater Wiederholung des 18. frohen Sonntagnachmittages. Eintrittskarten noch an der Tageskaſſe erhältlich.

Großvarieté mit Weltſtadtprogramm — nur 3 Veranſtaltungen — Sonnabend, 18. November, 20 Uhr, Sonntag, 19. November, 15 und 20 Uhr, im Reichshof. Da bereits eine ſtarke Nachfrage für dieſe Veranſtaltungen eingeſetzt hat, iſt empfehlenswert, ſich im Vorverkauf Karten zu ſichern.

Theaterring. Das Wendling-Quartett bringt am 22. November (Bußtag), 20 Uhr, im Haus an der Moritzburg einen Kammermuſikabend mit Werken von Schubert, Haydn und Dvorak. Karten in den bekannten Vorverkaufsſtellen erhältlich.

Volksbildungsſtätte

„Die Finanzierung im Kriege", über dieſes Thema ſpricht am Mittwoch, 15. November, 20.15 Uhr, im Saal der Volksbildungsſtätte, Dorotheenſtr. 1, Pg. Schmidt.

Sport

Sonntag:

Waldlauf: 9.30—11.00 Uhr, Treffpunkt Waldkater (Schulze).

Montag:

Sportabzeichenkurſus für Männer und Frauen: 20.00 bis 21.30 Uhr Fr.-Nietzſche-Schule (Schulze). — Sportfechten: 19.00—20.30 Uhr Henriettenſtraße 26 (Major a. D. Dierke).

Vereinsnachrichten

Thüringiſch-Sächſiſcher Geſchichtsverein (gegründet am 3. Oktober 1819). Nächſte Monatsverſammlung Dienstag, 14. November 1939, 20.15 Uhr, im Hörſaal 17 des Melanchthonianums der Univerſität. Herr Profeſſor Dr. Hermann Gieſau wird „Aus der Arbeit des Provinzialkonſervators" Vortrag halten über: „Die Farbenphotographie im Dienſte der Denkmalspflege" (mit Lichtbildern). Gäſte, auch Damen, ſind willkommen.

Luftschutz - Raum - Aussteifungen
führt aus
Hoffmann & Tüchelmann
Inh. E. Tüchelmann
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Halle (Saale), Delitzscher Straße 35
Telefon 26830 und 26832

Zweiter Opferſonntag im KWHW.

Noch ſtehen wir im Banne des 9. November, des Gedenkens an die erſten 16 Blutopfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, ſowie dem fluchwürdigen Verbrechen in München. Geſtern wehten auch bei uns außer auf den Parteidienſt- und öffentlichen Gebäuden aus vielen Fenſtern die Trauerfahnen., In die allſeitige Anteilnahme für die Opfer dieſes 8. November 1939 miſcht ſich der innige Dank an die Vorſehung, daß die Schandtat nicht ihre gewollte Auswirkung hatte. Unſer Führer lebt!

Wieder iſt uns dadurch das Opfer und ſein tiefſter Sinn beſonders nahegerückt, wie ja überhaupt in dieſen Kriegstagen das Opfer ſeine höchſte Auslegung erfährt. Ein wirkliches Opfer bringen diejenigen, die Geſundheit und Leben für ihr Volk und Vaterland hingeben, eine wirkliches Opfer bringen Eltern, Mütter und Frauen, die um ihren Sohn, ihren Mann oder ihren Bräutigam, der im Kampf gegen den Feind gefallen iſt, trauern.

Mit vollem Bewußtſein iſt im Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 aus den bisherigen allmonatlichen Eintopfſonntagen der Opferſonntag geworden. Heute haben wir den zweiten Opferſonntag. Er ſoll uns mahnen an die Opfer, die für unſer Großdeutſches Reich gebracht worden ſind und heute wieder für ſeine Zukunft von unſerer tapferen Wehrmacht gebracht werden. Und im Gedenken daran ſollen unſere Spenden dargebracht werden. Wer wollte in dieſer großen Zeit klein ſein? Wahrlich, wer heute ſeine kleinen und großen Wünſche nicht zurückſtellen kann, wer heute noch das Ich vor das Wir zu ſtellen vermag, der muß ſich in tiefſter Seele ſchämen.

Dieſer zweite Opferſonntag des KWHW. ſoll einen noch viel größeren Erfolg haben als der erſte Opferſonntag des KWHW. Wir wollen unſeren Feinden damit die Liebe und Treue zu unſerem Führer recht augenſcheinlich dartun. Denkt daran, wenn heute die Männer der Partei an eure Türen klopfen!

E. G.

Neue Front-Urlauberzüge

Zur Rückfahrt an die Front verkehren ab 14. November neue Fronturlauber-Schnellzüge — Fu — genannt. Nähere Auskunft über Verkehrstage und -zeiten erteilen die Fahrkartenausgaben und Auskunftſtellen.

Huſarenaffe im Zoo

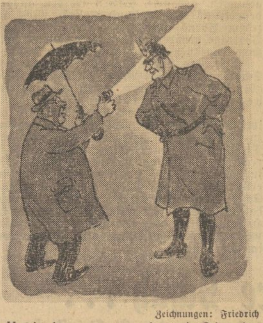
In der jetzigen kühlen Jahreszeit werden im Zoologiſchen Garten beſonders gern die gutbeſetzten Warmhäuſer aufgeſucht. Und hier iſt es beſonders das Affenhaus, das von den Beſuchern gern aufgeſucht wird. Es birgt aber auch ſo manche Koſtbarkeit! Unſere ſchöne Meerkatzenſammlung iſt durch Umſetzen in einen großen Käfig beſonders anziehend geworden und konnte durch einen ſehr ſchönen, ausgewachſenen Weißnaſen-Huſarenaffen vermehrt werden. Während die in einem großen Käfig untergebrachten gelbgrünen Meerkatzen, die Monameerkatze, die Weißkehl- und helle Weißnaſenmeerkatze Baumbewohner Afrikas ſind, gehört der neu hinzugekommene Huſarenaffe zu den Erdmeerkatzen, worauf ſchon ſeine langen Gliedmaßen hindeuten. Die gelbrote Fellfärbung macht ihn neben ſeiner Größe beſonders auffallend.

Von beſonderem Wert iſt auch in wiſſenſchaftlichem Sinne die im gleichen Hauſe untergebrachte Rattenſammlung: Die Rieſenhamſterratte aus Afrika, die ſchwarzſchwänzigen Baumratten und die Rieſenratte aus Cuba ſowie die Dominikaniſche Ferkelratte aus Haiti.

Schattenriſſe aus dem verdunkelten Halle

Neue Firmenbeleuchtung - Wo bin ich? - Verdunkelungsbekanntſchaften - Glühwürmchen und Katzenaugen

„Vergebens ſuchen Mond und Sterne nach Lichtreklame und Laterne . . .“ hat jüngſt der „Simpliziſſimus“ geſungen und hat damit, wie ſo oft, ins Schwarze getroffen — diesmal buchſtäblich. Auch mit der Behauptung, daß es gerade Mond und Sterne ſind, die ſuchen, denn wir, wenn wir ganz ehrlich ſind, wir vermiſſen die Lichtreklame gar nicht ſo ſehr, daß wir ſie mit Bewußtſein ſuchten. Natürlich hat man in den erſten Wochen der Verdunkelung häufig genug eine verkehrte Ladentür eingerannt, weil man dachte, man wäre ſchon weiter, aber ſeit viele Geſchäfte, zumal in den Hauptſtraßen, dazu übergegangen ſind, ihren Namen und Firmenbezeichnung aus ſchwarzem Papier ſo zu ſchneiden, daß die Buchſtaben erleuchtet ſind, gibt es in der inneren Stadt eigentlich keine ſchwerwiegenden Probleme mehr, es ſei denn, man ſtellte, zumal in den Nachmittagsſtunden, mit Nachdruck feſt, „daß Halle nun mal zu eng gebaut ſei“ — aber das war es vor der Verdunkelung auch ſchon.



Zeichnungen: Friedrich

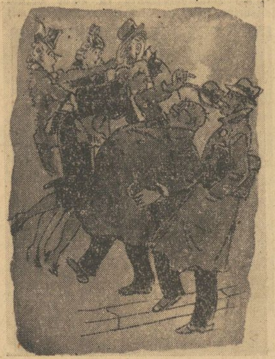
Herrjemine . . . ausgerechnet ein Schupo!

Freuen wir uns, daß es, nämlich Halle, nicht eine noch größere Fläche bedeckt: Der übliche Ohnmachtsſchrei: „O Gott, wo bin ich?“ würde dann noch ſehr viel öfter ausgeſtoßen werden. Es braucht nur mal ein Lichtſpieltheater wegen großen Andrangs einen ſonſt wenig benutzten Notausgang zu öffnen — ſchon erklingt dieſer Schrei dutzendfach, und es iſt ein Glück, daß er in den meiſten Fällen damit beantwortet wird, daß ein Ortskundiger die Initiative und den Arm des ſchreienden Mädchens ergreift: „Kommen Sie Frollein — ich bring Ihnen ſchon um die Ecke!“

Ob aus dieſen Verdunkelungs-Bekanntſchaften bereits „als Verlobte grüßen . . .“ erwachſen iſt, war bei Redaktionsſchluß noch nicht bekannt. Wir werden uns aber ſicherheitshalber noch mal bei der Anzeigen-Abteilung erkundigen. Sollten dort noch keine diesbezüglichen Aufträge vorliegen, ſo brauchen wir uns weiter keine Gedanken drum zu machen: Was nicht iſt, das kann noch werden, ganz beſonders bei der gegenwärtigen Benutzung des bereits erwähnten Mondes und ſeiner Sterne zur abendlichen Stadtbeleuchtung. Denn allen netten halliſchen Mädchen liegt noch die Melodie im Sinn, die neulich Roſita Serrano den Hallenſern und Marianne Wilken vom Stadttheater den Verwundeten in den Kliniken vorgeſungen hat: „. . . da wär ich auch dabei — es darf's nur keiner wiſſen, ich möcht' ſo gerne küſſen — in einer Nacht im Mai “

Auf die Jahreszeiten kommt es nicht ſo genau an dabei, zumal der Herbſt bisher milde war und der November geradezu frühlingsmäßig angehauchte Tage gebracht hat. Alſo, was wollen wir mehr? In eben dieſem Mai brachte die „MNZ“ einen Artikel über Paris, der lebhaften Meinungsaustauſch unter unſeren Leſern hervorgerufen hat. Es handelte ſich nämlich darum, daß in Paris das Küſſen auf der Straße nicht nur erlaubt, ſondern — beinahe — geradezu geboten ſei. Und die Meinungen waren, wie geſagt, darüber verſchieden. Dem entrüſteten „aber nein!“ reiferer Jahrgänge ſtand manch probierfreudiges „aber ja.“ aus jüngerem Munde entgegen, einem Munde, der dieſes — das Küſſen nämlich — ganz gern an Ort und Stelle mal probiert hätte. Jetzt brauchen wir dazu nicht mal mehr nach Paris zu fahren.

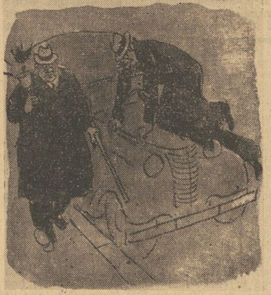
Von den Glühwürmchen, an denen Liebende oder ſolche, die es werden wollen, ſich im Dunkeln erkennen können, haben wir neulich ſchon geſprochen. Es gibt da, außer den runden Knöpfen, ſchon ſehr nette Ausgaben, viereckig, achteckig, talergroß und pfennigklein, ja, durch die Große Ulrichſtraße wandelte neulich die Mondſichel perſönlich — leuchtend grün. Daß dieſe Glühwürmchen grün ſind, das iſt nämlich ſehr weſentlich. „Wiſſen Sie“, vertraute uns ein Mann an, der auf dieſem Gebiet ſchon allerlei Erfahrungen geſammelt hat, „wenn ſe nämlich nicht grün ſind, denn taugen ſe niſcht. Dieſer hier iſt ganz neu — der „brennt“ aber auch ganz prima ...“ „Daß ſie im übrigen auch tagsüber getragen werden und dabei Licht ſpeichern wollen, das dürfte ſich ſchon herumgeſprochen haben. „Jeder ſein eigener Akku“ — das iſt mit Bezug auf die Leuchtſchildchen die Parole, und dem Beſitzer der großen Dogge, die neulich als lebendige Barrikade auf dem Marktplatz ſtand, wird dringend empfohlen, ſeinem Hund auch ſo ein Abzeichen anzuheften, oder beſſer zwei, in der Form verſchiedene. Was dann bei einem Hund vorn und hinten ſein ſoll — darüber können wir uns noch ſchriftlich einigen.



Mein Herr, lassen Sie doch Ihr Licht leuchten!

Außerdem hätten wir bei einigem guten Willen doch nicht in die Dogge hineinzurennen brauchen, wie neulich in den wohlgepolſterten Mann, der — unbeleuchtet — an der Seite ſeines Glühwürmchen-flimmernden Freundes einherwandelte — denn wir haben alleſamt ſchon ſehr ſchön ſehen gelernt in der Dunkelheit, ſo ſchön, daß wir es bald mit den Katzen aufnehmen können, die vermöge ihrer beſonders geformten Augen ja ſchon immer im Dämmer mehr zu Hauſe waren als in der grellen Sonne. Nur — wenn in den wirklich ganz dunklen Nächten was im Wege ſteht, das wir da nicht erwartet haben — ſei es eine Laterne, ſei es ein Halte-Pfahl der Straßenbahn — dann merken wir's zu ſpät, wenn wir dagegen gerannt ſind. Die Katzenaugen menſchlicher Natur reichen in dieſem Falle nicht aus. Und darum erlauben wir uns die höfliche Anfrage, ob es nicht möglich wäre, auch ſolche Stehimweges mit Glühwürmchen zu verſehen bzw. leuchtend anzuſtreichen.

—ir



Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden

Lichtbildausweis nicht vergeſſen

Polizei kontrolliert die Befolgung der Ausweispflicht

Nach § 2 der Verordnung über den Paß- und Sichtvermerkzwang ſowie über den Ausweiszwang vom 10. September 1939 iſt jeder über 15 Jahre alte deutſche Staatsangehörige verpflichtet, ſich jederzeit durch einen von einer Behörde oder von einer parteiamtlichen Dienſtſtelle ausgeſtellten Lichtbildausweis über ſeine Perſon auszuweiſen. Ausländer ſind verpflichtet, jederzeit einen Paß mit ſich zu führen.

Dieſe Beſtimmungen ſind nicht erlaſſen worden, damit ſie nur auf dem Papier ſtehen. Es liegt vielmehr im Intereſſe des Reiches wie der Bevölkerung ſelbſt, daß die Ausweispflicht möglichſt vollſtändig durchgeführt wird. Sie dient ebenſo ſehr der Sicherung des Reiches gegen Schädlinge jeder Art wie auch dem Schutze der Bevölkerung gegen Beläſtigungen und Beeinträchtigungen, z. B. während der Luftſchutzverdunkelung. Wenn jedermann verpflichtet iſt, ſich durch einen amtlichen Lichtbildausweis über ſeine Perſon auszuweiſen, falls er nicht zur Feſtſtellung ſeiner Perſonalien feſtgenommen werden will, ſo bedeutet dies eine ſtarke Hemmung für alle Elemente, die Uebles im Schilde führen und dabei hoffen, ſich gegebenenfalls durch Angabe falſcher Perſonalien oder mit anderen Ausreden aus der Schlinge zu ziehen. Andererſeits ſchafft die Ausweispflicht für jeden einwandfreien Volksgenoſſen eine Sicherung gegen falſchen Verdacht und unnötige Beläſtigung, da er ſich, wenn er die geſetzlichen Beſtimmungen einhält, jederzeit über ſeine Perſon ausweiſen und Verwechſlungen aufklären kann.

Im Intereſſe des Volkes und des Reiches wird deshalb in ſteigendem Maße die Befolgung der Ausweispflicht kontrolliert und durchgeſetzt werden. Jeder muß jederzeit und an jedem Ort damit rechnen, daß er von Polizeiorganen zur Vorlage ſeines Lichtbildausweiſes aufgefordert wird. Insbeſondere iſt die Polizei angewieſen, während der Luftſchutzverdunkelung ſtichprobenweiſe die ſich außerhalb ihrer Wohnung aufhaltenden Perſonen auf ihre Ausweiſe zu kontrollieren. Wer ſich bei Dunkelheit ohne amtlichen Lichtbildausweis außerhalb ſeiner Wohnung bewegt, muß damit rechnen, zur Feſtſtellung ſeiner Perſonalien vorübergehend feſtgenommen zu werden.

Es wird deshalb empfohlen, daß jeder, der noch keinen amtlichen Lichtbildausweis beſitzt — ein großer Teil der Bevölkerung iſt zweifellos bereits mit ſolchen Ausweiſen verſehen —, ſich alsbald einen ſolchen beſchafft. Auf jeden Fall ſteht jedem deutſchen Staatsbürger die Kennkarte zur Verfügung, deren Ausſtellung jederzeit bei der zuſtändigen Ortspolizeibehörde beantragt werden kann. Die Erfüllung der im Intereſſe des Volkes und des Reiches angeordneten Ausweispflicht wird dazu beitragen, jedem Volksgenoſſen unnötige Unannehmlichkeiten und Schädigungen zu erſparen.

Langemarck-Gedenken der Universität

Zum 25. Male jährte ſich geſtern der Tag von Langemarck. Die NSDAP. führte aus dieſem Anlaß im Lichthof des Hauptgebäudes der Martin-Luther-Univerſität eine kurze Gedenkfeier in Form einer feierlichen Kranzniederlegung am Ehrenmal der gefallenen Studenten durch. Der NSD.-Studentenbund bildete Spalier am Aufgang und in den Umgängen des Lichthofes. Fackelträger und Fahnenträger hielten ſymboliſche Wacht. Als Vertreter des Rektors der Univerſität legte der Dekan der juriſtiſchen Fakultät, Profeſſor Dr. Buchda, für den NSD.-Dozentenbund Dozent Dr. Hehlmann und für die Studenten der halliſchen Univerſität der kommiſſariſche Gauſtudentenführer Halle-Merſeburg Fritz Nobel je einen Kranz nieder. Von der Empore verlas ein Student den denkwürdigen Heeresbericht vom 11. November 1914: „Weſtlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Geſange „Deutſchland, Deutſchland über alles“ gegen die erſte Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen ſie.“ Ein Gedenkſpruch wurde alsdann verleſen, und aus der Aula klangen zu dem ſtummen Gruß an die unſterblichen Helden von Langemarck die von der Orgel geſpielten Klänge vom guten Kameraden.

Aufnahme: MNZ-Bilderdienſt (Schulze)

Zum Staatsanwalt ernannt

Zum Staatsanwalt bei der Staatsanwaltſchaft beim Landgericht Halle wurde mit Wirkung vom 1. September 1939 der bei dieſer Behörde ſeit etwa einem Jahre tätige Gerichtsaſſeſſor Dr. Herting ernannt.

Der „Duden“ in Neuerſcheinung

Wie in anderen größeren Städten des Reiches traten auch in unſerer Gauſtadt Korrektoren innerhalb der Fachabteilung „Druck und Papier“ in der DAF. zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammen. Im Mittelpunkt der Fachſchaftsverſammlung am 8. November ſtand die „Neubearbeitung des Dudens“, der im kommenden Jahr in einem Neudruck erſcheinen ſoll. Ein Rechtſchreibeausſchuß der Korrektoren wird in ſeiner weiteren Arbeit alle Aenderungswünſche, insbeſondere bezüglich der Vorbemerkungen, prüfen, damit dieſelben bei dem Neudruck entſprechende Berückſichtigung finden.

Heute

Eintopfſonntag - Opferſonntag!

Kein Opfer groß genug für Führer und Volk

Beſuch im Reichsbund-Schweſternheim unſeres Gaues

Verantwortungsvoller Dienſt der Schweſternſchülerinnen - Ein zweites Heim im ehemaligen Reichswaiſenhaus

Als wir nach unſerem Beſuch im Heim der Schweſternſchülerinnen des Reichsbundes der Freien Schweſtern und Pflegerinnen des Gaues Halle-Merſeburg in Halle verabſchiedeten, ſagte eine Schweſternſchülerin mit einem frohen Lachen auf dem Geſicht: „Der ſchönſte Beruf für ein Mädel iſt Frau und Mutter — und dann natürlich deutſche Schweſter zu ſein." Dieſe ſtolze und ſchöne Berufsauffaſſung wollen wir unſerem Bericht über ein Tagewerk der Schweſternſchülerinnen vorausnehmen, weil ſie ſo recht das wahre Bild des Lebens umſchließt, das dieſen jungen Mädchen Ideal geworden iſt und an dem ſie von ganzem Herzen hängen.

Aufn.: NSV.-Gaubildſtelle

Liebevolle Pflege hilft zur Gesundung

Werdet Schwester

40 frohe, vergnügte und lebensbejahende Schweſternſchülerinnen des Reichsbundes der Freien Schweſtern und Pflegerinnen haben alſo in dem ſchönen Heim in der Friedrichſtraße zu Halle unter der Führung ihrer Schweſter Margarete eine Heimat gefunden. Ja, wirklich eine Heimat. Der Geiſt dieſer Gemeinſchaft, aber auch die ſchlichte Schönheit der Räume laſſen die Trennung vom Elternhaus für die Zeit der Ausbildung nicht ſchwer fallen. Bald wird auch das zweite Reichsbundheim im ehemaligen Reichswaiſenhaus zu Halle nicht minder ſchön den jungen Mädels eine unvergeßliche Heimſtätte ſein.

Den Tauſenden jungen Mädeln, die vor ihrer Berufswahl ſtehen, mag dieſer Bericht ein Aufruf ſein, ſich dieſem deutſchen Frauenberufe zu widmen, der heute mehr denn je ſeine Reihen mit jungen Kräften füllen muß, damit die geſtellten Aufgaben alle bewältigt werden können. „Werdet Schweſter", dieſer Appell ruft die tüchtigen Mädel unſeres Gaues auf. Der Dienſt iſt ſchwer, die Verantwortung groß und nur völlige Hingabe kann den Weg der Ausbildung als Schweſternvorſchülerin über die Schweſternſchülerinnen und das Examen erfolgreich beſtehen laſſen.

Um 6 Uhr Dienstbeginn

Um 5 Uhr weckt Schweſter Margarete ihre Mädels. Nicht immer iſt es leicht, aus den Federn zu finden, denn manchmal ſind die Anſtrengungen des vorangegangenen Tages groß geweſen. Für einen Teil der Schweſternſchülerinnen beginnt der Dienſt an den verſchiedenſten Stellen der Univerſitätskliniken um 6 Uhr, für die anderen dann um 7 Uhr. Gemeinſam in der Diele verſammelt klingt der neue Tag mit einem Spruch und einem Lied auf. Wenn ein Geburtstag vorliegt, wird deſſen natürlich in beſonders ſchöner Form gedacht — und dann heißt es ſchnell zum Dienſt in die Kliniken. Selbſtverſtändlich ſind vorher noch die Betten gemacht worden, ſo daß die Schweſternvorſchülerinnen, die ein Jahr praktiſche Hausarbeit abzuleiſten haben, nun mit den Reinigungsarbeiten beginnen können. Die Schweſternſchülerinnen ſind inzwiſchen durch den beginnenden Tag zur Klinik gewandert und jede hat auf ihrer Station mit der Arbeit begonnen. Die Kranken werden gewaſchen, gekämmt, gebettet, freundlicher Zuſpruch muß über eine ſchmerzvoll verbrachte Nacht tröſten. Dann heißt es Frühſtück beſorgen, die Schwerkranken und Kinder füttern. Nach der Viſite werden dann unter Anleitung der Stationsſchweſter die Verordnungen der Aerzte ausgeführt, die ſo mannigfaltig ſind, daß es jeden Tag neues dazuzulernen gibt.

Von 11 bis 13 Uhr beginnt dann im Haus wieder ein reges Leben. Die Mädels kommen während ihrer Freiſtunde nach Hauſe. Ordnung muß ſein. Jede kommende und gehende Schülerin meldet ſich kurz bei Schweſter Margarete.

Am Nachmittag iſt dann wieder Ruhe im Haus. Die jungen Schweſtern ſind wieder zu ihren Stationen zurückgekehrt, um die Nachmittagsarbeiten zu leiſten. Wir benutzen dieſe Zeit, um Schweſter Margarete, die „Mutter" dieſer Mädels, um ihre Erlebniſſe und Eindrücke in dieſer Gemeinſchaft zu befragen. Sie ſchildert uns jeden einzelnen Menſchen. Sie lobt und ſie tadelt — vor allem aber, ſie hilft. Sie iſt die erſte und beſte Kameradin ihrer Mädels, die mit allen ihren Sorgen zu ihr kommen und um Rat und Hilfe fragen. Zahlreiche Briefe ausgeſchiedener Schweſtern wetteifern untereinander in herzlichen Dankesworten an die ſchöne Zeit im Heim und an Schweſter Margarete.

Gegen 8 Uhr abends kommen unſere Mädels dann vom Dienſt zurück. „Sie ſind jung und ewig fröhlich", ſagte uns Schweſter Margarete, und ſo iſt es auch in der Tat. Um 22 Uhr herrſcht Nachtruhe im Haus. Die freie Zeit bis dahin gilt dem Fröhlichſein in der Gemeinſchaft. Es wird geſungen, gebaſtelt, Sachen werden ausgebeſſert und was ſonſt nicht alles. Nicht an jedem Abend natürlich. Abendkurſe und Vorträge gehören auch während dieſer Zeit zum Tagespenſum unſerer Schülerinnen.

Nicht alle dieſe Mädels ſind von der Schulbank in dieſen Beruf eingetreten. Alle aber ſind ſich darüber einig: es iſt ein herrlicher Beruf!

„Unſere Aufgabe als Schweſter wird es immer ſein, den Kranken den Lebenswillen zu ſtärken für die Zeit nach der Krankheit." Dieſes Wort einer Schweſter gewinnt ſo recht an Bedeutung, wenn man einmal die jungen frohen und ungebundenen Menſchen erlebt hat, die als Nachwuchs des deutſchen Schweſternberufes die Arbeit aufgenommen haben, und die wie unſere Gemeinſchaft in Halle beruflich, aber vor allem auch politiſch weltanſchaulich gefeſtigt als Tatmenſchen im Leben ſtehen.

Sonne über Italien

Hielſcher-Vortrag im Städtiſchen Amt für Vortragsweſen

Die Bildbücher Kurt Hielſchers, der mit ſeiner Kamera die Länder bereiſt und künſtleriſch vollendete Aufnahmen in den bekannten, wertvollen Büchern vereint, laſſen auch jedem Vortrag Hielſchers mit größten Erwartungen entgegenſehen. Dieſe wurden Freitag wieder voll und ganz erfüllt. Es iſt dem Städtiſchen Amt für Vortragsweſen zu danken, daß es Kurt Hielſcher abermals nach Halle brachte. In dem vollbeſetzten Auditorium maximum der Univerſität führte Hielſcher an Hand ſeiner wundervollen Aufnahmen, die er durch wohlgeſetzte und auch launige Worte miteinander verband, durch das bekannte und vor allem auch durch das unbekannte Italien. Die Sonnenſehnſucht iſt die zwingende Kraft, die den Menſchen des Nordens zum Süden zieht. Hielſchers Bildkunſt vermittelte eine Reiſe durch dieſes Land der Träume und verſtärkte unſere Sehnſucht nach dem eigenen Erlebnis der Schönheit Italiens.

Verkehrswaſſerſtraße Rhein

Im Seminar für Verkehrsweſen hielt Freitag abend Profeſſor Dr. H. Wolff vor zahlreichen Zuhörern, darunter einer Anzahl Offizieranwärter, einen mit reger Aufmerkſamkeit aufgenommenen Vortrag über den Rhein. Er ſtellte hierbei beſonders das verkehrspolitiſche Moment dieſer hochbedeutenden Waſſerſtraße heraus und gab dazu aufſchlußreiches Zahlenmaterial bekannt. Aus der Fülle weniger bekannter Gegebenheiten ſei die Arbeit der Rheinzentralkommiſſion wiedergegeben, die in der Zeit von 1831 bis 1870 den Lauf des Oberrheins für die Schiffahrt um 80 Kilometer verkürzte. Der urſprüngliche Geſamtlauf von 1320 Kilometer des Rheins iſt durch Begradigungen im Dienſt der Schiffahrt auf 1225 Kilometer zurückgedrängt. Beſonders bemerkenswerte Naturſtauwerke ſind neben dem Bodenſee der Waſſerfall bei Schaffhauſen und das Bingerloch.

Der Vortragende vermittelte einen guten Ueberblick über die hauptſächlichen Faktoren, die die Bedeutung des Rheins im politiſchen und wirtſchaftlichen Sinne bedingen, und ſchloß ſeine vielſeitigen und anſchaulichen Darlegungen mit dem Blick auf den Weſtwall, an dem die deutſche Wehrmacht unerſchütterliche Wacht hält. wh.

Der Film „Flucht ins Dunkle" wird nicht im Ufa-Theater, Danziger Freiheit, ſondern im C. T. Ulrichſtraße aufgeführt.

„Zeigt her eure Schuh …"

Auf der Tauſchſtelle für Kinderſchuhwerk in der Kl. Steinſtraße

Das halliſche Schuhmachergewerbe hat, wie gemeldet, in der Kl. Steinſtraße 1 eine Tauſchſtelle für Kinderſchuhwerk eingerichtet. Die Frauen der NS.-Frauenſchaft, die abwechſelnd, aber regelmäßig an jeweils einem Vormittag der Woche Dienſt tun, können es immer wieder hören: In der neu eingerichteten Tauſchſtelle für Kinderſchuhwerk, Kleine Steinſtraße, Kinderſchuhe auszutauſchen, das iſt eine grandioſe Idee!"

Je mehr „Kunden" die blankgeputzten Schuhchen bringen, je mehr Frauen und Mütter zu Hauſe kramen und noch dies und das Paar kleine Schuhe finden, die nicht mehr gebraucht werden, für die auch kein Erſatz notwendig iſt, ſo daß ſie alſo geſchenkt werden können, um ſo lebhafter ſind auch dieſe ehrenamtlichen Helferinnen davon überzeugt, daß dieſe Idee ſich ungemein ſchön und praktiſch für alle Familien mit Kindern auswirken wird.

Bekommt doch, wer ein Paar Kinderſchuhe bringt, ein gleichwertiges dafür! Und daß es gerecht dabei zugeht, dafür bürgt der Schuhmachermeiſter, der ſich zur fachmänniſchen Beratung der Helferinnen ehrenamtlich zur Verfügung geſtellt hat. Sind alſo die Schuhe ordnungsmäßig abgeſchätzt und übergeben worden, dann erhält der Ueberbringer, der beim Abgeben ſeine grüne Haushaltsausweiskarte vorgelegt hat, ein Formular, das ihm in einigen Tagen zu einem Tauſchpaar verhelfen wird. Weil die Schuhausgabe, die im gleichen Hauſe eingerichtet wird, aus techniſchen Gründen noch nicht eröffnet werden konnte, wird derjenige, der ſich alſo Anſpruch auf ein Paar Tauſchſchuhe erworben hat, durch Poſtkarte benachrichtigt, wenn „ſeine Stunde geſchlagen hat".

Und was geſchieht inzwiſchen mit den Schuhchen? Kommen die etwa zum Schuſter und werden ſchön „auf neu" renoviert? Nein, denn ſelbſt wenn das getan werden könnte, würde es zu Ungerechtigkeiten führen: Wer gibt denn ſchon ein Paar Schuhe fort, die ganz prima in Schuß ſind! Aber ſie werden zunächſt zuſammengebunden, damit auch ſpäter beim Anprobieren keiner verlorengehen kann, und vor allen Dingen kommen ſie in die Desinfektion. In einer guten Woche dann wird es in der Ausgabe recht lebhaft zugehen. Gebracht werden die Schuhe meiſt von Müttern, zum Holen aber müſſen die Kinder dabei ſein, damit die neuen dann auch paſſen — und dann können wir ja alle miteinander ſingen: „Zeigt her eure Füße, zeigt her eure Schuh — ich hab man getauſchte — viel ſchönere als du …"

—lr.

Trübe Bilder aus dem Gerichtsſaal

Drei Jahre Zuchthaus wegen Rückfallbetruges

Der 39jährige Karl Renker, der ſich geſtern vor dem halliſchen Richter zu verantworten hatte, iſt einer jener Menſchen, denen aus Charakterveranlagung heraus das Lügen zur zweiten Natur geworden iſt. Unter ſeinen ſechs Vorſtrafen ſeit 1926, von denen fünf wegen Eigentumsvergehens verhängt wurden, kennzeichnet eine den Mann am beſten: 1938 wird er wegen unbefugten Uniformtragens und unberechtigter Führung eines Doktortitels zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt. R. beſtellte ſich bei einem Schneidermeiſter eine Leutnantsuniform des Heeres, aber mit Achſelſtücken der Marine, da er „einer beſonderen neuen Formation zugeteilt ſei". Daneben brauchte der „Herr Leutnant" noch einen erſtklaſſigen Zivilanzug, der zum Glück für den Schneider nicht geliefert wurde. Die Ausrüſtung erſtand R. in einem anderen Geſchäft, ein Paar Stiefel, eine Feldbinde, eine Mütze, das Verwundetenabzeichen, eine Ordensſchnalle und den türkiſchen Halbmond. So ausgerüſtet hoffte er uneingeſchränkten Kredit zu erhalten. Von einem halliſchen Zahnarzt ließ er ſich Zahnerſatz aus Weißgold machen, der 235 RM. koſtete und den der Angeklagte in monatlichen Teilzahlungen von 50 RM. bezahlen wollte. Auf den guten Namen ſeiner Eltern beſtellte ſich R. bei einem Wormſer Geſchäft Wäſche für 125 RM. Statt der ſofortigen Zahlung verſetzte er einen Teil. Der Angeklagte wurde wegen Rückfallbetrugs in vier Fällen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Verſuchte Erpreſſung

Als der 34jährige Kurt Mußlick am 5. Oktober vom Sondergericht wegen ſchwerer Vergehen gegen das Heimtückegeſetz zu zwei Jahren und ſechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, teilten wir bereits mit, daß gegen ihn noch eine Anklage wegen verſuchter Erpreſſung läuft. Der Angeklagte hatte einen halliſchen Bürger ehewidriger Beziehungen zu ſeiner Ehefrau bezichtigt. Als ſeine Erpreſſungsverſuche keinen Erfolg hatten, erſtattete der unverſchämte Mann Anzeige. Das eingeleitete Verfahren wurde aber, da jeder Beweis fehlte, eingeſtellt. Mußlick aber wurde wegen verſuchter Erpreſſung zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt.

6000 RM. Mündelgelder veruntreut

Als für die kleine Hildegard B. in Ammendorf im vergangenen Jahre ein Vormund geſucht wurde, ſchien der 47jährige Max Panier der richtige Mann dafür zu ſein, denn er hatte ſelbſt ſieben Kinder, und es war anzunehmen, daß ſich die kleine Hildegard mit den zum Teil gleichaltrigen Kindern ihres Vormundes gut vertragen würde. Hildegards Barvermögen von 6003 RM. wurde dem Vormund übergeben, der das Geld natürlich mündelſicher hätte anlegen müſſen. Panier aber brachte die geſamten 6000 RM. in einem halben Jahre durch. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgeſetzter Untreue in Tateinheit mit fortgeſetzter Unterſchlagung zu der milden Strafe von anderthalb Jahren Gefängnis und 50 RM. Geldſtrafe ſowie drei Jahren Ehrverluſt.

Ein Zuſammenſtoß ereignete ſich geſtern früh in der Delitzſcher Straße zwiſchen einem Laſtkraftwagen und einer Straßenbahn. Letztere mußte aus dem Verkehr gezogen werden. Perſonen wurden nicht verletzt.

Sechs Tage lang Sternſchnuppenfall

Stadt und Land liegen im Dunkel, und da erhebt ſo mancher ſeine Augen dorthin, wo ſich in majeſtätiſcher Erhabenheit das ewige Wunder des ſternbeſäten Firmaments offenbart. Dieſer Tage erwartet den „Sterngucker" eine beſondere Ueberraſchung: der vom 12. bis 17. November dauernde Sternſchnuppenfall. Er wird, falls nicht gerade trübes Wetter herrſchen ſollte, bei uns ſehr deutlich zu beobachten ſein.

Gegen 20 Uhr und ſpäter iſt die günſtigſte Zeit zur Beobachtung des natürlichen Feuerwerks. Die Sternſchnuppen, die ſich mit einer Geſchwindkeit von 60 Kilometer in der Sekunde fortbewegen, treten meiſt in einer Höhe von 60 bis 150 Kilometer im Oſten auf, und zwar diesmal in der Nähe des Sternbildes „Löwe". Das Aufleuchten dauert bis zu 4 Sekunden. Allerdings iſt uns nur ein Bruchteil der täglich fallenden Sternſchnuppen ſichtbar, etwa 50 bis 150, während mit aſtronomiſchen Fernrohren innerhalb der zehnſtündigen Beobachtungszeit mehrere Millionen Sternſchnuppen zu erkennen ſind.

Es iſt übrigens eine alte Sitte, und zwar nicht nur bei Liebespaaren, ſich beim Fall einer Sternſchnuppe etwas zu wünſchen. Sehen wir darum jetzt öfter als ſonſt nach dem nächtlichen Himmel. Jeder von uns hat ja kleine oder größere Wünſche. Mögen ſie in Erfüllung gehen!

Fahrrad-Lampen und Zubehör Gummi-Bieder

Feuerwehrmitglieder erhalten Lohnausfall erſtattet

Durch eine weitere Verordnung des Reichsinnenminiſters zum Feuerlöſchweſen wird jetzt die Erſtattung des Lohnausfalles der Feuerwehrmitglieder bei Brand- und Kataſtrophenbekämpfung geregelt. Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren und der Pflichtfeuerwehren, die im öffentlichen Dienſt ſtehen, behalten beim Einſatz während ihrer Arbeitszeit den Anſpruch auf ihre Bezüge. In der freien Wirtſchaft behalten ſie den Anſpruch auf Weiterzahlung des Arbeitsentgeltes uſw. auf die Dauer bis zu zwei Arbeitstagen. Der Anſpruch entfällt, wenn die Dauer des Einzeleinſatzes zwei Stunden oder die Dauer mehrerer Einſätze in der Woche vier Stunden nicht überſteigt und die Möglichkeit gegeben iſt, die verſäumte Arbeitszeit nachzuholen. Ueberſteigt der Einſatz zwei Arbeitstage und haben die Mitglieder keine ſonſtigen Anſprüche, ſo hat die Gemeinde den Ausfall zu erſtatten und die Sozialverſicherungsbeiträge zu entrichten. Bei Angehörigen freier Berufe wird auf Antrag von der Gemeinde eine Entſchädigung gewährt, wenn der einzelne Einſatz mehr als vier Stunden dauerte und ein nicht wieder einzubringender Verdienſtausfall nachgewieſen wird. Bei mehr als dreitägigem Einſatz regelt der Reichsinnenminiſter die Erſtattung. Die Regelung gilt auch für Werksfeuerwehren, ſoweit ſie außerhalb ihrer Betriebe eingeſetzt werden.

Halliſcher Wochenmarkt

In dieſen vorwiegend grauen Novemberwochen ſieht der halliſche Wochenmarkt beſonders appetitanregend aus. Was kann die Hausfrau alles aus den vielen braunen Sellerieknollen machen (die in Scheiben gebraten mittags gut mal das Fleiſch erſetzen können), welch ſchöner Brotbelag läßt ſich aus den immer noch delikaten Rettichen herſtellen, und welch ſchmackhaften Eintopf kann man für Sonntag aus den Kohlſorten kochen. Kohl beherrſcht den Markt neben Aepfeln, die in vorzüglichen Qualitäten angeboten und gern gekauft werden.

Kurszettel der Hausfrau

Es koſteten geſtern das halbe Kilo Spinat 12—16, Kohlrabi 7, Karotten 5—6, Kohlrüben 6, Sellerie 7—12, Rote Rüben 8, Tomaten 12—16, Blumenkohl 20—48, Wirſingkohl 9, Rotkohl 9, Weißkohl 5, Roſenkohl 32, Zwiebeln 50, Walnüſſe 44, Orangen 34—47, Aepfel 13—47, Birnen 10 bis 37, Quitten 18—26 Rpf.

Mord in Berlin

Am 9. November 1939, gegen 7 Uhr, wurde in Berlin-Adlershof unweit des Betriebsbahnhofs Nieder-Schönweide die Leiche einer noch unbekannten Frau aufgefunden. Es liegt ein Verbrechen vor. Der Täter, der noch nicht bekannt iſt, hat an der Frau ein Notzuchtsverbrechen verübt und ſie dann erdroſſelt. Der Täter hat dem Opfer den eigenen Schlüpfer als Knebel in den Mund geſteckt.

Die unbekannte Frau iſt etwa 20 Jahre alt, 1,66 Meter groß, vollſchlank, hat dunkelblonden Bubikopf mit Dauerwelle. Als Kennzeichen eine alte weißlich gelbe Narbe in der Pupille des linken Auges. Sie trug Ohrringe mit Aquamarinſteinen, am Ringfinger der linken Hand einen ſilbernen Ring mit künſtlichem Rubin. Bekleidet war ſie mit braunem langem Mantel, roſa Bluſe und dunkelblauem Rock, brauner Strickjacke mit Aermel, Pumps-Schlangenſchuhen ſowie fleiſchfarbenen Seidenſtrümpfen. Um den Hals trug ſie einen hellgrünen kunſtſeidenen Schal.

Wer über die Ermordete Angaben machen kann, wird gebeten, ſich unverzüglich bei der Kriminalpolizei in Halle, Zimmer 325, oder bei jeder anderen Polizeidienſtſtelle zu melden.

Zwiſchen zwei hintereinander fahrenden Straßenbahnwagen eingeklemmt wurde geſtern früh am Kleinſchmieden ein Perſonenkraftwagen. Perſonen wurden nicht verletzt. Der Wagen erheblich beſchädigt.

Arbeit und Wirtſchaft

Wer leistet, soll fordern

eko. Halle (S.), den 11. November. Das Gefüge der feſten Löhne und Preiſe hat in Deutſchland die Probe der erſten Kriegsmonate überſtanden. Es ſind weder die Preiſe den Löhnen, noch umgekehrt die Löhne den Preiſen davongelaufen, Vielmehr bewegen ſich die Koſten der völkiſchen Lebenshaltung auf einem gleichmäßigen Stand. Der geltende Preisſtopp wurde durch den unbedingten Lohnſtopp untermauert. Damit iſt dem Gerede von einer Deflation, die ſich in einer Politik der Kreditbeſchränkung ſowie der willkührlichen Lohn- und Preisherabſetzungen äußert, jede Grundlage entzogen, genau ſo, wie auch das Gemunkel einer möglichen Inflation längſtens ſchweigt.

Wer aber unbedingt für die deutſche Lohnpolitik eine begriffliche Feſtſetzung zu wiſſen wünſcht, mag ſich damit begnügen, daß ſie nationalſozialiſtiſch iſt und bleibt. Dieſe allein weſentliche Tatſache bedeutet in der Bemeſſung des Arbeitsentgeltes die unbedingte Gewähr der Erhaltung des Leiſtungsprinzips. Es ſtellt die Grundlage des „angemeſſenen Lohnes" dar und iſt keinesfalls durch die Kriegswirtſchaftsordnung wirkungslos geworden. Denn der Lohnſtopp unterbindet durchaus nicht die Bezahlung einer echten Mehrleiſtung. Er wendet ſich lediglich gegen konjunkturelle Erhöhungen, die jetzt ausgeſprochene Kriegsgewinne ſind und verbietet ebenſo die willkürliche Herabſetzung von Arbeitsentgelten.

Der Akkordarbeiter iſt alſo deſſen ſicher, daß ſeine größere Leiſtung nicht mit der Schere beſchnitten und immer ihre Bezahlung finden wird. In gleicher Weiſe ſind Lohnerhöhungen geſtattet, die ſich aus einer Tarif- oder Dienſtordnung ergeben. Im übrigen wurden aber Neigungen zu Steigerungen der Arbeitsentgelte durch die Kriegswirtſchaftsordnung und ihre Durchführungsbeſtimmungen eingedämmt. Der Lohn iſt wie der Preis geordnet.

Dieſe Entwicklung erwies ſich rein volkswirtſchaftlich geſehen deshalb als notwendig, weil die dem einzelnen verfügbare Kaufkraft keinesfalls ſtärker als die Möglichkeit ihrer Befriedigung wachſen darf. Leiſtung und Gegenleiſtung müſſen ſich daher die Waage halten. Die Wahrung dieſes wirtſchaftlichen Gleichgewichtes ſchließt von Anbeginn jede Möglichkeit einer Inflation aus.

Zugleich bedingt der Krieg, daß ſich niemand durch ihn bereichert. Demgemäß müſſen Erſparniſſe im Produktionsgang den Preisſenkungen dienen. Dieſe Preisſenkungen beruhen alſo nicht auf einem Ueberangebot, dem die Kaufkraft fehlt, und ſind deshalb auch nicht deflationiſtiſcher Natur. Die Ausrede, daß die Preiſe grundſätzlich nicht herabzuſetzen wären, weil ſonſt eine Deflation entſtände, iſt mehr als faul. Vielmehr erleichtern alle Senkungen von Preiſen letzthin die Finanzierung des Krieges. Sie ſind deshalb notwendig.

So wenig daher Uebergewinne der Unternehmungen erzielt werden dürfen, ſind auch die Löhne auf dem angemeſſenen Kriegsſtand zu halten. Trotzdem hat keine Uniformierung des Leiſtungsentgeltes ſtattgefunden, wie es das Beiſpiel der Akkordarbeit beweiſt. Wer leiſtet, ſoll und darf fordern, doch nicht mehr als er ſelbſt der Allgemeinheit gibt und ſie ihm zu geben vermag. Der Krieg begrenzt die Wünſche des einzelnen auf den höheren Nutzen der Nation.

Geregelte Zigarettenversorgung

Monatliche Verarbeitungsmengen der Zigarettenfabriken festgelegt

Die Reichsſtelle für Tabak hat in einer Anordnung vom 10. November die Verarbeitung für die Zigaretteninduſtrie neu geregelt. Danach dürfen die Zigarettenfabriken ab ſofort unbeſchadet größerer Tabakvorräte nicht mehr Rohtabak verarbeiten, als ihnen von der Reichsſtelle freigegeben wird. Die jeweils monatliche freigegebene Verarbeitungsmenge wird ſich künftig nach den von den einzelnen Fabriken in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1939 verarbeiteten Tabakmengen richten.

Dieſe Maßnahme iſt zur vorſorglichen Regelung und zur gerechten Verteilung des Tabaks getroffen worden. Angeſichts der beſonders guten Handelsbeziehungen zu den wichtigſten Erzeugerländern von Zigarettentabak — Griechenland, Bulgarien, Türkei — iſt die Rohtabakverſorgung in der Zigaretteninduſtrie ganz anders geſichert als in der Zigarrenfabrikation. Deshalb wäre auch eine ſolche Verarbeitungsregelung an ſich noch nicht nötig. Auf der anderen Seite hat ſich aber im Laufe der letzten Monate der ſchon ſeit Jahren anſteigende Zigarettenverbrauch noch weiter erhöht.

Eine weitere Steigerung des Zigarettenkonſums widerſpricht aber ebenſo der Zielſetzung der Geſundheits- wie der Wirtſchaftspolitik. So verſtändlich das Verlangen der Soldaten auf den Märſchen in Polen oder heute im Bunker am Weſtwall nach einem „Stäbchen" iſt, ſo wenig liegt das viele Rauchen beſonders Jugendlicher im Intereſſe der Volksgeſundheit. Hinzu kommt, daß eine überſteigerte Zigarettentabakeinfuhr immer auf Koſten anderer landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe des Südoſtens gehen würde, die heute dringender gebraucht werden. Aus all dieſen Gründen ſchafft die Anordnung die Grundlage für eine vorſorgliche und gerechte Rohtabakverwendung — ohne daß der Raucher auf ſeine Zigarette wird verzichten müſſen.

Zusammenarbeit im deutschen Pelzexport

Die deutſche Pelzwarenwirtſchaft iſt ſeit Kriegsausbruch völlig auf den Export umgeſtellt. Jedes rohe Fell, das wir im Inlande „ernten" oder einführen, wird zu Pelzwerk verarbeitet und ausgeführt. Nur ſolche Felle dürfen für den Verkauf im Inlande verarbeitet werden, die von Sachverſtändigen als nicht exportfähig freigegeben ſind.

Der deutſchen Pelzwarenwirtſchaft ſteht infolgedeſſen eine weit größere Auswahl an Pelzwerk für die Ausfuhr zur Verfügung als je zuvor. Die Kollektionen der Vertreter unſerer großen Exporthäuſer im Auslande ſind weſentlich reichhaltiger als früher. Die Auslandswerbung iſt verſtärkt worden. Zur Zeit ſchweben in Leipzig Verhandlungen, um eine Exportvereinigung von Pelzwarenfabrikanten zu bilden. Das Anſehen, das das deutſche Pelzwerk im Auslande genießt, die reichere Auswahl unſerer Exporthäuſer und der Ausfall Englands und Frankreichs als Pelzlieferanten haben der deutſchen Pelzwarenausfuhr ſehr gute Ausſichten eröffnet. Aus Dänemark, Schweden, Holland und der Schweiz liegen bereits große Beſtellungen vor. Auch Italien und die Südoſtſtaaten, vor allem Rumänien, zeigen wachſendes Intereſſe für deutſches Pelzwerk.

Die Befürchtung, die man zu Anfang des Krieges hegte, daß der deutſchen Pelzwarenwirtſchaft die Rohware ausgehen könnte, iſt inzwiſchen zerſtreut worden. Nachdem erſt mehr als 100 000 Irakfelle, Schiras, Kum und Salzfelle hereingekommen waren, kamen im Oktober 22 000 rohe Perſianer aus Rußland in Leipzig an. Verhandlungen über weitere Ruſſenlieferungen ſind noch im Gange.

Kein Benzin für Beleuchtungszwecke

Zum Beleuchten von Scheunen, Stallungen, Sälen und Schaubuden auf Meſſen und Märkten wurden bisher noch teilweiſe Lampen verwendet, die mit Benzin, Benzol ſowie ähnlichen leicht entflammbaren Brennſtoffen und Brennſtoffmiſchungen betrieben wurden. Solche „Benzinlampen" ſind aber vielfach die Urſache ſchwerer Exploſionen und Unfälle geweſen. Daher beſtimmt eine neue Polizeiverordnung, daß künftig Benzin, Benzol und ähnliche leicht entzündliche Flüſſigkeiten nicht mehr für das Beleuchten von Wohn- und feuergefährdeten Räumen wie Scheunen, Schaubuden uſw. verwendet werden dürfen.

Sollen Benzin, Benzol und ähnliche brennbare Flüſſigkeiten zu Koch- und Heizzwecken benutzt werden, ſo darf das von jetzt ab nur noch in ſolchen Apparaten geſchehen, die hierfür beſonders zugelaſſen ſind. Die Zulaſſung muß vom Herſteller — bei eingeführten Geräten vom Händler — beantragt werden. Es kann alſo nun nicht mehr vorkommen, daß der Käufer beiſpielsweiſe einen Benzinkocher in die Hände bekommt, der nicht genügend betriebsſicher iſt. Die Polizeiverordnung beſtimmt weiter, daß nunmehr alle Koch- und Heizgeräte, die verkauft werden ſollen, mit einem Schild verſehen werden müſſen, aus dem hervorgeht, mit welcher Flüſſigkeit das Gerät ausſchließlich betrieben werden darf. Ein Spirituskocher wird alſo das Schild tragen „Nur für Spiritus", ein Petroleumkocher das Schild „Nur für Petroleum". Der Käufer weiß alſo in jedem Falle, für welchen Brennſtoff das Gerät geeignet iſt und wird davor bewahrt, einen anderen Brennſtoff zu benutzen.

Unbedingte Preisstabilität

In einer grundſätzlichen Betrachtung über die Preisbildung im Kriege weiſt Miniſterialdirektor Dr. Flottmann beim Reichskommiſſar für die Preisbildung in der „Deutſchen Verwaltung" darauf hin, daß die Ueberleitung zur Kriegswirtſchaft an der Grundrichtung unſerer Wirtſchaftspolitik nichts zu ändern brauchte.

Der Staat müſſe vor unnötig hohen Ausgaben bewahrt werden, wobei Ausrüſtung und Unterhaltung der Wehrmacht im Vordergrund ſtänden. Daneben müſſe alles geſchehen, um den Bedarf der Heimat an Nahrungsmitteln und unentbehrlichen Verbrauchsgütern zu zumutbaren Preiſen ſicherzuſtellen. Aufgabe des Reichskommiſſars werde es ſein, in Durchführungsbeſtimmungen zur Kriegswirtſchaftsverordnung den Grundſatz unbedingter Preisſtabilität und das Ausmaß der möglichen Preisſenkungen im einzelnen feſtzulegen.

Kennziffer der Großhandelspreiſe

Die Kennziffer der Großhandelspreiſe ſtellt ſich für den Monatsdurchſchnitt Oktober 1939 auf 107,1 (1913 = 100); ſie hat ſich gegenüber dem Vormonat (106,9) leicht — um 0,2 v. H. — erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarſtoffe 107,5 (minus 0,1 v. H.), induſtrielle Rohſtoffe und Halbwaren 96,0 (plus 0,7 v. H.) und induſtrielle Fertigwaren 126,2 (plus 0,1 v. H.).

Die Heimatfront ſteht!

Auch die Heimat iſt Front. Sie iſt das Rückgrat der kämpfenden Männer draußen. In dieſer Front iſt jeder mobiliſiert, jeder iſt aufgerufen, ſeinen Mann zu ſtehen, auch die Frauen, unentbehrliche Helfer für die Erfüllung ſo mannigfacher notwendiger Aufgaben. Hier werden die Waffen geſchmiedet, die Verwundeten gepflegt, neue Soldaten ausgebildet und die Kinder im heroiſchen Geiſte unſerer Zeit erzogen. Jeder iſt verpflichtet, ſeine ganze Kraft daranzuſetzen, um das innere Gefüge des deutſchen Lebens und der Wirtſchaft vor Erſchütterungen zu bewahren.

Eine ſolche dauernde unverminderte Hingabe an die ſchweren Aufgaben der Zeit ſtellt hohe Anforderungen an die körperliche und ſeeliſche Widerſtandskraft. Daraus erwächſt eine erhöhte Verantwortung für die eigene Geſundheit. Wir haben keine Zeit, krank zu ſein. Wir brauchen eine ſtarke und geſunde Heimatfront. Der Arzt und die pharmazeutiſche Wiſſenſchaft wachen über der Erhaltung der deutſchen Volks- und Wehrkraft. Alle Arzneimittel, die zur Sicherung und Stärkung der Volksgeſundheit notwendig ſind, werden nach wie vor hergeſtellt. Deutſchland beſitzt einen reichen Schatz an Heilmitteln, die die Bewunderung der Welt erregen. Sie kommen jetzt in erſter Linie dem deutſchen Volk zugute: den Soldaten an der Front, den Frauen und Kindern und den Arbeitern in der Heimat.

Jeder trage dazu bei, daß die Heimatfront unerſchütterlich ſteht, indem er ſich für ſeine Geſundheit verantwortlich fühlt und rechtzeitig den Arzt und die Arzneimittel ſeines Vertrauens zu Hilfe holt.

BAYER

ARZNEIMITTEL

Poſen - Lodz - Warſchau

Eine Fahrt durch den befreiten Oſten / In Kaliſch, Lodz und Warſchau

Von Gaupreſſeamtsleiter Hans Flohr

Warſchau, Anfang November 1939.

Der Tag der Freiheit des Warthe-Gaues liegt hinter uns. Wir haben es uns vorgenommen, eine Fahrt durch den befreiten Oſten anzutreten. In langſamer Fahrt geht es über die von deutſchen Pionieren erbaute Warthe-Brücke, da die alte von den Polen geſprengt iſt. Ueber Schroda—Neuſtadt—Pleſchen geht die Fahrt nach Kaliſch.

Kaliſch iſt der Sitz des Regierungspräſidenten, unſeres Pg. Uebelhoer. Er freute ſich, alte Bekannte zu ſehen, und es war ihm auch darüber hinaus eine Freude, uns einmal einen Einblick zu geben in ſein neues Arbeitsgebiet.

Auch Pg. Uebelhoer hatte vor ſeinen Volksdeutſchen in einer Groß-Kundgebung geſprochen und ihnen die Aufgaben, die zu löſen ſind, vorgetragen. Die Aufbauarbeit in dieſem Gebiet iſt keine leichte. Denn wie Pg. Uebelhoer uns ſelbſt ſagte: „Juden, Juden, nichts als Juden.“

Kaliſch

Allein in der Stadt Kaliſch waren bei Amtsantritt des Regierungspräſidenten noch über 30 000 vom „Stamme Iſrael“ vorhanden. Straßen und Gebäude befinden ſich teilweiſe in einem heruntergekommenen Zuſtand und geſchminkte Judenweiber beherrſchen das Straßenbild. „Daß das anders wird, darauf könnt Ihr Euch verlaſſen.“ Mit dieſen Worten des Pg. Uebelhoer verließen wir Kaliſch, um über Sieradz, Laſk, Pabjanize nach Lodz zu fahren.

Aufn.: Flohr

An der Straße vor Warschau

Lodz

Lodz, eine Stadt, wo die Spinn- und Webwareninduſtrie zu Hauſe iſt, gab uns ein nicht gerade erfreuliches Bild. Die Stadt von mehreren hunderttauſend Einwohnern iſt ohne jede Kanaliſation, ohne jede Waſſerleitung und ſtädtebaulich geſehen „polniſch“.

Beim Eintreffen vor dem Regierungsgebäude war eine Kompanie Schutzpolizei angetreten und präſentierte vor ihrem neuen Regierungspräſidenten.

Vor ſeinen Mitarbeitern gab dann Pg. Uebelhoer einen Ueberblick über die zu leiſtende Aufbauarbeit und betonte: „Ich werde nicht eine Bürokratie aufrichten, ſondern ich habe nur einen Paragraphen mitgebracht, das iſt der Paragraph der Tat.“

Pg. Uebelhoer schreitet die Front der Ehrenkompanie der deutschen Polizei in Lodz ab

Inzwiſchen hatten ſich vor der Woiwodſchaft eine Anzahl Volksdeutſcher eingefunden, die dem Pg. Uebelhoer ihren Gruß entboten.

Nun ging die Fahrt über die Schlammſtraßen von Lodz nach Lowicz. Lowicz war ein Bild des Grauens, obdachloſe Menſchen, von Polen ausgebrannte und ausgeplünderte Häuſer, durch Granaten aufgeriſſene Straßen, kurz ein Bild des Krieges. Nur langſam kommen wir durch die Straßen vorwärts, am ausgebrannten Gymnaſium vorüber, auf die Landſtraße nach Warſchau.

Warſchau

Noch immer bietet ſich unſeren Augen das Bild, das uns ſagt: hier iſt heldenhaft gekämpft worden. Zerſchoſſene Panzerwagen, ausgebrannte Kraftwagen, Pferdekadaver und links und rechts der Straße ſtille Gräber großer Helden. Geſchmückt mit einem ſchlichten Holzkreuz, einigen verwelkten Feldblumen und bedeckt mit dem deutſchen Stahlhelm.

Die Fahrt wird immer gefährlicher, zu beiden Seiten der Straße ſchier endloſe Ketten kleiner Bauerngeſpanne, die in die Stadt fahren, um dort ihre Ware zu verkaufen. Bald haben wir die Vorſtädte Warſchaus erreicht. Langſam legt ſich die Dämmerung über das Trümmerfeld der Stadt.

Polniſche Unvernunft hat in zweimal vierundzwanzig Stunden ihre Antwort durch die ernſte Sprache deutſcher Artillerie erfahren und in zweimal vierundzwanzig Stunden iſt aus Warſchau das geworden, was es heute iſt.

Trotz des Elendes begegnen wir Judenweibern, gemalt und geſchminkt, in Pelze gehüllt und ſehen ſie an den Straßenecken ſtehen, wo ſie ſchachern und handeln.

Wir nehmen Gelegenheit, dem deutſchen Polizeikommandeur einen Beſuch zu machen und finden bei ihm den Kommandanten des Flughafens von Warſchau. Wir erfahren von den Gemeinheiten jüdiſchen Untermenſchentums und hören u. a., daß in den erſten Tagen, wo das Leitungswaſſer knapp war, die Menſchen ſtundenlang nach einem Topf Waſſer anſtehen mußten, die Juden ſich Fäſſer mit Weichſel-Waſſer gefüllt haben, um es in den Straßen zu verſchachern. Der ſchnelle Eingriff der deutſchen Polizei verhinderte, daß dieſe Juden das Geſchäft machen konnten und beſeitigte damit auch eine Seuchengefahr.

Gefallen vor Warschau

Es iſt unmöglich, all das zu ſchildern, was wir hier ſehen und erleben durften. Wir haben nur die eine Verpflichtung immer wieder und immer wieder in unſerem Herzen geſpürt, daß wir Deutſchen die heilige Verpflichtung in uns tragen, unſerem Führer bedingungsloſe Gefolgſchaft zu leiſten.

Das Problem der Juden und Polen

Es iſt mir unbegreiflich, wenn heute bereits wieder dieſer und jener ſich hinſtellt und ſagt, es gibt doch auch anſtändige Polen, denen möchte ich nur ſagen, es gibt keinen Unterſchied zwiſchen Juden und Polen, es gibt hier keine anſtändigen und unanſtändigen, denn beide tragen den Kern des Untermenſchentums, der Gemeinheit, der Hinterhältigkeit und der Frechheit in ſich.

Wir wollen der Vorſehung dankbar ſein, daß unter der genialen Führung Adolf Hitlers dem Treiben des Weltjudentums in Deutſchland ein Ende geſetzt iſt. Wir wollen in dieſer ernſten Stunde, wo wir ſehen, daß das Weltjudentum nach dem Leben des Führers trachtet, wiſſen, daß jegliche Sentimentalität zu unterbleiben hat, und daß unſer Weg der gerade Weg in die deutſche Zukunft iſt. Alles, was ſich dem deutſchen Volke bei ſeinem Marſch in die Ewigkeit ſeines Reiches entgegenſtellt, muß aus dem Wege geräumt und zertreten werden.

Wer ſich heute noch glaubt ſchützend vor irgendwelche fremdraſſige Elemente ſtellen zu müſſen, der iſt in Deutſchland fehl am Platz, der muß mit dem Geſindel polniſchen und jüdiſchen Untermenſchentums auf eine Stufe geſtellt werden, und dementſprechend auch behandelt werden.

Wir ſind nun zurückgekehrt aus dem deutſchen Oſten, haben mit eigenen Augen und eigenen Ohren ſehen und hören dürfen, wie unendlich groß die Tat Adolf Hitlers iſt, indem er den deutſchen Oſten wieder freimachte, und wir alle wollen in Dankbarkeit zum Führer und damit zu Deutſchland täglich unſere Pflicht und Schuldigkeit tun, damit das Werk des Führers ewig ſei!

Bezirk Lodz in den Reichsgau Wartheland übernommen

Lodz, 11. Nov. Im Rahmen einer Großkundgebung in Lodz übernahm Reichsſtatthalter Gauleiter Greiſer durch einen feierlichen Akt den Bezirk Lodz in den Reichsgau Wartheland und damit in den Verband des Großdeutſchen Reiches. Ueber 30 000 Deutſche aus Lodz hatten ſich unter freiem Himmel bei ſtrahlender Herbſtſonne verſammelt, um in jubelnden Zurufen an den Reichsſtatthalter ihren Dank an den Führer für die Befreiung aus polniſchem Blutterror auszudrücken.

Die beiden Führer der Lodzer Deutſchtumsorganiſationen Herbert Mees und der unlängſt vom Führer mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Partei ausgezeichnete Ludwig Wolff begrüßten im Namen der Deutſchen des Lodzer Bezirkes den Gauleiter und legten ein Bekenntnis zu einmütiger Zuſammenarbeit im Geiſte der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft ab. Dann zeichnete der Reichsſtatthalter und Gauleiter des Warthegaues Greiſer ein Bild von den Aufgaben des Deutſchtums in dieſem Gebiet, die im Sinne des Vermächtniſſes der Helden vom 9. November 1923 und der Opfer dieſes polniſchen Krieges erfüllt werden ſollen. Gauleiter Greiſer gab ſomit den Auftakt zur planvollen Inangriffnahme der Probleme, die ſich aus der beſonderen wirtſchaftlichen, ſozialen und völkiſchen Struktur dieſes Landes ergeben.

Schlafzimmer kauft man nur einmal

im Leben. Darum muß das Schlafzimmer formschön und aus gutem Holz sein. Schlafzimmer, an denen Sie immer Ihre Freude haben bekommen Sie preiswert in guter Auswahl bei

Kühne & Mühlmann
Geiststr. 24-25 · Ruf 34086
Lager in 4 Stockwerken
Ehestandsdarlehen

Handelsregiſter.

Amtsgericht Halle Saale)

Für die Angaben in [ ] keine Gewähr.

Halle (Saale), den 9. November 1939.

Neueintragungen:

A 6194: **Richter & Virkus, Halle (Saale)** [Handel mit Uhren aller Art.] Offene Handelsgeſellſchaft ſeit 1. Auguſt 1939. Perſönlich haftende Geſellſchafter: Erich Virkus, Uhrmacher und Kaufmann, Halle (Saale), Willy Richter, Uhrmachermeiſter, Hannover.

A 6197: **Lange & Brömme, Elektrofachgeſchäft, Halle (Saale).** [Oleariusſtraße 1b.] Offene Handelsgeſellſchaft ſeit 1. Juli 1939. Perſönlich haftende Geſellſchafter: Alfred Lange, Elektromeiſter, Arno Brömme, Elektrotechniker, beide Halle (Saale).

Veränderungen:

A 707: **E. Walther, Halle (Saale).** [Fabrik pharmazt. Erzeugniſſe, Schleuſenſtraße 3.] Frau verw. Emmeline Wolf geb. Walther iſt durch Tod aus der Erbengemeinſchaft ausgeſchieden. An ihre Stelle iſt ihr Sohn Hans-Joachim Wolf, zur Zeit Oberreiter, als ihr Alleinerbe in die Erbengemeinſchaft eingetreten.

A 2494: **Kaiſer-Apotheke, Homöopathiſche Zentralapotheke, Halle (Saale).** [Otto-Küfner-Straße 1.] Die Firma iſt von Amts wegen berichtigt in: **Kaiſer-Apotheke, Homöopathiſche Zentral-Apotheke, Hans Schmutte, Halle (Saale).**

A 4716: **Schwerzer Steinbrüche und Schotterwerk, Inh. T. u. H. Schmidt, Niemberg, Bez. Halle (Saale).** Die Mitinhaberin Toni Schmidt iſt jetzt verehelichte Kuder.

A 4737: **Ludw. Hofſtetter Sortiment, Halle (Saale).** [Adolf-Hitler-Ring 15.] Inhaberin iſt Frau verw. Buchhändler Gertrud Warnſtorff geb. Nieſzytka, Halle (Saale). Dem Hans Warnſtorff, Halle (Saale), iſt Prokura erteilt.

A 5146: **Funger & Haage — K. Raſt, Halle (Saale).** [Ingenieurbüro, Kaulenberg 5/6.] Dem Ingenieur Artur Lange, Halle (Saale) iſt Prokura erteilt.

A 5279: **Paul Otto, Halle (Saale).** [Moritzzwinger 5.] Paul Otto iſt durch Tod aus der Geſellſchaft ausgeſchieden. Handelsgeſchäft und Firma iſt auf den Mitgeſellſchafter Alfred Otto als nunmehrigen Alleininhaber übergegangen.

A 5339: **Habämfa, Halleſche Bäckereimaſchinen- und Backofen-Fabrik Rauſch & Filbry, Ammendorf b. Halle (Saale).** Dem Ingenieur Reinhold Ockert, Halle (Saale), iſt Prokura erteilt dergeſtalt, daß er mit einem anderen Prokuriſten zuſammen zeichnungsberechtigt iſt.

A 5394: **C. Wentzel, Teutſchenthal.** Dem landwirtſchaftlichen Oberinſpektor Otto Wohlhaupt in Langenbogen iſt Geſamtprokura derart erteilt, daß er gemeinſchaftlich mit einem anderen Geſamtprokuriſten die Firma vertreten kann.

A 5395: **Internationale Transportgeſellſchaft Conrad & Co., Halle (Saale).** [Am Güterbahnhof 1.] Kommanditgeſellſchaft. Der Kaufmann Gottfried Conrad und die Witwe Liddy Conrad geb. Rudert ſind als perſönlich haftende Geſellſchafter aus der Geſellſchaft ausgeſchieden. Der Kaufmann Willi Conrad, Halle (Saale), iſt in die Geſellſchaft als perſönlich haftender Geſellſchafter eingetreten. Es iſt ein Kommanditiſt beteiligt.

A 5671: **Paul Höſchel, Halle (Saale).** [Großfleiſcherei, Ratswerder 10.] Inhaberin iſt die Witwe Elsbeth Höſchel geb. Munkelt.

A 5708: **Max Pommer, Zweigniederlaſſung Halle, Halle (Saale).** [Eiſenbetonbau, Melanchthonſtraße 44.] Diplom-Ingenieur Johann Max Pommer in Leipzig iſt in die Geſellſchaft als perſönlich haftender Geſellſchafter eingetreten. Die Prokura des Johann Max Pommer iſt erloſchen. Die Eintragung iſt in das Handelsregiſter des Amtsgerichts Leipzig als des Gerichts der Hauptniederlaſſung unter Nr. HRA 417 erfolgt und in Nr. 251 des Deutſchen Reichsanzeigers vom 26. Oktober 1939 veröffentlicht.

A 5908: **Halliſche Brotfabrik Emil Fiſcher, Halle (Saale).** [Landsberger Straße 13/15.] Inhaber iſt der Kaufmann Ulrich Krauſe, Halle (Saale). Der Uebergang der im Betrieb des Geſchäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten iſt beim Erwerb durch Ulrich Krauſe ausgeſchloſſen.

Erloſchen:

A 621: **C. M. Hille, Halle (Saale).**
A 906: **Ernſt Hofmeiſter, Halle (Saale).**
A 1585: **Albert Ehrhardt, Halle (Saale).**
A 2252: **Dr. Fritzſch & Venator, Schlettau.**
A 3246: **Wilhelm Sobbe, Halle (Saale).**
A 5016: **Albert Wunderling vorm. Adolf Gans, Halle (Saale).**
A 5686: **Otto Minner, Landsberg, Bez. Halle (Saale).**

Veränderungen:

B 1077: **Vereinigte Löbejüner Quarzporphyr-Steinbrüche, Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Halle (Saale).** Durch Beſchluß der Geſellſchafterverſammlung vom 27. April 1939 iſt der Sitz der Geſellſchaft nach Löbejün (Saalkreis) verlegt.

B 1139: **Aktien-Malzfabrik Landsberg, Landsberg, Bez. Halle (Saale).** Dem Diplom-Kaufmann Herbert Weinberger, Berlin, iſt Prokura erteilt. Er vertritt die Geſellſchaft in Gemeinſchaft mit einem Vorſtandsmitglied. Die gleiche Eintragung wird für die Zweigniederlaſſungen beim Amtsgericht in Berlin, Löbau i. Sa. und Seeſtadt Wismar erfolgen.

B 1155: **Mitteldeutſche Treuhandgeſellſchaft für Bergmannsſiedelungen G. m. b. H., Halle (Saale).** [Leipziger Straße 38.] Durch Geſellſchafterbeſchluß vom 23. Mai 1939 iſt in Abänderung des § 5 des Geſellſchaftsvertrages das Stammkapital von 2800 RM. um 197 200 RM. auf 200 000 RM. erhöht worden. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die neue Stammeinlage von 197 200 RM. iſt vom Deutſchen Reich durch Einbringung von Hypothekenforderungen in Höhe von 91 374,19 RM. und durch Abtretung von Reichshypotheken in Höhe von 105 825,81 RM. übernommen worden.

Amtliches

Fundgegenſtände

die im Monat Oktober 1939 im Fundbüro des Polizeipräſidiums bzw. vom Finder in Verwahrung genommen worden ſind:

1 Schlafdecke, 2 Handtaſchen, 4 Ringe, 15 Geldbörſen, 1 Pelzkrawatte, 1 Verwundeten-Abzeichen, 5 Banknoten, 4 Aktentaſchen, 1 weiße Henne, 2 Herrenuhren, 5 Armbanduhren, 1 Schwein, 1 Brille, 3 Regenſchirme, 1 Paket mit Schlöſſern, 1 Fahne, 1 Gliederarmband, 1 Militärſpaten, 1 Sturmlaterne, 1 Gummiregenmantel, Medaillon mit Kette, 1 Zeltbahn, 1 ſchw. Herrenmantel, 1 Damenhut, 1 Paket mit Inhalt, 1 Bierkaſten, 3 Gartenſtühle.

Immer und überall die
MNZ

Die Gegenſtände können auf Zimmer 110 des Polizeipräſidiums an den Wochentagen (außer Sonnabend) in der Zeit von 8 bis 12 Uhr von dem Verlierer abgeholt werden.

Der Plan über die Herſtellung von 2 unterirdiſchen Telegraphenlinien zu beiden Seiten der Reichsſtraße von Halle nach Leipzig liegt von heute ab 4 Wochen bei dem Telegraphenbauamt in Halle (Saale), Platz der SA. 15, aus.

Halle (Saale), 10. November 1939.
Telegraphenbauamt.

C. F. RITTER HALLE/S. IM RITTERHAUS
Schlicht und edel
AUSGESUCHTE DEUTSCHE WERTARBEIT.

Wir pflegen das heimatgebundene handwerkliche Kunstschaffen in unserer Abteilung „Schlicht und edel“

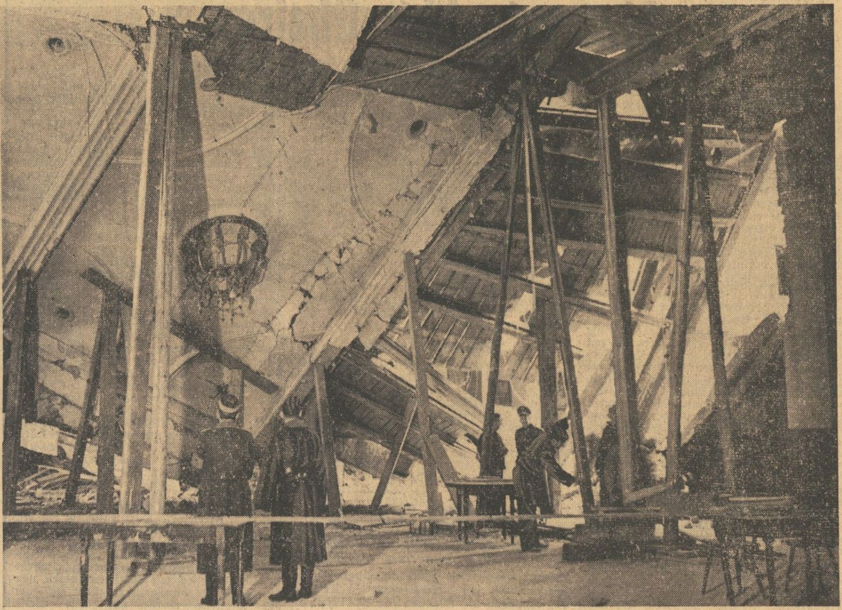
HALLE-SAALE
RITTER
IM RITTERHAUS

Ihr Wohnzimmer

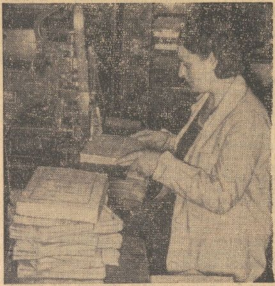
in Eiche, Rüster, Nußbaum oder auch Kirschbaum kaufen Sie preiswert und gediegen bei

Haake & Söhne
Sternstraße 2.
Annahme aller Darlehnsscheine

Die Männer eines Berliner SA.-Sturmes haben jetzt während der Verdunkelung einen Begleitdienst für Passanten eingerichtet, die sich mit der Dunkelheit besonders schlecht abfinden



An der Stätte des ruchlosen Attentats im Münchener Bürgerbräukeller: Auch nach den ersten Aufräumungsarbeiten, durch die bereits ein Teil der Trümmer beseitigt wurde, bietet die Stätte des verbrecherischen Anschlages immer noch ein Bild größter Zerstörung

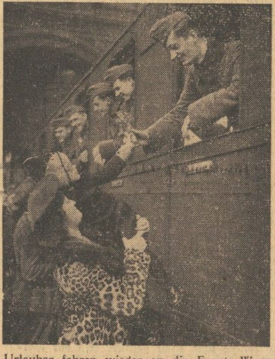


Der Buchbindermeister ist eingezogen: Jetzt steht seine Frau an seiner Stelle

An der Westfront: Hier wird ein Sumpfgelände durch Laufstege überbrückt

Aufn.: Scherl Zander (K.) (4), Scherl (2)

Feldposten am Feind: Weit über der Grenze, im Vorfeld der Maginot-Linie, sichern deutsche Vorposten Straßen und Wege gegen jede überraschende feindliche Aktion



Urlauber fahren wieder an die Front: Wenn es auch nicht so einfach ist, wieder von Hause fort zu müssen, so sind doch die zurückkehrenden Urlauber sowohl wie die zurückbleibenden Angehörigen guter Dinge und voller Zuversicht auf ein baldiges frohes Wiedersehen

ERBSCHAFT mit Hindernissen

ROMAN VON ERNST GRAU

16. Fortſetzung

„Vier Viertel . . . ein ganzes Los?“ rief er mit einem bewundernden Blick auf den glücklichen Beſitzer des ſo wertvollen Blättchens. „Allerhand Hochachtung! Sie laſſen ſich ja das Lotterieſpielen eine Kleinigkeit koſten. Hoffentlich kommt es hernach auch wieder raus.“

Haßfurth nahm das Los und barg es wieder ſorgfältig in ſeiner Brieftaſche.

„Danke“, nickte er dann mit einem leutſeligen Lächeln, indem er die Taſche einſteckte, deren vielzackige Krone auch auf den biederen Kremmelbein ihren Eindruck nicht verfehlte. „Spielen Sie denn nicht ſelbſt Lotterie?“

Kremmelbein hob mit einer Geſte des Bedauerns die Schultern.

„Ja, gewiß . . . früher hab' ich mal geſpielt. Aber ich habe hernach wieder die Finger davon gelaſſen. Es hat ſich nicht gelohnt.“

„Sehr falſch von Ihnen, lieber Freund“, belehrte ihn Haßfurth wohlwollend. Ohne ſonderliche Eile ſtreifte er ſich dabei die perlgrauen Wildlederhandſchuhe über die gepflegten Hände. „In ſolchen Dingen muß man durchhalten oder aber die Finger ganz davon laſſen. Sehen Sie mal, das Los, das Sie da eben in der Hand gehalten haben, iſt ſchon zweimal hintereinander mit hunderttauſend Mark gezogen worden.“

„Die Sie gewonnen haben?“ warf Kremmelbein argwöhniſch ein. Zweimal hintereinander ein Hunderttauſender, das kam ihm denn doch ein wenig zu dick aufgetragen vor und ließ einen leiſen Zweifel in ihm aufkeimen.

„Ich ſelbſt nicht. Nein. Leider. Aber ich bin hoffentlich bei der nächſten Ziehung der Glückliche. Sie dürfen mir immer ſchon den Daumen drücken“, lächelte Haßfurth verbindlich, um dann in etwas nebenſächlichem Tone fortzufahren: „Das Los gehörte bisher einem meiner Freunde, der kürzlich nach Ueberſee gegangen iſt, wo er ſich mit dem gewonnenen Geld an einem Petroleumkonzern beteiligt hat.“

Dieſe Erklärung klang ſo einleuchtend, daß Kremmelbein ſofort wieder beruhigt war. Aber die Sache ging ihm nun wieder auf andere Weiſe nahe. Ein Los, an dem eine ſolche faſt unvorſtellbare Glücksſträhne hing, das ihm das Schickſal ſozuſagen vor die Füße geworfen hatte, als ſolle es zu ihm hin, das er ſogar ſchon in der Hand gehalten hatte, ſollte ſich das nicht irgendwie feſthalten laſſen?

„Ich gäb' ſchon was drum, wenn ich mich an dieſem Los beteiligen könnte . . .“, ſtreckte er taſtend ſeine Fühler aus.

Gönnerhaft lächelnd klopfte ihm Haßfurth auf die Schulter. Dann nahm er ſeinen Hut von der Wand und machte Miene, ſich zu verabſchieden.

„Glaub' ich Ihnen, Herr Kremmelbein. Iſt aber leider nicht zu machen. Uebrigens“, wandte er ſich noch einmal zurück, „damit wir's nicht vergeſſen, Sie wollten mir doch noch die Rolle geben.“

Kremmelbein war mit allen ſeinen Gedanken ſo an das Glückslos, das er da eben in der Hand gehabt hatte, verloren, daß er ſich erſt ſekundenlang beſinnen mußte, was Haßfurth eigentlich wollte.

„Ach ſo ... ja ... die Rolle! Ich hole ſie Ihnen ſofort, Herr von Haßfurth. Entſchuldigen Sie nur ...“

Damit lief er raſch nach hinten in ſeine Wohnſtube und kam eine Minute ſpäter wieder mit einem kleinen Heft in der Hand zurück.

„Hier ... Sie werden ſich ja wohl hoffentlich darin auskennen?“

„Ohne Frage“, meinte der andere, indem er einen flüchtigen Blick in das Heft warf und es dann in die Taſche gleiten ließ.

„Na ... und mit dem Los da ...“, druckſte Kremmelbein, zappelig von einem Fuß auf den andern tretend, „geht es wirklich nicht, daß Sie mir da ein Halbes ... oder wenigſtens ein Viertel davon verkaufen ...?“

Haßfurth war ſchon an der Tür. Aber dem Barbier ließ die Sache keine Ruhe. Er mußte unbedingt noch einmal darauf zu ſprechen kommen. Möglicherweiſe hatte er das Glück, daß ſich jener doch noch herumkriegen ließ. Probieren mußte er es auf jeden Fall.

„Hm ...“, machte Haßfurth und war ganz offenſichtlich unangenehm berührt über die Zudringlichkeit des andern. „Offen geſtanden, man hat mir ſolche Vorſchläge ſchon von verſchiedenen Seiten gemacht, und ich habe aus leicht begreiflichen Gründen ſtets abgelehnt. Was ſollten alſo die Leute von mir denken, wenn ſie hören, daß ich bei Ihnen doch eine Ausnahme gemacht habe? Ich käme dabei doch nur in ein falſches Licht! Sehen Sie das nicht ein?“

Kremmelbein knetete verzweifelt die gefalteten Hände.

„Gewiß, ich verſtehe das ſogar ſehr gut“, verſicherte er befliſſen, wobei er ſich ſelbſt ermutigend zurief, daß man das Eiſen ſchmieden müſſe, ſolange es warm ſei. „Aber ich verſpreche Ihnen in die Hand, daß von mir niemals jemand etwas davon erfahren würde. Sie wiſſen ja, daß wir Friſeure ein ganz beſonders ſchweigſames Volk ſind. Auf mich wenigſtens können Sie ſich da ganz verlaſſen.“

Haßfurth ſah ihn zögernd an. Unter ſo vielen Verſprechungen wurde er weich. Aber konnte er denn dieſen glatten Worten trauen?

„Nun ... ich habe im Augenblick nicht viel Zeit, um mich hier mit Ihnen herumzuſtreiten, Herr Kremmelbein. Wenn Sie mir alſo Ihr Ehrenwort darauf geben, daß Sie mit niemand darüber ſprechen werden, dann will ich Ihnen in Gottes Namen ein Viertellos abtreten. Aber nur unter dieſer Bedingung!“

Kremmelbein ſtreckte ihm aufatmend die Hand entgegen. Ihm war zumute, als hätte er den nächſten Hunderttauſender ſchon in der Taſche.

„Hier . . . mein Ehrenwort, Herr von Haßfurth. Und nun . . . ein Viertel koſtet ja wohl dreißig Mark . . . darf ich Ihnen das gleich bezahlen? Sonſt wird's Ihnen vielleicht wieder leid. Und ſicher iſt ſicher!“ fügte er mit einem Spitzbubenlächeln hinzu.

Nachſichtig ſtimmte der andere in dieſes Lächeln ein.

„Das brauchen Sie nun wieder nicht zu befürchten, denn ich pflege zu halten, was ich verſpreche“, ſagte er, und ſeine Stimme hatte etwas Zurückweiſendes an ſich. „Aber Sie ſind wirklich ein Quälgeiſt, mein Lieber“, fügte er dann leichteren Tones hinzu, indem er das Los wieder hervorholte, ein Viertellos abtrennte und es gegen die beiden Geldſcheine eintauſchte, die der Friſeur eilfertig herbeigeholt hatte. „Aber ein tüchtiger Kerl ſind Sie auf alle Fälle, das muß Ihnen der Neid laſſen, Herr Kremmelbein. Erſt hängen Sie mir Ihre Spitzbubenrolle an, und dann knöpfen Sie mir zum Dank dafür noch das Los ab . . . es iſt wirklich die allerhöchſte Zeit, daß ich hier verſchwinde, ſonſt laſſe ich noch Kopf und Kragen bei Ihnen!“

Der Friſeur und Heilgehilfe Emil Kremmelbein lächelte geſchmeichelt ob dieſer anerkennenden Worte aus ſo berufenem Munde. War doch wirklich ein feiner, vornehmer Menſch, dieſer Herr von Haßfurth, dachte er, während er ihn nun endgültig zur Tür geleitete. Welcher andere hätte mir wohl in

Die vertauſchte Ehefrau

Zwei Patientinnen wurden verwechſelt – Tragikomödie im Irrenhaus

2). Los Angeles, 11. Nov. (Eig. Ber.) Eine der merkwürdigſten Verwechſlungen, die ſich in den Vereinigten Staaten jemals zugetragen haben, iſt nach zehn Jahren aufgeklärt worden und wird nun ein gerichtliches Nachſpiel finden. Im Jahre 1929 wurde in das Diſtriktsirrenhaus von Los Angeles in Kalifornien eine junge Farmersfrau eingeliefert, die von religiöſem Wahnſinn ergriffen war. Zufällig traf am gleichen Tage eine andere Patientin in der Anſtalt ein, die gleichfalls verheiratete ehemalige Verkäuferin Elſa Watſon, die durch einen Schreck bei einem Unglücksfall den Verſtand verloren hatte.

Da zwiſchen dieſen beiden Frauen eine gewiſſe Aehnlichkeit beſtand, unterlief dem Sekretär bei der Aufnahme in die Anſtalt ein Irrtum. Er trug fälſchlich die Farmersfrau als Elſa Watſon ein, während die wirkliche Elſa Watſon unter dem Namen der Farmersfrau geführt wurde. Nach Verlauf von einer Woche wurde die Farmersfrau von einer ſchweren Krankheit befallen, der ſie in Kürze erlag. Das Irrenhaus benachrichtigte in der Meinung, die Patientin Elſa Watſon ſei geſtorben, deren Mann. Watſon, der von Beruf Reiſender war, erhielt die Unglücksbotſchaft ſo ſpät, daß er nicht einmal der Beerdigung beiwohnen konnte. In Wirklichkeit aber lebte Elſa Watſon als vermeintliche Farmersfrau weiter in der Anſtalt, und ihre Heilung machte ſtändig Fortſchritte. Nach vier Jahren konnte man dem Farmer zum erſtenmal mitteilen, daß er ſeine Frau, deren Zuſtand ſich erheblich gebeſſert habe, beſuchen könne.

Der Farmer bemerkte es nicht, daß es gar nicht ſeine Frau war, der er in der Beſuchsſtunde im Gäſtezimmer der Anſtalt gegenüberſaß. Erſtens ſah Elſa Watſon, wie erwähnt, der verſtorbenen Farmersfrau ſehr ähnlich, und dann waren ja eine Reihe von Jahren verfloſſen, in denen der Farmer ſeine Gemahlin nicht geſehen hatte. Er ſchrieb die Veränderungen, die in ihrem Weſen vorgegangen waren, der Krankheit zu. Elſa Watſon empfing die Beſuche des Farmers ziemlich gleichgültig. Als man ihr ſagte, er ſei ihr Mann, antwortete ſie, ſie kenne den Farmer nicht. Worauf die Aerzte einander verſtändnisvoll zunickten und ihrer Meinung Ausdruck gaben, daß ſich der Zuſtand der Patientin doch noch nicht ſo gebeſſert habe, wie man anfänglich annahm. Man bedeutete daher dem Farmer, er müſſe noch einige Zeit Geduld haben.

Der falſche Ehemann

Jahre vergingen. Elſa Watſon wurde wieder völlig normal und geſund. Der Farmer ſetzte in regelmäßigen Abſtänden ſeine Beſuche fort. Elſa empfing ihn freundlich, konnte aber beim beſten Willen nicht verſtehen, was das zu bedeuten habe. Ihr Zuſtand war ſo, daß die Aerzte ihre Entlaſſung aus der Anſtalt längſt verfügt hätten, wenn nicht dieſes verdächtige Nichtwiedererkennenwollen ihres Mannes geweſen wäre. Man ſprach mit der Patientin hierüber, und Elſa erkannte, daß ſie, je offener ſie erklärte, der Farmer ſei ihr unbekannt, deſto ſicherer den Eindruck erweckte, als ſei ſie noch nicht geſund. Als der Farmer einmal anläßlich eines Beſuches zu ihr ſagte: „Wenn du erſt einmal mich wiedererkennen würdeſt, dann kämſt du ſchnell heraus und alles wäre überſtanden“, entſchloß ſie ſich, Komödie zu ſpielen und ſo zu tun, als habe ſie nun tatſächlich in dem Farmer ihren Mann wiedererkannt. Die Freude war groß. Elſa wurde ſofort entlaſſen.

Der Farmer, deſſen Beſitztum auf dem Land lag, holte Elſa im Wagen ab. Er war überglücklich und erzählte ſeiner geneſenen Frau, daß er in der Zwiſchenzeit gut vorwärtsgekommen ſei und daß jetzt acht Milchkühe und eine Menge Schweine vorhanden ſeien. Elſa war unfähig, ſich noch weiter zu beherrſchen. „Was ſoll das alles eigentlich bedeuten?“ rief ſie. „Ich habe zwar in der Anſtalt, um herauszukommen, geſagt, daß ich Sie wiedererkenne, aber in Wirklichkeit kenne ich Sie ganz und gar nicht!“ — „Still!“ erwiderte traurig der Farmer. „Sage das keinem Menſchen — ſonſt holen ſie dich am Ende wieder, und das wäre zu ſchrecklich! Auch du biſt mir irgendwie fremd, aber die Erinnerung wird ſchon wieder zurückkommen.“

Flucht ins Irrenhaus

In ihr Schickſal ergeben, ließ ſich Elſa auf die Farm bringen. Als ſie der Farmer in das gemeinſame Schlafzimmer führte und ihr das Bild zeigte, das angeblich ihr Hochzeitsbild ſein ſollte, brach Elſa, deren Nerven ſolchen verwickelten Situationen noch nicht gewachſen waren, mit einem Aufſchrei zuſammen. Als ſie wieder zu ſich kam, lag ſie allein im Zimmer. Der Farmer war anſcheinend fortgegangen, um den Arzt zu rufen. Sie kleidete ſich ſchnell an und huſchte aus dem Hauſe, anfänglich in wilder Haſt querfeldein fliehend.

Am nächſten Morgen bat ſie, völlig entkräftet, eine motoriſierte Polizeipatrouille, man möge ſie in die Irrenanſtalt zurückbringen. Das geſchah. Höchſt erſtaunt nahmen ſie die Aerzte in Empfang. Und nun erzählte Elſa ihre Erlebniſſe und bat händeringend, man möge ſie doch nicht deshalb für geiſteskrank halten, weil ſie verſichere, den Farmer nicht zu kennen. So klar und überzeugend brachte ſie ihre Sache vor, daß die Aerzte ſtutzig wurden. Der Fall wurde unterſucht, und ſchließlich ſtellte ſich auf Grund der Photographien, die von den beiden Patientinnen bei ihrer Einlieferung im Jahre 1929 gemacht worden waren, die Namensverwechſlung heraus. Ueberdies vermochte Elſa genau die Adreſſe anzugeben, wo ſie einſt mit ihrem wirklichen Mann in Los Angeles gewohnt hatte. Der vermeintliche Witwer verlor nun beinahe ſeinerſeits den Verſtand, als er erfuhr, daß ſeine Frau lebte und geſund war. Das Wiederſehen des Paares war unbeſchreiblich. Die Leitung des Irrenhauſes aber hat ſich durch ihre Nachkäſſigkeit die Mißbilligung der Oeffentlichkeit zugezogen, und vermutlich werden ſowohl an Elſa Watſon als auch an den unglücklichen Farmer Entſchädigungsſummen ausbezahlt werden müſſen.

Unerwünſchte Miſchehen nicht vom Reich geſchützt

rd. Wien, 11. Nov. (Eig. Meld.) Ein Wiener Amtsgericht fällte in einem Ehebruchsprozeß ein bemerkenswertes Urteil, das eindeutig die Stellung der Miſchehe in Deutſchland beleuchtet. Ein Arier war von einem Juden, der mit einer Arierin verheiratet iſt, des Treubruchs angeklagt. Das Gericht ſprach jedoch den Angeklagten frei.

In der Urteilsbegründung heißt es: „Die Ehe im nationalſozialiſtiſchen Staat gehört zu den beſtgeſchützten Rechtsgütern, weil ſie eines der Fundamente des Staates iſt. Die Ehe des Privatklägers, eines Juden mit einer Arierin, iſt eine Bindung, die mit der nationalſozialiſtiſchen Idee im Widerſpruch ſteht. Solche Ehen ſchützen die Geſetze des nationalſozialiſtiſchen Staates nicht. Wenn der Privatankläger einen Treubruch ſeiner ariſchen Gattin entdeckt hat, ſo ſtand und ſteht ihm das Recht zu, die Scheidung der Ehe zu begehren, wodurch dann der ariſche Teil von der unerwünſchten Bindung mit einem Juden frei wird. Der jüdiſche Ehepartner kann aber nicht die Beſtrafung wegen Verletzung einer Ehe verlangen, die nach nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung verwerflich und unerwünſcht iſt.“

Kehlkopfknorpel eines Toten auf lebenden Menſchen übertragen

Ud. Moskau, 11. Nov. (Eig. Meld.) Von einem Moskauer Chirurgen wurde eine äußerſt kühne Kehlkopfoperation mit dem beſten Erfolg durchgeführt. Eine Frau aus Moskau litt an einer Verengung des Kehlkopfes durch Schwellung der Gewebe. Um die Kranke zu retten, wurde ein Luftröhrenſchnitt vorgenommen. Nach einiger Zeit bildete ſich eine Vereiterung; die Knorpel der Luftröhre wurden zerſtört. Die Kranke wurde ins Moskauer Protheſeninſtitut eingeliefert. Dort entſchloß ſich ein bekannter Chirurg, den kühnen Verſuch zu unternehmen, den zerſtörten Kehlkopf der Frau durch den Kehlkopfknorpel eines Verſtorbenen zu erſetzen. Die Operation wurde in vier Etappen mit Zwiſchenräumen von einem Monat durchgeführt. Der Kehlkopf der Kranken wurde auf dieſe Weiſe wiederhergeſtellt, ſie iſt jetzt vollkommen geſund.

Die echten Bernhardiner durch Polarhunde erſetzt

Bern, 11. Nov. Die berühmten Bernhardinerhunde ſind bekanntlich ſeit einigen Jahren vom Hoſpiz auf dem St. Bernhard-Paß, der Heimat ihrer Raſſe, verſchwunden und nach dem Himalaya überführt worden. Sie üben dort in einem Filial-Hoſpiz des Ordens den gleichen Rettungsdienſt, den ſie und ihre Ahnen ſchon vor mehr als hundert Jahren auf dem St. Bernhard verſahen. Das Hoſpiz auf dem St. Bernhard will ſich jetzt wieder Rettungshunde zulegen, die im Schnee und Eis verirrten Wanderern Hilfe bringen können. Von den ſchweren Bernhardinern iſt man hier aber mit Rückſicht auf die in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen abgekommen. Sie ſollen durch die leichteren Polarhunde erſetzt werden. Zunächſt werden ſechs Eskimo-Hunde nach der Schweiz gebracht, die von der Hudſon-Bay in Kanada kommen. Es ſind ausgeſuchte Vertreter ihrer Raſſe, die den Stamm für eine neue Aufzucht bilden ſollen.

Schweres Bergwerksunglück in Japan

Tokio, 11. Nov. Durch Erdrutſche in einer Schwefelmine bei Matſuo in Nordweſtjapan wurden über 400 Bergarbeiter verſchüttet. Bisher wurden 50 Schwerverletzte und 34 Tote geborgen, während 39 Arbeiter noch vermißt werden. Die übrigen Verſchütteten konnten gerettet werden.

Turnen - Sport - Spiel

Gaumannſchaft für die Generalprobe

Das Gaufachamt Fußball gibt jetzt die Gaumannſchaft für das letzte, am 19. November in Magdeburg ſtattfindende Auswahlſpiel vor der Begegnung Mitte — Weſtfalen bekannt. Gegen die Stadtelf von Magdeburg ſteht eine Mannſchaft des Gaues, in der ſieben Oſterländer vertreten ſind. Dabei hat man Wollenſchläger (1. SV Gera) den Vorzug vor Werner als Mittelläufer gegeben, da man ihn noch einmal in einem ſchweren Kampf erproben will. Der Deſſauer Schmeißer ſteht wieder auf ſeinem alten Poſten als linker Läufer.

Die Aufſtellung: Schacher (FC Thüringen Weida); Strunz (1. SV Gera), Hädicke (1. SV Jena); Schmeißer (Deſſau 05), Wollenſchläger (1. SV Gera), Lätſch (1. SV Gera); Eggert (SC Oſchersleben), Lappius, Knoll und Bagehorn (alle 1. SV Gera), Hoffmann (1. SV Jena). Als Erſatzmann iſt Beckert (1. SV Jena) vorgeſehen.

Fußballgroßkämpfe zum WHW.-Opfertag

Um den Kreiſen diesmal Gelegenheit zu geben, alle größeren Städte mit zugkräftigen WHW.-Spielen zu belegen, hat der Gaufachwart Fußball eine größere Anzahl von Städteſpielen angeſetzt. Es werden am Opferſonntag für das Kriegs-Winterhilfswerk, am Bußtag, dem 22. November, folgende Spiele im Gau Mitte durchgeführt:

Deſſau: Stadtmannſchaft Deſſau — Stadtmannſchaft Magdeburg.

Halle: Kreismannſchaft Jahn — Kreismannſchaft Oſterland.

Erfurt: Stadtmannſchaft Erfurt — 1. SV Jena.

Zeitz: Stadtmannſchaft Zeitz — Stadtmannſchaft Merſeburg.

Die Turnkreiſe im Gerätekampf

Wegen der zentralen Lage ſind die Gerätmeiſterſchaften des Harzkreiſes nach Halberſtadt verlegt worden. Der Austragungsort iſt alſo nicht Wegeleben. — Die Gerätmeiſterſchaften des Kreiſes Altmark finden am 19. November in Stendal, die des Kreiſes Rudelsburg am gleichen Tage in Zeitz, nicht in Droyßig, ſtatt. Am 26. November ſind die Meiſterſchaften für den Jahnkreis in Halle, am 3. Dezember für Kurſachſen in Wittenberg, in Anhalt in einem noch zu beſtimmenden Ort, für Elbe-Elſter in Falkenberg, für Wartburg in Eiſenach und für den Unterkreis Merſeburg in Leuna (Frauen) vorgeſehen.

Fauſtball

An Stelle des durch die gegenwärtigen Verhältniſſe in Wegfall gekommenen alljährlichen Fauſtball-Herſtturnieres treffen ſich die Turner des Jahnkreiſes an dieſem und kommendem Sonntag zu einem Herbſttreffen in Halle, Eisleben und Merſeburg. Das halliſche Treffen ſteigt heute 9 Uhr auf den Plätzen des Kaufm. TV, und es iſt erfreulich, daß faſt alle halliſchen Vereine zu dieſem Treffen ihre Meldungen abgegeben haben, obgleich die einzelnen Mannſchaften ſtarke Lücken aufweiſen werden.

Aus Halle ſind beteiligt: KTV, GTV, Poſt SV, Hall. TuSpV und Jahnſcher TV, die eine weſentliche Verſtärkung durch den TV Vater Jahn Schkeuditz, den alten Gegner von früheren Jahren her, erhalten.

Hockey

Die Hockeyſpieler der Kreisgruppe Halle-Merſeburg haben für die Kriegsſpiele folgende Terminliſte aufgeſtellt:

12. November: HTG Rot-Weiß Halle — VfL 96 Halle, THC Halle — MHC/SV 99 Merſeburg. — 19. November: MHC/SV 99 Merſeburg — VfL 96 Halle, TuSV Leuna — HTG Rot-Weiß Halle. — 22. November: TuSV Leuna — HTG Halle, HTG Rot-Weiß Halle — MHC/SV 99 Merſeburg. — 26. November: VfL 96 Halle — TuSV Leuna, HTG Rot-Weiß Halle — HTG Halle. — 3. Dezember: HTG Halle — VfL 96 Halle, MHC/SV 99 Merſeburg — TuSV Leuna.

Sport-Vereinsnachrichten

Reichsbahnſportgemeinſchaft Halle. Wir haben die Turnhalle der Torſchule ab Montag, den 13. November 1939 für 2 Tage in der Woche gemietet. Der Uebungsplan iſt wie folgt feſtgelegt: Montag: 20—22 Uhr Frauen und alte Herren. Dienstag: 20—22 Uhr Turnen, Leichtathletik und Raſenſport. Wir erwarten die Beteiligung aller Abteilungen.

ſo uneigennütziger Weiſe von einem ſolchen Glückslos auch nur ein Hundertſtel abgegeben? Daß Haßfurth bei all ſeiner Feinfühligkeit in geldlichen Dingen nicht einmal das Raſieren bezahlt hatte . . . was lag ſchon groß daran. Kremmelbein war es nicht einmal aufgefallen. Noch lange, nachdem Haßfurth gegangen war, ſtand er in ſeinem Laden und betrachtete das Los in ſeiner Hand.

*

Der ſchöne Max ſchlenderte vergnügt und ſehr mit ſich ſelbſt zufrieden die Friedrichsgracht hinunter. An der Jungfernbrücke blieb er eine Weile ſtehen und ſah den auf und ab jagenden Möwen zu, die ſich kreiſchend um das Futter zankten, das ein junges Mädchen ihnen zuwarf. Eine heitere Schlagermelodie vor ſich hinpfeifend, ging er dann weiter. Die Geſchäfte hatten ſich hier beſſer angelaſſen, als er es anfangs erwartet hatte. Das mit den Lotterieloſen nahm er allerdings nur ſo nebenher mit. Das waren ihm ſozuſagen nur die Vorpoſtengefechte, die ihn über Kräfte und Hilfsmittel des Gegners aufklären ſollten. Blieb er hier Sieger, dann gelang es ihm meiſtens auch, die Feſtung des Vertrauens ſeiner Umgebung ganz zu erobern.

Daneben war Haßfurth natürlich mit allen Kräften dabei, auch bei der Grützmachern einen großen Schlag zu landen. Und wenn ihn hier nicht alles täuſchte, durfte er mit neunundneunzig Prozent Sicherheit darauf rechnen, daß die Sache vielleicht heute noch ins reine gebracht werden konnte.

Die erſte Mine zu dieſem Zwecke hatte er bereits heute früh gelegt, noch bevor er zu Kremmelbein gegangen war, um ſich raſieren zu laſſen. Da hatte er nämlich ein Telegramm an ſich ſelbſt aufgegeben, das die Grützmachern vermutlich inzwiſchen in Empfang genommen hatte. Die Frage war nun, ob er dabei die Neugier ſeiner Wirtin richtig eingeſchätzt hatte. Aber er hoffte, daß ſie wißbegierig genug ſein würde, das Telegramm heimlich zu öffnen und zu leſen. Und darauf beruhte das Gelingen ſeines Planes. Die Grützmachern mußte den Inhalt dieſes Telegrammes ohne ſein Zutun kennenlernen, wenn ſie in die von ihm aufgeſtellte Falle gehen ſallte.

Indeſſen hatte ein ſo vielſeitig intereſſierter Menſch wie Max von Haßfurth überall ſeine Verbindungen und ſeine Geſchäfte. Denn davon lebte er ja. Die unüberſehbar große Stadt war für ihn ein ebenſo großer Acker, der goldene Früchte trug. Man mußte nur zur rechten Zeit und am rechten Ort zu ſäen und zu ernten verſtehen. Und der ſchöne Max konnte ſich rühmen, daß er in dieſer Hinſicht ein guter Landwirt war. So hatte er alſo den ganzen Vormittag über bald hier, bald dort zu tun, bis er gegen Mittag wieder in ſeiner Wohnung erſchien. Als die Grützmachern ihm öffnete, empfing ſie ihn mit einem ängſtlich beſorgten Blick, der ihn innerlich ſchon frohlocken ließ.

„Hier ... hier iſt ein Telegramm für Sie gekommen, Herr von Haßfurth. Es liegt ſchon ein paar Stunden da. Hoffentlich iſt es nichts Schlimmes.“

Für gewöhnliche Sterbliche iſt nämlich ein Telegramm, ſofern es nicht gerade bei Kindtaufen, Hochzeiten oder anderen Unglücksfällen dieſer Art eintrifft, immer ein Bringer unangenehmer Nachrichten, die gleichzeitig eine gewiſſe Aufregung ins Haus bringen. Um ſo größer war das Erſtaunen der Grützmachern, als ſie ſehen mußte, daß ihr Mieter nur einen flüchtigen Blick auf das Papier warf und es dann ungeleſen, ja ſogar ungeöffnet in die Taſche ſchob. Mit bewundernden Blicken ſah ſie ihm nach, als er dann in ſein Zimmer ging. Welch ein Mann, mußte ſie immer wieder denken. Nichts konnte ihn aus der Ruhe bringen. Er war nicht einmal neugierig, was das Telegramm enthielt. Von ganzem Herzen wünſchte ſie, daß es ihm nichts Böſes bringen mochte.

Nun, in dieſer Hinſicht konnte die um das Wohl ihres Mieters ſo beſorgte Frau Grützmacher ganz ohne Sorge ſein. Warum ſollte er auch neugierig ſein, hatte er doch das Telegramm vor ein paar Stunden ſelbſt verfaßt. Es warf nur vorübergehend eine leichte Falte des Unmuts auf ſeine Stirn, als er feſtſtellen mußte, daß er ſich in der Neugier ſeiner Wirtin doch getäuſcht hatte. Denn mit einem ſachverſtändigen Blick hatte er ſofort erkannt, daß der amtliche Verſchluß der Depeſche unberührt war. Ein Umſtand, der einige Verzögerung in die weitere Entwicklung ſeines Planes brachte.

Als er dann etwas ſpäter ſein Zimmer wieder verließ, um zum Eſſen zu gehen, lag das nunmehr geöffnete Telegramm zuſammengefaltet unter dem Briefbeſchwerer auf ſeinem Tiſch. Ein paar unſichtbar angebrachte Bleiſtiftpunkte mußten ihm nachher genau ſagen, ob jemand das Telegramm während ſeiner Abweſenheit in der Hand gehabt hatte. Auf dieſe Weiſe würde ſich die Verzögerung leicht wieder einholen laſſen. Der ſchöne Max hatte da ſeine beſtimmten Erfahrungen.

Unten im „Kühlen Grunde“ aber ſaß Frieda Brennecke ſchon wie auf Kohlen. Herrgott, was für ein glücklicher Tag würde das heute noch werden! In aller Frühe hatte ihr Grete ſchon gebeichtet, hatte ihr haarklein alles erzählt, was ſich am Abend zuvor zugetragen hatte. Zum erſten Male hatte ſie dabei der Mutter von ihrem Verhältnis zu Hermann Rogge berichtet, von ſeinem ſchmählichen Verrat und ſchließlich davon, daß ſie Haßfurth auf dem Heimwege ihr Jawort gegeben hatte. Heute mittag wollte er nun kommen, um bei der Mutter um ſie anzuhalten.

Frieda Brennecke war nach dieſem begierig aufgenommenen Geſtändnis unſagbar ſtolz auf ihre Tochter, die nun bald eine Frau von Haßfurth ſein würde. Margarete von Haßfurt! Wie ſich das anhörte! Nicht einmal im Traum hatte ſie daran gedacht, daß das Mädel je im Leben eine ſolche Partie machen würde! Die ganze Gracht würde mit einem hörbaren Knall vor Neid platzen.

Vorerſt jedoch hatte die künftige Frau von Haßfurth in der Küche zu tun, denn das heutige Mittageſſen ſollte zu einem kleinen Verlobungsmahl ausgeweitet werden. Inzwiſchen ſaß die Wirtin voller Erwartung und Spannung auf ihrem Thron hinter dem Schanktiſch und harrte des feudalen Werbers. Als dann endlich, endlich leichte Schritte auf der Treppe laut wurden, ſprang ſie wie elektriſiert auf. Mit einem beglückten Aufatmen legte ſie die Hand auf den Buſen. Endlich war der Augenblick da, den ſie ſich nun ſchon ſeit Stunden in den lebhafteſten Farben ausgemalt hatte.

Aber als dann die Tür aufgeſtoßen wurde, ſtand Meiſter Rogge vor ihr. Er blickte etwas ſchuldbewußt drein, als er an die Theke trat, denn das eben noch ſo ſtrahlende Geſicht der Frau ſah jetzt ganz ſo aus, als würde ſich in der nächſten Sekunde eine nicht von ſchlechten Eltern ſtammende Strafpredigt über ihn ergießen. Er konnte ja nicht ahnen, daß Frieda Brennecke in dieſer Stunde ganz andere Sorgen hatte, daß ſie ihn, den ſonſt ſo gern geſehenen Gaſt, zu allen Teufeln wünſchte. Schweigend bückte ſie ſich, brachte drei Flaſchen Bier ans Tageslicht, die ſie vor Rogger hinſtellte, in der Meinung, daß der zur Zeit hier ſehr überflüſſige Gaſt dann hoffentlich gleich wieder verſchwinden würde.

Doch der von den bevorſtehenden Ereigniſſen völlig unberührte Rogge faßte das Wortkarge ihres Benehmens natürlich ganz anders auf. Er dachte, daß ſie ihn nach dem geſtrigen Vorfall durch Nichtachtung ſtrafen wollte, und es ärgerte ihn, ſich auf dieſe Weiſe wie einen läſtigen Bittſteller abgefertigt zu ſehen. Ebenſo wortlos griff er alſo in die Taſche, zog ſeine Börſe und legte ein Zweimarkſtück auf den Zahlteller.

„Ja . . . was denn?“ wunderte ſie ſich. ‚Sie wiſſen doch, daß ich's anſchreibe!“

Doch davon wollte er nichts hören. Eigenſinnig ſchüttelte er den Kopf.

„Is ja ſehr nett von Ih'n jeweſen, Brennecken, aber von heute an bezahl' ick wieder, wat ick bei Ih'n verzehre. Zieh'n Sie man ab. Doch die Zeche von jeſtern abend, 'ne Molle und 'ne Weißе!“ Fortſ. folgt.

Klein-Anzeigen

Heiraten

Herzenswunsch

34j. led. Herr, selbständ. Unternehmen, beste Existenz, symp. Aeuß., solid., häusl., ideal, wü., da herzenseinsam, innig. Eheglück. Da Vermög., Besitz, schön. Heim u. 12 000 Mk. Einkom. vorhand., wird nicht auf Vermög. gesehen. Näh. unt. 5725 dch. Erich Möller, Leipzig O. 5, Bergstr. 23 pt. (Ehemittler).

30jähriger

wünscht Heirat mit einfachem, solidem Mädel od. Witwe v. Lande. Zuschriften unter Gr. U. 151 16 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichstr. 57.

Kaufmann

in sicherer Stellung, nicht unvermögend, gute Erscheinung, solid, verträglicher Charakter, möchte lieb., nettes Mädel, 25—32 Jahre, zw. Neigungsehe kennenlern. Ausführliche Zuschriften erbeten unter He. 548 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Alleinstehende Dame

41, 1,70 groß, schlank, gutaussehend, evangel., kaufm. gebildet, schönen Haushalt, etwas Vermögen, sucht Neigungsehe mit solidem, geb. Kaufmann, Beamten oder ähnl. Frdl. Zuschriften erbeten unter Gr. U. 151 24 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Junger Mann

24 J., 1,84 groß, stattl. Erscheinung, Nichttänz., wünscht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines Mädels, nicht über 24 J., zw. spät. Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter B. 101 53 an die MNZ, Bitterfeld, Hallesche Str. 1.

Witwe

40 Jahre, ohne Kinder, in geordnet. Verhältnissen, wirtschaftlich und solid, wünscht Herrn zw. Heirat kenenzul. Kleiner Beamter bevorzugt. Zuschriften u. Gr. U. 151 40 an MNZ, Halle (S.), Gr. Ulrichstraße 57.

Liebes Mädel

29 J., aus guter Familie, evang., gebildet, von angenehmem Aeußeren, mittelgroß, schlank, gesund, gute Vergangenheit, gute Aussteuer, wünscht Bekanntsch. eines guten charakterfesten Beamten oder Geschäftsmannes in guter Position zwecks Heirat. Zuschrift. unter Z 1075 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichstr. 57.

Selbständiger Kaufmann

37 J., 1,68, guter Charakt., sucht schlankes, geschäftsinteressiertes Mädchen von 25—28 J. von gutem natürlich. Aeußeren, am liebsten aus der Lebensmittelbranche, zwecks baldiger Ehe kennenzul. Ausführliche Bildzuschriften erbeten. Diskr. Ehrensache. Anonym zwecklos. Anschr. unt. Gr. U. 15 130 an die MNZ, Gr. Ulrichstraße 57.

Zwei fröhliche

geb. Mädels, für alles interessiert, suchen liebe Kameraden i. Alter v. 22—25 Jahren kennenzulern. zw. spät. Heirat. Am liebsten v. Heer. Bildangebote u. Gr. U. 151 28 an MNZ. Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Junger Mann

27 Jahre, 1,68, Nichtraucher, sucht Bekanntsch. eines lieb. Mädels, auch vom Lande, zw. Heirat. Ersparnisse vorhanden, später Hausbesitz. Bildzuschriften u. Gr. U. 151 41 an MNZ. Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Schlosser

(Reichsbahn), in fest. Stellg., 40 J., 1,60 groß, ev., Junggeselle, wünscht sich Lebenskameradin mit liebevollem treuen Charakter und guter Vergangenheit. Ausführl. Anschrift. m. Bild. (Streng verschwiegen, Bild zurück), unter Gr. U. 15 127 an die MNZ, Gr. Ulrichstr. 57.

Bäckermeister

28 J., nicht mittellos, möchte mit aufrichtig. Mädel zwecks Heirat in Briefwechsel treten. Bildzuschr., welche zurückgesandt werden, erbittet u. R 3981 an MNZ, Halle, Riebeckplatz.

Junger Mann

26 J., 173 groß, Nichtraucher, sparsam, mit aufrichtigem und natürlich. Wesen, sucht die Bekanntschaft eines ebensolchen Mädels zw. spät. Heirat. Zuschriften, möglichst mit Bild, u. Gr. U. 151 39 an MNZ, Halle-S., Große Ulrichstraße 57.

19jähriges

sonnig-frohes, natürl. Mädel, vermögend, symp. Erschg., lieb im Wesen, häusl. u. vielseit. interess., möchte in ideal. Neig.-Ehe aufr. Manne tr. Gattin u. Kameradin sein. Näh. unt. 5825 dch. Erich Möller, Leipzig O. 5, Bergstraße 23 pt. (Ehemittler).

Vor Regen, Sturm und Kälte

schützt der gute
Lodenmantel
von
H. Schnee
Nachfolger
Gr. Steinsr. 84
Brüderstr. 2

Schachtmeister

u. Hausschlächter, 38 J. alt, mit 8jährig. Jungen, sucht auf diesem Wege d. Bekanntschaft einer Dame oder Witwe mit Kind zw. Heirat kennenzulernen. Zuschriften m. Lichtbild u. M. 2259 an MNZ, Merseburg, Markt 9.

Angestellter

29 J., 1,68 groß, ev., gute Vergangenheit, wünscht Ehebekanntsch. m. liebem häuslichen Mädel. Etwas Vermögen erw. Landwirtstochter angenehm. Diskretion zugesichert. Zuschriften unter M. 2258 an die MNZ, Merseburg Markt 9.

Junger Mann

26 Jahre, 187 gr., dunkelbld., schlank, Handwerker im festen Arbeitsverhältnis, Ersparnisse vorhanden, sucht liebes nettes Mädel zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschriften unt. U 1070 an MNZ, Halle-S., Große Ulrichstr. 57.

Verloren

Schwarzer Hund

(Schotte) kurzbeinig, ohne Halsband, entlaufen. Meldung Halle, Kuckucksweg 10, Fernruf 338 40.

Junger, brauner Hund Setter

Name Derby, entlaufen. Haus an der Moritzburg.

Grau-weiße Katze

entlaufen. Bitte gegen Belohnung zu meld. Raebel, Halle, Anhalter Straße 10, part.

Grauer Wollhandschuh

am Freitagvorm. von Fleischermstr. Koch bis Schillerstraße verloren. Abzugeben Halle, Schillerstr. 12, II r.

Herrenhandschuh

Grau-wildl. Waisenhausring-Oleariusstr. verloren. Gegen Belohnung abzug. Oleariusstr. 10/11 (Ruf 26 158).

Verschiedenes

Zur gemeinschaftlichen Wirtschaftsführung

sucht berufstätige Dame im mittler. Alter geeigneten Partner — Herrn oder Dame, pens. Beamten. Schöne eigene Wohnung in Kreisstadt vorhanden. Angebote unter J. 1059 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Beamtenehepaar

leitende Stellung bei Halle, sucht Anschluß an Ehepaar mittler. Alters. Angebote u. P. 151 35 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Briefwechsel

sucht 20jähr., berufstätig. Mädel, am liebsten zur Front. Angebote u. Gr. U. 151 12 an MNZ, Halle, Gr. Ulrichstr. 57.

Verkäufe

Kleineres Bett

mit Matratze, zu verk. Raffineriestraße 7 III, r.

Schreibmaschinen
Adler, Conti, Ideal, Mercedes und andere, gebraucht, in tadellosem Zustand
Max Schultz,
Leipziger Straße 56 am Riebeckplatz

Abbruch
Magdeburger Straße 78 u. Mötzlicher Straße
30 000 Dachziegel
100 000 Mauersteine
Bauhölzer wie Sparren, Balken, Rahmen, Säulen, Dachlatten, Bretter, Stubentüren, Haustüren, Fenster, Kochöfen, Brennholz u. versch. mehr. Bruchsteine unentgeltlich. Lindner & Richter, Halle (Ruf 352 61).

Klavier

gutes Instrument, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der MNZ, Merseburg, Markt 9.

Küche elfenb. 128.-
Schlafzimmer 295.-
Speisezimmer 295.-
W. Rusche 7
Gr. Klausstraße

Seal Bisam

Damenmantel, fast neu, Gr. 46, zu verkauf. Ang. u. Gr. U. 151 02 an MNZ, Halle, Gr. Ulrichstr. 57.

3zöll. Wagen

verkauft Otto Zeising, Reideburg, Hallische Straße 8.

Plüschsofas, Flurgarderoben, gr. Schränke, Waschkommode m. M., Ladentisch, Schreibtisch, Tische und Stühle
verkauft
Zappenstr. 18

Schreibmaschinen
auch leihweise ! ! !
Rabka-Vertrieb
Leipziger Str. 70/71 II

Kinderwagen

sowie Kindersitz zu verkauf. Halle (S.), Roßbachstr. Nr. 15, I. links.

Blauen Kinderwagen

zu verkaufen. Halle-S., Spitze 38 im Kontor.

Guter Knabenulster

Bundschuhe für 12jährigen zu verkaufen. Tetzner, Halle-S., Uhlandstraße 4 a.

Klavier

zu verkaufen. Burghardt, Fleischerstr. 26.

2 Baubuden

sowie 2 Ladentafeln zu verkauf. Strüder & Co., Leuna, Bauernstraße 12, Fernruf 2163.

Lastkraftwagen
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Hermann Knochel Nachf.
Halle (Saale), Rannische Str. 15.

Unsere **Schaufenster**
zeigen Ihnen
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Paul Sommer
Halle, Gr. Ulrichstr. 51
Eingang Schulstraße

1 Schwarzpresse Druckmasch.

einschl. Motor, Belichtungsanlage, Zinkplatten u. sonstiges Zubehör, zu verkaufen. Anfragen erb. unt. T. 252 durch Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Halle, Schwetschkestraße 1.

Couchs, Polstersessel
Speisezimmer
sowie Flurgarderoben
preiswert wie immer
Möbel - Myzyk
nur Böllberger Weg 4 u. 12
Annahme von Ehestandsdarlehen

Einlage und EINLAGE ist zweierlei

Fragen Sie deshalb, wenn Sie einen neuen Anzug oder Mantel kaufen, nicht, ob, sondern was für eine Einlage verarbeitet ist. Lautet dann die Antwort: Eine „Immerglatt“-Einlage, so können Sie beruhigt kaufen. Denn die uns unter DRGM. 1 348 683 als Ware geschützte, längs-, quer- und diagonal-verwebte „Immerglatt“-Einlage macht gerade die empfindlichsten Stellen der Kleidung — Schultern, Brustpartie und Revers — widerstandsfähiger gegen Nässe, Druck und Knautschen. Jahrelange praktische Erfahrungen bestätigen das. Kurz: hinter dem Namen „Immerglatt“ steckt wirklich etwas. Anzüge und Mäntel, die mit der „Immerglatt“-Einlage ausgerüstet sind, tragen sich so gut, wie sie aussehen. Aber beachten Sie: „Immerglatt“-Kleidung gibt's nur bei

Längs-, quer- und diagonal-elastisch!

HOLLENKAMP
das Haus das jeden anzieht

Immer glatt durch
Immerglatt
Einlage

Die Immerglatt-Einlage ist uns durch Deutsches Reichs - Gebrauchsmuster unter Nr. 1 348 683 geschützt

Schlafzimmer
Postermöbel
Bernh. Schormann
Universitätsring 11
Ecke Große Ulrichstraße
Annahme aller Darlehnsscheine

Kaufgesuche

Alte Schallplatten
kauft an
B. Döll, Piano-Haus
Abteilung Sprechapparate
Große Ulrichstraße 33
Fernruf 266 35.

Alte gebrauchte Schallplatten
kauft laufend Fahrrad- und Gummi-
Stein
Leipziger Straße 93.

Panzerschrank Geldschrank
neu oder gebraucht
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis- u. Maßangabe unter F 1081 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichstr. 57

Kaninchenfelle
kauft Gerberei u. Fellhandlung R. Winzer (Inh. E. Neubert), Halle a. S. Spitze 2.

Radio

von Sanitätsabt. zu kaufen gesucht. Angebote unter Gr. U. 151 37 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Ofen
für Werkstatt zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter J 1084 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichstr. 57

Elektrische Eisenbahn

Wechselstr., gef. Ausf. Angeb. m. Preisangabe unt. M 2257 an die MNZ, Merseburg, Markt 9.

Prismenglas

oder Fernglas, z. kaufen gesucht. Angebote unter Gr. U. 151 20 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichstr. 57.

In der Arbeitspause

bietet der lebendige Inhalt der MNZ angenehme Zerstreuung! Natürlich beachtet man auch den interessanten Anzeigenteil, den Wegweiser zum vorteilhaften Einkauf!

An- und Verkauf
gebr. Möbel
Möbel-Meier
Gr. Klausstraße 25

Kaufe

Schlafz., Schreibt., Büfett, Federbetten, Ausziehtische, Couch, Schrank, Metallbett. gut erhalt., geg bar. **Möbel-Korntreff** Schimmelstr. 17 (am Stadtbad).

Gebr. Möbel Anzüge, Kleider, Schuhe, Wäsche, Federbetten
kauft
Hahn, Schmeerstraße 13

Kauf und Verkauf
gebr. Anzüge, Wäsche Schuhe, Kleider, Federbetten, Photo, Ferngläser u. a.
Schöndube 24a
Kl. Ulrichstraße
Ruf 335 39

Wer Rundfunk hört
hat mehr vom Leben!
Moderne
Rundfunkgeräte
Musikschränke
Plattenspieler
Röhren, Antennenmaterial und sonstiges Zubehör erhalten Sie bei
Alexander **Gieseler**
Sangerhausen, Kylischestraße 28 Ruf 654
Eisleben, Sangerhäuser Straße 30 u. Paul-Berck-Str. 2 / Ruf 2823
Aschersleben, Johannistor 6 Ruf 2315
Merseburg, Entenplan 9 / Ruf 2927
Fachmännische Beratung

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Lindner Anhänger
7—8 Tonnen zwillingsluftbereift u
Opel-Pkw.
2 Ltr. in gutem Zustande zu verkaufen.
Kraftfahrer für Deutz-Zugmaschine sofort gesucht
Delitzscher Kohlenhof
Inh. E. Gelbke
Delitzsch
Sekuriusstraße 12

Lest ständig die MNZ

Automarkt

Alle Führerscheine
anerkannt gute Ausbildg. Ruf 36360 (Nähe Riebeckplatz)
Fahrlehrer Ing. Opitz, Merseburger Str. 8I

Autoverwertung Schnorr & Co.
Halle (S.) - Canenaer Weg 2 - Ruf 342 04
Ankauf defekter Autos — Ersatzteillager
Untergestelle für Pferdewagen

Unterricht

Handelswissenschaftliche **Fachkurse**
im Haus an der Moritzburg
Leiter: **Dr. Berger**
Buchführung für Anfänger
Buchführung für Fortgeschrittene
Beginn Mitte November / Anmeldungen und Auskunft durch Dr. Berger, Halle (S.) 2, Postfach 147

Tanzschule Eichelmann
Friedrichstr. 65, gegenüber Stadttheater
Ruf 211 25
Neuer Gemeinschafts-Kursus
Beginn 16. November

Das Berufserziehungswerk der DAF. führt in Gemeinschaftsarbeit mit der Mitteldeutschen Schweißlehr- u. Versuchsanstalt durch:

Lehrgemeinschaft für Werkstoffprüfung
(mechanische Prüfung der Werkstoffe, metallographische Untersuchung und zerstörungsfreie Prüfung).
Dauer 12 Abende, Gebühr RM. 15,50
Beginn: Dienstag, den 14. November 1939.

Wochenend-Grundlehrgemeinschaft in Autogen- und Elektroschweißen
Dauer 44 Stunden, Gebühr RM. 27,50
Beginn: Sonnabend, den 18. Nov. 1939, 15 Uhr

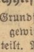
Wochenend-Vervollkommnungslehrgemeinschaft in Autogen- und Elektroschweißen
Dauer 44 Stunden, Gebühr RM. 25,50
Beginn: Sonnabend, den 18. Nov. 1939, 15 Uhr

Auskunft und Anmeldung im
Berufserziehungswerk der DAF., Halle (Saale), Wettiner Str. 28

Einzel-Unterricht

Schönschr., Kurzschrift, Maschinenschreiben. Wehmer, Brandenburg Str. 12

Maschineschreiben
Kurzschr. Buchf.
Genge
Friedrichstr. 52



Nachhilfe

wird Grundschülerin gewissenhaft erteilt. Nähe Riebeckplatz. Ang. u. Gr. U. 151 15 an MNZ, Halle, Gr. Ulrichstr. 57.

Der Anzeigenteil: Die Fundgrube vorteilhafter Angebote!

Privat-Unterricht
Maschinenschreiben
Kurzschrift, Buchf.
Beginn jederzeit.
Walter Benner
Beesener Str. 1, II
Fernsprecher 357 24

Nachhilfe

in Mathematik f. 13jährig. Mittelschüler (Süden Halles) gesucht. Preisangebote u. Ha. 121 11 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Unsere Anzeigenleitung steht bei der Planung Ihrer Werbung mit Rat und Tat zur Seite!

Deutsche Arbeitsfront, NSG. Kraft durch Freude
Heute
15 Uhr, Thalia-Theater
Der 19. frohe Sonntagnachmittag
Karten ab 14 Uhr Tageskasse

Immer und überall die MNZ

Blüthner, Bechstein
Grotrian-Steinweg
Ibach
Steinway & Sons
Flügel u. Pianos
Alleinvertretung:
B. Döll Pianohaus
Große Ulrichstraße 33/34

Familien-Anzeigen

Dieter

Wir zeigen die Geburt
unſeres zweiten Sohnes an.
In dankbarer Freude

Margarete Koch geb. Nagel
Kurt Koch Gewerbeoberlehrer

Ammendorf-Gartenſtadt, Roſengarten, Ahornweg 33
z. Z. St. Barbarakrankenhaus (Prof. Lindemann)

Wir geben zugleich im Namen der
Eltern unſere Verlobung bekannt

Roſmarie Handrock
Kurt Ebermann
Gerichtsreferendar
z. Z. Feldwebel d. Reſ. in einem Inf.-Regt.

Halle, 13. November 1939
Rob.-Franz-Ring 4

Ihre Vermählung geben bekannt:

Walter Podlech
Unteroffizier der Luftwaffe
Erna Podlech
geb. Steinert

Schkeuditz
Halle (Saale)
Karlſtr. 10

11. November 1939

Unſere liebe Mutter, Tante u. Schwägerin
Frau

Pauline Wöhlmann

wurde heimgerufen. Nach ihrem Wunſche fand die Trauerfeier in aller Stille ſtatt. Für liebevolle Troſtworte und Beileidsbezeigungen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Statt Karten

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben unvergeßlichen Mannes und Vaters, des Reichsbahn-Aſſiſtenten

Franz Harniſch,

ſprechen wir dem Herrn Pfarrer Gueinzius für ſeine tröſtenden Worte am Grabe, der Reichsbahndirektion Halle, dem Herrn Amtmann Kapell, Pbf. Halle, ſowie ſeinen lieben Berufskameraden, dem Verein ehem. 72er für das ehrenvolle Geleit, den Hausbewohnern und allen Verwandten und Bekannten, die ſeiner gedachten, unſeren herzlichſten Dank aus.

Helene Harniſch
Familie Kranz
Familie Wolfsberger

Halle/S., den 12. November 1939.

Die Verlobung ihrer
Tochter **Käthe** mit Herrn
Graphiker **Walter Kummer**
zeigen an

Dipl.-Berging.
Heinrich Anacker
z. Z. Hauptmann in einem
Inf.-Erſatz-Bataillon
und **Frau Elſe**
geb. Hennig

Meine Verlobung mit
Fräulein
Käthe Anacker
gebe ich bekannt
Walter Kummer
Graphiker
z. Z. Unteroffizier d. Luftwaffe

Halle an der Saale, im November 1939
Zeppelinſtr. 12a
Königſtr. 24/25

Dr. phil. **Heinz Kittner**
Gefreiter in einem Inf.-Erſ.-Batl.
Liſelotte Kittner
geb. Schroeder
Vermählte

Halle (S.), 11. November 1939
Loewenhardtweg 36

Ihre Verlobung geben bekannt

Hildegard Kittner
Richard Körtge

Halle (S.)
Seebener Str. 9
z. Z. Erichsburg
bei Kreienſen

im November 1939

Nach kurzer ſchwerer Krankheit entſchlief heute mein herzensguter Mann, unſer treuſorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kriminaloberſekretär

Georg Volkamer

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Roſa Volkamer geb. Lehner
und Kinder

Halle (S.), den 11. November 1939.
Konradſtraße 35.

Die Trauerfeier zur Einäſcherung findet am Dienstag, dem 14. Nov., 13½ Uhr, in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes ſtatt.
Zugedachte Kranzſpenden nimmt Beerdigungsanſtalt „Pietät“, M. Burkel, Kl. Steinſtraße 4, entgegen.

Am 11. November 1939 verſtarb nach ſchwerer Krankheit Kriminaloberſekretär

Georg Volkamer

Vorbildliche Pflichterfüllung und anſtändige Geſinnung zeichneten ihn aus. Er ſtand ſeit 1908 im Dienſte der Polizei.
Wir werden ſein Andenken in Ehren halten.

Bovenſiepen
SS.-Hauptſturmführer und Leiter
der Staatspolizeiſtelle Halle (S.).

Ich kaufe
Altes Gold, zerbrochenen Schmuck, Zahngold, Uhrgehäuſe.
Altes Silber, Vorkriegsſilbergeld, zerbrochene Löffel, Schalen u. Körbe.
Alten Doublé-Schmuck, Ketten, zerbrochene Doublé-Brillen.
Juwelier Tittel
A+C 32810 Halle (S.), Schmeerſtr. 12

Klaviere
stimmt - repariert
fachgemäß - erstklassig - Ia Referenzen
Gust. Slawik Klaviertechniker Konzertstimmer
Advokatenweg 15a Ruf 246 77

Bei Grippe und Erkältung
Inhalationsapparate
mit Spiritus- oder elektrischer Heizung
Wiesbadener Inhalationsapparate, Tascheninhalatoren von
F. Hellwig Halle Barfüßerstr. 10
Lieferant sämtl. Krankenkassen
Gegründet 1831 Fernruf 226 20

Schlaf-
Speise- **Zimmer**
Küchen sowie Polstermöbel
aller Art - formschön u. preiswert
Hugo Mittelstaedt
Gr. Klausstr. 34 und Kl. Klausstr. 4

Gemälde
Fotos
Kunstblätter
Bilder-Einrahmung
R. SAPPER, Geiststraße 55

---

färbt
reinigt bügelt
Färberei Schwarz färbt
Ihre Garderobe
innerhalb 8 Tagen
(Montag bis Sonnabend)
Läden:
Steintor 19, Bernburger Str. 16, Kleine Ulrichstraße 30, Beesener Str. 7, Diemitz, Berliner Str. 220/21
Ruf 26510

Bilder, Gemälde und Leisten. Einrahmg., Fensterglas etc. Spiegel
F. Adam, Glasermeister
Gr. Klausstraße 9, am Markt. Tel. 225 63

Kinderwagen-Verdecke
werden neu bezogen und mit neuen Innenausschlag schnell u. preiswert versehen
Korb-Lühr
Untere Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstr

Preiswerte
Tischuhren
Küchenuhren
Weckuhren
vom Uhrmacher
Schindler
Das große Uhrengeschäft
Kl. Ulrichstraße 3

Gefolgſchafts-Möbel
6.80
2.90
AB 46 ABTEILUNGEN PRO ABTEILUNG 16.-
FRANK'S Roh-Möbel
BERLIN N 54
Prospekte

Flüssig. Waschmittel
für Seifenſpender in Gaſtwirtſchaften und Betrieb., 10 kg RM. 8,50, 25 kg RM. 20,-
W. Moosdorf
Chem. Fabrik, Leipzig S 3, Brandvorwerkſtraße 52

Zu
jedem Geſicht
die paſſende Brille
nach der Parole:
Beſſer ſehen –
Beſſer ausſehen!
TROTHE

Fachmännische Beratung
Trothe-Optik
Große Steinstraße 16

Flechte
Hämorrhoiden, Ekzeme, Ausschlag, off. Beine, innere u. seelische Leiden behandelt
A. Blankenburg
Halle (Saale) Gr. Steinstraße 29
Keine Spritzen — Keine Medizin — Bester Erfol

Ja! Hätt ich nur..

rechtzeitig
Mühlhan's
Harnsäure-, Gicht- und Rheumatee
getrunken, dann hätte ich jetzt nicht diese Schmerzen
Paket RM. 1.—
Autorisierte Verkaufsstelle
Drogerie Krütgen Halle, Königstr. 24/25 Ruf 263 19
Chem. u. mikroskop. Urinuntersuchungen

Alles zur Krankenpflege
Klappenbach
Gr. Ulrichstr. 36, Leipziger Str. 61

Einladung

Zur ordentlichen Bezirksverſammlung der „Norddeutſchen“ Hagelverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit zu Berlin, Generalagentur Halle
am Dienstag, dem 21. November, 10.30 Uhr, in Halle „Bauernheim“ (früher „Haus der Landwirte“), Franckeſtraße 8,
werden alle Mitglieder hiermit eingeladen.

Der Bezirksdirektor
C. Koch, Döſſel.

Altes
Silber
Vorkriegsgeld, kauft
R. VOSS
Goldschmiedemstr.
Leipziger Straße 1
Gen.-O.-St. 15

Damen-Herren-Friſeur
Salon Mäder
vorm. Rahm
Halle-S.
Gr. Klausſtraße 20

Wir ſorgen dafür, daß Sie ſich ſchon für wenig Geld mit unſern ſchönen
MÖBELN
GARDINEN und
TEPPICHEN
gut einrichten können
MARTICK
Möbel- u. Einrichtungshaus
Halle - Am Alten Markt Gegr. 1839

Das nützliche ABC für schnelle fachgemäße und preiswerte **REPARATUREN**

Auto-Lackiererei
Richard Sabel
Halle, Pfännerhöhe 63

Auto-Licht
Bosch Dienst
Walter Roskoden
Halle (Saale)
Königstraße 59
Fernruf 21276 und 21706

Auto-Reparaturen
aller Art führt aus
Paul Hagemann
Liebenauer Straße 70, Ruf 318 09

Unsere
Bettfedern-Reinigung
ist täglich in Betrieb, um auch Ihrem Bett die neue Frische wiederzugeben.
KRESS & CO.
Pfännerhöhe 4 — Kleinschmieden 6

Dach-Arbeiten
Neubau u. Reparaturen
Kurt Bornschein
Gr. Märkerstr. 9 Ruf 227 79

Dekorationen
Polstermöbel, Neuanfertigungen, Umarbeitungen, Reparaturen
Max Born
Gr. Brauhausstraße 14, Ruf 224 67

Elektro-Motoren
Ankauf, Verkauf, Reparatur
CARL UNGER
Hindenburgstr. 57 — Ruf 257 35

Elektrische Apparate
und sämtl. Motoren repariert
Wilhelm Schacher
Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Gr. Brauhausstr. 30, Eingang II
Ruf 249 28

BRUNO HANKE
Ladenbau
Holzbearbeitung
Schiebefenster
Fabrik, Halle (S.), Büro Albrechtstraße Nr. 19, Gegründet 1895, Ruf 265 99, Werkstätten Albrechtstraße 18/19, Heinrichstraße 12/13

Jalousien, Rolläden, Rollos, Verdunklungen, Harmonikawände usw.
Parkett- und Jalousie-Werkerei
Gustav Hönemann
Halle, Dessauerstraße 5 Ruf 236 31

Malerarbeiten
aller Art, sowie Schilder und Schriftenmalerei, Tapezieren führt aus
Jul. Arno Neumann, Halle
Körnerstraße 25 — Ruf 339 03

Malermeiſter Müller
Amselweg 46
ges. gesch. an d. Rob.-Koch-Str.
Ruf 317 84

Metallwaren
Ferdinand **Haaßengier**
Metallw.-Fabrik
Gegründet 1839
Halle, Barfüßerstr. 9
Fernsprecher 211 96

Pelze
Reparaturen
Neuanfertigungen
Kürschnermstr. Kaliga
Gr. Klausstraße 35, Ruf 244 36

Puppen-Doktor Krolow
Puppen, Spielwaren
Ausführung aller Puppenreparaturen
Geiststraße 45 — Ruf 238 79
neben Thaliatheater

In meiner eigenen
Polsterwerkstatt
werden nicht nur Neuanfertigungen, sondern auch Reparaturen und Umarbeitungen ausgeführt.
PAUL DANNEBERG
Geiststraße 69-70

Sanitäre Anlagen
Bauklempnerei
Karl Huchtemann
Martinstr. 17/17a Ruf 250 45

Waagen
Ausführung aller Reparaturarbeiten
Gebrüder Schoene
Halle, Dieskauer Straße 15
Ruf 224 43

Zimmerei-Arbeiten
aller Art
Reparaturen und Neuarbeiten
Viktor Reime, Zimmereigeschäft
Wittestraße 26 Ruf 344 93

Heizungs-Anlagen durch Hallesche Röhrenwerke A.-G.
Halle

Klein-Anzeigen

Stellen-Angebote

Männlich

Bosch

Wir suchen für Stuttgart und zwei norddeutsche Tochtergesellschaften

Werkzeugkonstrukteure

für Schnittwerkzeuge und Vorrichtungen, die für die Mengenfertigung von Kleinmaschinen benötigt werden, sowie

Fertigungs-Ingenieure

für die Arbeitsvorbereitung und

techn. Kalkulatoren

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild, sowie mit Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir zu richten an

Robert Bosch G.m.b.H.
T947 Angestelltenbüro
STUTTGART

Wir ſuchen zum 1. April 1940

2 kaufmänniſche Lehrlinge

zur Ausbildung als Verkäufer in unſeren Ladengeſchäften. Erwünſcht iſt abgeſchloſſene Schulbildung mit guten Zenſuren.

Pottel & Broskowski
Kom.-Geſ. Am Leipziger Turm

Kaufmänniſcher Lehrling

für Oſtern 1940 von angeſehener hieſiger Maſchinenfabrik geſucht. Mittelſchule 1. Kl. Angeb. unt. O 1064 a. d. MNZ., Halle, Gr. Ulrichſtr. 57.

Lehrlinge

männliche und weibliche (kaufmännische) stellen wir

für Ostern 1940 ein.

Gute Schulbildung ist Vorbedingung.

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbitten

Rudolph Karstadt
Aktiengesellschaft
Halle (Saale) — Große Ulrichstraße 59/61

Wir suchen

Prüffeld-Ingenieure und -Techniker

möglichst mit abgeschlossener Fachschulbildung und Erfahrungen auf dem Gebiete der Sender- und Empfänger-Prüfung, sowie von elektrischen Kleinmaschinen

Selbständige Konstrukteure und Konstrukteure

für feinmechanische und elektrische Apparate.

Physiker
Diplom-Ingenieure und Ingenieure

für Labor und Entwicklung, mit Erfahrungen auf dem Gebiete der Hochfrequenztechnik und der Schwachstromtechnik

Eine Chemo-Technikerin

für materialkundliche Untersuchungen

Schriftliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Antrittstermins sind zu richten an

C. LORENZ
AKTIENGESELLSCHAFT
Personal-Abteilung Berlin-Tempelhof

Wir suchen, zum sofortigen Eintritt tüchtige

Schlosser, Klempner, Mechaniker und Werkzeugmacher

Vorzustellen von 8—11 Uhr im Einstellbüro der

SIEBEL FLUGZEUGWERKE HALLE
Kommandit-Gesellschaft
Boelckestraße 70

Für die Markscheiderei

unserer Braunkohlentagebaubetriebe suchen wir zum möglichst baldigen Eintritt einen tüchtigen

vermessungstechnischen Zeichner

der guter Schriftschreiber ist, oder

Lithographen

mit Fertigkeit im Planzeichnen.

Ausführliche Bewerbungen mit Nennung der Gehaltsansprüche unter Beifügung von Zeugnisabschriften, selbstgeschriebenem Lebenslauf und Lichtbild erbeten an

Deutsche Grube Aktiengesellschaft
Halle a. S., Merseburger Straße 155/157.

Zu Ostern 1940

Lehrlinge

gesucht für

Formerei
Modelltischlerei
Kupferschmiede
(Rohrinstallateure).

Zunächst nur schriftliche Bewerbungen mit Abschrift des letzten Schulzeugniss. Persönliche Vorstell. vorerst zwecklos.

Dicker & Werneburg
Turmstraße 118

Eiſendreher

stellt ein

M. Martin
Maschinenfabrik, Bitterfeld

Für 2 chem.-techn. Industriebedarfsartikel von Ia Wirkung suche nur tücht., rühr.

Vertreter

z. Bes. aller Maschinenbetriebe. Existenzmöglichkeit nur für Verkaufskräfte, die prakt. vorführen. Ausführliche Angebote

A. Steude, Frankfurt a. M.-S.

Einige Holzplatzarbeiter

für dauernde Beſchäftigung ſof. geſucht

Weihmann
Holzhandelsgeſellſchaft u. Hobelwerk
Halle (Saale), Thüringer Str. 7.

Suche für meinen 700 Morgen großen Betrieb mit ſtarkem Rübenbau tüchtigen

Verwalter

Karl Ohme, Stadtgut Zörbig
(Kreis Bitterfeld), Fernruf Nr. 259.

Kaufmännischer Lehrling

mit guter Schulbildung (möglichst Obersekunda- oder Mittelschulreife) zum Eintritt für 1. April 1940 gesucht.

Ernst Beyer
Landmaschinen — Traktoren
Halle (Saale), Merseburger Straße 4
Fernsprechnummer 266 81, 266 87.

Männl. kaufm. Lehrling

mit gut. Schulzeugnissen für Ostern 1940 gesucht

H. Schnee Nachfolger, Halle (Saale)
Gr. Steinstr. 84 Brüderstr. 2

Zeichner oder Katastertechniker

zur Anfertigung von Vermessungs- und kulturtechnischen Zeichnungen sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an den

Delitzscher Wasserverwertungsverband, Kreisbauamt, Delitzsch.

Ehepaar

Landwirtſchaft und Gartenbau erfahren, für großen Landhausgarten Nähe Zeitz hauptberuflich geſucht. — Kleinviehhaltung, Bedienung Widderanlage f. Waſſerverſorgung.

Ausführliche ſchriftl. Bewerbungen mit Referenzen u. Angabe von Gehaltsanſprüchen bei freier Dienſtwohnung unter L. G. 1436 an Ala, Leipzig C 1.

Wir ſuchen zum ſofortigen Antritt als Aushilfe

1 Lohnbuchhalter

der mit allen Fragen des Akkord- und Lohnweſens, ſowie der Steuer- und Sozialabzüge vertraut iſt. — Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsanſprüchen an

Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.
Halle (Saale) 2, Schließfach 205
Perſonal-Abteilung.

Lokomotivführer

für Dampflok zum ſofortigen Eintritt geſucht. **Hermann Knoechel Nachf., Tiefbau, Halle (Saale),** Ranniſcheſtraße 15.

Für unſer kaufm. techn. Handelsbüro u. Maſch.-Fabrik ſuchen wir ein. tücht.

Lehrling

mit höherer Schulbildung. Antritt ſofort oder 1. April 1940. Angeb. unter B 1077 an MNZ, Halle (S.), Große Ulrichſtraße 57.

Kaufm. Lehrling

(männlich) wird für 1. April 1940 eingeſtellt. Gute Schulzeugniſſe und einwandfreie Allgemeinbildung Vorausſetzung. Geſuche ſind nur ſchriftlich einzureichen. S. Müller jun., Lederfabrik, Halle (Saale).

Für

Vertrauensstellung

älterer, auch penſioniert. Angeſtellter, Beamter oder Werkmeiſter für Halle geſucht. Angebote unter J 1085 an MNZ, Halle/S., Gr. Ulrichſtr. 57.

Männlicher Kochlehrling

für Oſtern 1940 für unſere Gaſtſtätten „Haus Broskowski" geſucht. Es kommen nur geſunde, intelligente Bewerber in Frage.

Pottel & Broskowski
Kom.-Geſ. Am Leipziger Turm

Chauffeure und Begleiter

für Lastkraftwagen sofort gesucht.

Mitteldeutsches Brennstoffkontor
Schmiedstraße 4

Mehrere erfahrene Betonpoliere

für Großbaustellen sofort gesucht

Bauunternehmung
Carl Rudolphi & Co., G.m.b.H.
Zweigniederlassung Halle (Saale),
Ludwig-Wucherer-Straße 8

Lehrling

mit guter Schulbildung zu Oſtern geſucht.

W. Steinbach, Zahnwaren-Großhandlung, Univerſitätsring 32—33.

Kräftigen Melkerlehrling

bei guter Verpflegung z. 15. 11. oder 1. 12. 1939 geſucht. Geprüft. Obermelker Otto Uecker, Daſchow bei Gallin, Kreis Parchim i. M.

Kochlehrling

zum baldigen Antritt geſucht.

Privatklinik Dr. Voeckler, Halle, Prinzenſtraße 11.

Tüchtigen Bäckergeſellen geſucht

Bäckermeiſter Walter Kolb, Halle-S., Schillerſtraße 23.

Tüchtiger Bäckergeſelle

geſucht. Bäckermeiſter Walter Kolb, Halle-S., Schillerſtraße 23.

Kutſcher

oder evtl. Pferdepfleger, ledig od. verheiratet zu ſofort oder 1. Dez. geſucht. Rittmeiſter Reußner, Rottelsdorf, Ruf Schwittersdorf 214.

Lehrling

f. Kraftfahrzeugreparatur ſofort geſucht. Angebote u. Gr. U. 151 38 an MNZ, Halle (S.), Gr. Ulrichſtraße 57.

Tagelöhner

verheiratet, mit Maſchinenkenntn., zum 1. 1. 1940 geſucht. R. Krone-Nietſch in Zauſch über Delitzſch.

Junger Bäckergeſelle

ſofort geſucht. J. Plier, Halle-S., Viktoriaſtraße 6.

Freimelker

zu 15 Milchkühen und ebenſoviel Jungvieh z. baldigen Antritt geſucht. Angebote unter N. 701 an die MNZ, Naumburg, Herrenſtr. Nr. 16/17.

Suche tüchtig. ſelbſtändigen Bäcker- und Konditorgehilfen

der imſtande iſt, den Betrieb zu führen. Ferner jg. Bäckergehilfen in gute Dauerſtellg. Angebote erb. an Kaffee u. Bäckerei Stoye, Halle-S., Richthofenſtr. 9.

Friſeurlehrling

(weibl.) ſofort od. 1. 1. 40 ſtellt ein Friſeur-, Parfümeriegeſchäft Kozlowski, Halle, Huttenſtraße 49. Fernruf 357 00.

80
Stellen-Anzeigen
finden Sie in der heutigen Ausgabe

Weiblich

Jüngere Stenotypiſtin

in angenehme Dauerſtellung zum 1. Januar 1940, evtl. früher, geſucht.
Der Poſten wird frei durch Verheiratung der bisherigen Stelleninhaberin.
Bewerbung unter Angabe der Gehaltsanſprüche und Zeugnisabſchriften erbeten an:

Allianz und Stuttgarter Verein
Verſicherungs-Aktien-Geſellſchaft
Filialdirektion Halle/S., Univerſitätsring 2.

Wir suchen

perfekte Stenotypistinnen
Kontoristinnen
Jüng. männl. und weibl. Hilfskräfte

mit guten rechnerischen Fähigkeiten

Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild, eigenhändig geschrieb. Lebenslauf, sowie Zeugnisabschriften unter Angabe des frühesten Eintrittstermines und der Gehaltswünsche erbeten an

Siebel Flugzeugwerke Halle
Kommandit-Gesellschaft.

Klein-Anzeigen

Stellen-Angebote

Weiblich.

Kontoriſtin

für Maſchinen-Buchhaltung geſucht. Bedingung: Sicheres Rechnen und Maſchinenſchreiben. Bewerbungen mit ſelbſtgeſchriebenem Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild und Gehaltsforderungen an

Merſeburger Ueberlandbahnen A.-G.
Ammendorf.

Wir ſuchen für ſofort

Arbeiterinnen

zur Bedienung von Maſchinen bzw. maſchinellen Einrichtungen. — Vorzuſtellen 8 bis 13 Uhr.

Cröllwitzer Papierfabrik
Halle (Saale), Talſtraße 28.

Jüng. kräft. Frau

zum Reinigen von 6, zeitweiſe 7 Büroräumen geſucht. Angebote unter Gr. U. 15 136 an die MNZ, Halle (S.), Gr. Ulrichſtr. 57.

Tüchtige
Maſchinenbuchhalterin
möglichſt zum ſofortigen Antritt geſucht. — Ausführliche Bewerbungen erbittet
Bank f. Landwirtſchaft A.-G.
Filiale Halle, Marktplatz 22.

Sprechstundenhilfe
(auch Anfängerin) für zahnärztliche Praxis in Halle geſucht. Angebote mit Altersangabe u. Antrittstermin unter S. 251 an Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Halle, Schwetſchkeſtr. 1

Wegen Verheiratung meiner Hausangeſtellten ſuche ich für ſofort eine perfekte, ältere
Hausangestellte
die in Kochen, Servieren, Zimmerreinigen, Nähen und Plätten erfahren iſt und gute Zeugniſſe aufzuweiſen hat. — Telephoniſche Anmeldung unter 334 30.
Dr. Studtmann,
Halle (Saale), Händelſtraße 22.

Jüngerer
Kontoriſt (in)
perfekt in Stenographie u. Schreibmaſchine (kein Anfänger) v. hieſigem Induſtrie-Unternehmen für ſofort geſucht. — Bewerbungen unter E 1080 an die MNZ, Halle (S.), Große Ulrichſtraße 57.

Saubere, ehrliche
Aufwartung
täglich für ½ bis ¾ Tag geſucht. Vorzuſtellen Montag 15½ bis 17 Uhr. Frau Leonore Hörnig, Halle (S.), Waiſenhausring 16, Eingang Gaſtſtätte „Haus Broskowski“.

Jeden Tag einen dicken Brief

Denken Sie doch einmal, Sie wären selbst Soldat, draußen an der Front, fern der Heimat — da gewinnt auch die kleinste Nachricht aus der Heimat an Gewicht. Wie freudig wird da neben dem Feldpostbrief die altvertraute Tageszeitung aus dem Heimatort begrüßt. **Machen Sie Ihrem Soldaten oder Arbeitsmann die Freude** — es genügt, wenn Sie uns die Feldpostnummer angeben. Wir schicken dann pünktlich jeden Tag unsere

MNZ Mitteldeutsche National-Zeitung

an die Front!

Also — nicht vergessen: Jedem Soldaten an der Front seine MNZ.

Hausgehilfin
welche zu Hauſe ſchlafen kann, ſofort in Dauerſtellung geſucht. L. Krähmer, Halle, Röpziger Straße 6.

Tagesmädchen
jüngeres, geſucht. Bäckerei Halle-S., Große Brunnenſtraße 23.

Milchausträgerin
ſaubere, kräftige, geſucht. Wilhelm Fölſche, Halle-S., Streiberſtraße 47.

Jüngere Aufwartung
f. vormittags geſucht. Frau Bätz, Halle, Harz 11 II.

Aufwartung
ſauber, f. einige Stunden, mögl. Freitags geſucht. Winkler, Halle-Kröllwitz, Argonnenſtraße 3.

Aeltere, unabhängige Frau
zur Führung eines klein. Haushaltes für alleinſtehenden Herrn ſofort geſucht. Angebote unter B. 101 51 an die MNZ, Bitterfeld, Halleſche Str. 1.

Tüchtiges Mädchen
17—18 J., f. ſofort geſucht. Hans Bahrs, Bäckerei, Holzweißig, Kr. Bitterfeld, Hauptſtraße 20.

Alleinmädchen
mit guten Zeugniſſen ſofort oder ſpäter geſucht. Gr. Wäſche auswärts. Heizung. Amtsgerichtsrat Mudra Halle-S., Kohlſchütterſtraße 5.

Hausmädchen
Suche zum 1. 12. f. Privathaushalt auf dem Lande ein jüngeres, ordentliches Hausmädch. Goldacker, Rittergut Großzöberitz über Bitterfeld.

Hausgehilfin
nicht unt. 18 J., ſucht Schneider, Bitterfeld, Halleſche Straße 27.

Tüchtige Hausgehilfin
für 1. Dezember nach Schkopau geſucht. Vorzuſtellen in Bitterfeld bei Dr. Voßkühler, Ignaz-Stroof-Straße 2.

Mädchen
zum 1. 12. 39 für Bäckereihaushalt geſucht. Angeb. u. Gr. U. 151 18 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichſtr. 57.

Zuverläſſiges Hausmädchen
nicht unter 18 J., mit Intereſſe am Kochen, zum 1. 12. oder früher geſucht. Bewerbung. erbeten an Frau Leonie Haubner, Eisleben, Gut Oberhütte.

Mädchen
ehrlich u. ſauber, nicht unter 18 J., ſofort geſucht. Fleiſcherei Rauſch, Halle-S., Ludwig-Wucherer-Str. 61.

2 ordentliche Mädchen
für ſofort oder ſpäter geſucht. Gaſthaus „Grüne Tanne“, Halle-S., Mansfelderſtr. 58

Verkäuferin
aus der Lebensmittelbranche für Wurſtverkaufen f. Freitag u. Sonnabend f. Filiale Reileck geſucht. Hermann Becker, Halle-S., Rudolf-Haym-Straße 11, Fernruf 248 97.

Stütze oder Hausgehilfin
perfekt i. Kochen, in Arzthaushalt zum 1. 12. geſucht. Frau E. Dolinski Halle-S., Geiſtſtraße 1.

Kräftiges Mädchen
für Gaſt- u. etw. Landwirtſch. ſof. geſucht. A. Weniger, Sennewitz über Halle-Saale.

Geſunde, kräftige u. liebevolle Schweſter oder Pflegerin für kranke Dame geſucht. Angeb. unt. D 1080 an MNZ, Halle (S.), Große Ulrichſtraße 57.

Weg. Verheiratung mein. jetz. Mädchen ſuche für ſofort oder ſpäter
Alleinmädchen
mit Kochkenntniſſen. Vorſtell. vormittags außer Sonntag. Fr. Hildegard Zar, Halle/S., Leipziger Straße 18.

Fleißiges, ſauberes
Hausmädchen
(Allein) b. guter Koſt und Lohn für ſofort oder 1. Dezbr. geſucht
Theater-Kaffee
Schkeuditz

Aufwartung
reinliche Frau, umgehend geſucht. Röhm, Bertholdſtraße 41, Nähe Flugzeugwerke.

Hausmädchen
ſolid, ſauber, ſtellt ſofort ein. Grüne Linde, Merſeburg.

Lehrmädchen
für Lebensmittel geſucht. Angebote u. Gr. U. 151 22 an MNZ, Halle, Gr. Ulrichſtr. 57.

Zuverläſſiges Mädchen
f. meinen Haushalt geſucht. Fr. Deutike, Kämmereiforſt.

Mädchen
ehrliches, junges, für d. Haushalt, nicht unter 16 J., für ſofort geſucht. A. Petzſche, Hettſtedt, Südharz, Hoppenrodtſtr. 3.

Ehrliches anſtändiges Mädchen
bis zu 20 Jahren für 15. 11. geſucht. Frau E. Knoch, Rackwitz über Delitzſch, Gaſthof „Zum Lobertal“, Fernruf 228.

Stellen-Geſuche

Junge Frau
34 Jahre (ſchuldlos geſchied.), Beamtentochter, ſucht zum 1. 12. 1939 Stellg. als Wirtſchafterin in frauenloſ. Haushalt. In allen Zweigen d. Haushaltes erfahren. Gute Zeugniſſe vorhanden. Ang. unt. P 1065 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichſtr. 57.

Junges Mädel
mit ſämtl. Büroarbeiten vertraut, ſucht Stellung m. Familienanſchluß. Leichte Hausarb. werden gern übernommen. Angeb. unt. A. 1076 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichſtr. 57.

17jähriges Mädchen
ſucht Stellung in Privathaushalt. Wippra, Bahnhofſtraße 88.

Berufstätiges Mädel
ſucht ab abends 18 Uhr Beſchäftigung. Auch Sonntags, evtl. m. Schlafgelegenheit. Angeb. unt. Gr. U. 15 129 an die MNZ, Gr. Ulrichſtraße 57.

Handelsvertreter
durch Krieg lahmgelegt, ſucht Stellung, gleich welcher Art. Sämtl. Führerſcheine, auch eig. Wagen kann evtl. geſtellt werden. Angebote u. E. 373 10 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichſtr. 57.

Junge Kontoriſtin
ſucht zu ſofort Stellung. Angeb. unter R 3985 an die MNZ, Halle, Riebeckplatz.

Mädchen
17 J., v. Lande, ſucht Stellg. als Haustochter in Privathaushalt. Werte Angeb. an Gertrud Heſſe, Greifenhagen üb. Hettſtedt.

Vermietungen

Heller Maschinensaal
(etwa 400 qm) und weitere 300 qm Fabrikräume (gegebf. mit Heizung) sofort zu vermieten.
Angebote unter K 1086 an die MNZ., Halle (Saale), Große Ulrichstraße 57.

Möbeltransporte
Spez. Autoferntransporte, Möbellagerung
Zoern & Steinert
Ankerſtraße 2 Fernruf 312 71
Vertreterbeſuch unverbindlich!

Keller
mit Anschlußgleis zu vermieten
Kaufmannshof - Ruf 264 32

Jalousie-Werkstätte
Ernst Elbel, Halle
Berliner Str. / Telefon 290 09
Reparaturen u. Neuanlagen

Kleiner Laden
mit Wohnung Reilſtraße 26
für 60 RM. ab 1. Jan. zu verm. Wohn. allein nicht vermietbar. E. Drebinger, Mühlweg 16, Ruf 23019.

Gut möbliert. Wohnung
gr. Erkerzimmer, gr. Schlafzimmer u. Küche zum 15. Nov. zu vermiet. Zu beſichtigen Montag, den 13. Nov. Wenzig, Halle, Freiimfelder Straße 116.

6½-Zimmer-Wohnung
Nähe Hauptbahnhof zum Preiſe von 120 Mk. monatlich. Bad, Innenkloſett, Balkon, teilweiſe Parkett, ſofort zu vermieten. Ang. unter W 1072 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichſtr. 57.

Laden
mit Ladenſtube 1. 1. 1940 zu vermieten, auch mit gr. Lagerraum u. Autogarage, welch. ſich zu Auslieferungslager ſehr eignen. Angebote u. Gr. U. 150 99 an MNZ, Halle (S.), Gr. Ulrichſtraße 57.

Mietgeſuche

Moderne
6-7-Zimmer-Wohnung
in nur gutem Hauſe per 1. Januar oder 1. April 1940 von äußerſt ruhigem Mieter geſucht.
Angebote unt. H 1083 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichſtraße 57.

Kaufmann
alleinſtehend, 42 Jahre, ſucht eine Kleinwohnung oder 2 leere, gute Zimmer, möglichſt Stadtmitte oder Süden. Angebote unter R. 3988 an die MNZ, Halle (S.), Riebeckplatz.

Kaufmann
der ſein Geſchäft in Saarlautern aufgeben mußte und hier ein neues Geſchäft erworben hat, ſucht für ſofort od. ſpäter 2—4-Zimmer-Wohnung oder 1—2 möbl. Zimmer (für ſich und ſeine Frau), möglichſt mit Küchenbenutzung oder Kochgelegenheit. Nähe Riebeckplatz erwünſcht, aber nicht Bedingung. Angebote unter T. 1069 an MNZ, Halle (S.), Große Ulrichſtraße 57.

Suche
2 leere Zimmer oder Kleinwohnung. Angebote u. Gr. U. 151 26 an MNZ, Halle (S.), Gr. Ulrichſtraße 57.

Witwe
berufstätig (Behörde) ſucht zwei leere Zimmer. Angebote unter R. 3989 an die MNZ, Halle-S., Riebeckplatz.

Zimmer
für 2 Schweſtern, evtl. Kochgelegenheit, ſof. geſucht. Angebote unter Gr. U. 151 34 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichſtr. 57.

Größerer Raum
ca. 70 qm, evtl. mit Nebenraum für Unterrichtszwecke z. 1. 1. 40 zu miet. geſucht. Angebote unter Gr. U. 151 19 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichſtr. 57.

Verlangt überall die MNZ

4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör von Beamtenwitwe ohne Anhang z. 1. 1. oder 1. 2. 40 geſucht. Angebote u. Gr. U. 151 25 an MNZ, Halle (S.), Gr. Ulrichſtraße 57.

Wohnung
2—4 Zimmer, in Halle (S.) oder nächſter Umgeb. zum 1. 12. 1939 od. 1. 1. 1940 geſucht. Miete bis 70 Mk. Angeb. unter M 1062 an die MNZ, Halle, Große Ulrichſtraße 57.

Berufstätige Dame
ſucht möbliertes Zimmer. Angeb. u. Gr. U. 151 33 an MNZ, Halle (S.), Gr. Ulrichſtraße 57.

Junges Ehepaar
Autoſchloſſermſtr., ſucht Stube, Kammer und Küche bis 45 Mark. Angebote zu richten an A. Stenzel, Halle-S., Saarbrücker Straße 14

Tauſch-Geſuche

Wohnungstausch
Wir ſuchen per 1. 12. 1939 Wohnung mit 3 Zimmern und Küche in Ammendorf oder Süden von Halle und bieten 2 Zimmer und Küche im Zentrum. Angebote an
Sparkaſſe des Saalkreiſes, Halle a. S.

Tauſch
Biete 3 Zimmer, Küche, Bad (mit oder ohne Garten), i. Nietleben-Gartenſtadt. Suche gleiche in Halle. Angebote unter Gr. U. 151 23 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichſtr. 57.

Wohnungstauſch
Gagfah-Heimſtätte (Süden) gegen 4-Zimm.-Wohnung (Bad) in unmittelbarer Nähe Reileck. Claus, Ludwig-Wucherer-Str. 43

Tauſch
4½-Zimmer-Wohnung gegen 3-Zimmer-Wohnung geſucht. Angebote u. Gr. U. 151 31 an MNZ, Halle (S.), Gr. Ulrichſtraße 57.

Durch die MNZ erfahren es die meiſten!

Grundſtücksmarkt

Für Kaufmann i. R. suche ich als Rentenhaus zu kaufen:
Modernes, massives
Wohn- oder Geschäftshaus
an l. Lage in Halle, Preis unbegrenzt, volle Barauszahlung. Erbitte Angebote mit Lichtbild, Rentabilität, Preis.
K. Nebelung, Nordhausen/H.
Neumarkt 10, Makler.

Uebernehme noch einige
Hausverwaltungen
Gefl. Anfragen unter Gr. U. 151 07 an MNZ Halle, Gr. Ulrichſtr. 57.

**2- bis 4-
Familien-Haus**
gegen bare Kasse zu kaufen gesucht. 6—7-Zimmer-Wohnung muß bis 1. April 1940 für Käufer beziehbar zur Verfügung sein.
Angebote mit Preis erbeten unter G 1082 an die MNZ, Halle, Gr. Ulrichstraße 57

Bäckerei-Grundſtück
von kapitalkräftigem tüchtigem jg. Bäckermeiſter zu kaufen geſucht. Angebote unter L. 1087 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichſtr. 57.

Miet-Geſchäftsgrundſtück
ohne Verm. zu kaufen geſ. Ang. unt. 3986 an die MNZ, Halle-S., Riebeckplatz.

Geldverkehr

20 000-25 000 RM.
auch geteilt, gegen gute Sicherheit vom Selbſtgeber auszuleihen. Halle (S.) 2, Poſtfach 14

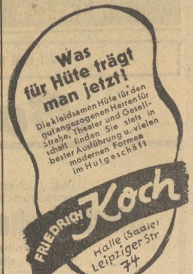
RM. 50,—
Wer leiht gegen gute Zinſen? Zuſchriften unt. R. 3987 an MNZ, Halle-S., Riebeckplatz.

Kaufgeſuche

Briefmarken-Sammlung
ſucht auswärtiger alter Sammler. Angebote unter P 151 13 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichſtr. 57.

Markenfahrrad
Fernglas, Sportſtutzer, mittl. Figur, geſucht. Angebote u. Gr. U. 151 21 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichſtr. 57.

Wintermantel
Skihoſe, f. 17jährigen geſucht. Veilchenweg 37.



Was für Hüte trägt man jetzt!
Die kleidsamen Hüte für den gutangezogenen Herren für Straße, Theater und Gesellschaft finden Sie stets in bester Ausführung u. vielen modernen Formen im Hutgeschäft
Friedrich Koch
Halle (Saale) Leipziger Str 74

Wohnbaracken

neu oder gebraucht, zu kaufen oder mieten geſucht. Eilangebote an:

Braunkohlen-Benzin-Aktien-Geſellſchaft
Werk Böhlen bei Leipzig

Tiermarkt

Zwergpinſcher
ſehr kleine braune u. ſchwarzbraune, ſchöne, verkäuflich. R. Mäder, Ammendorf, Richard-Löſche-Straße 20.

Drahthaar-Foxterrier (Jungtiere)
mit pr. Stammbaum ſind noch preiswert abzugeben. Angeb. u. Gr. U. 15 132 an die MNZ, Gr. Ulrichſtraße 57.

Mehrere mittelſchwere, mitteljährige
Arbeitspferde
ſtehen zum Verkauf. Hellrung, Franckeſtraße 17.

3 Reit- u. Wagenpferde, 1 Geſchäftswagenpferd, ein Doppelpony, Stute 1,45 groß, 4 ältere kl. Pferde, 1 Jagdwagen, 3 Parkwag., 1 Inſpektorwagen, Ponykutſchwagen, 1 Milchwagen auf Gummi, 3 Rollwag., mehrere Arbeits-, Kutſch- und Sielengeſch., 1 Reitzeug. Walter Oehring, Halle/S., Ruf 32856 Mansfelder Str. 58

Achtung
Von heute ab täglich prima
deutsche Ferkel
(Edelschweine)
zu billigen Preisen im Gasthof Einicke, Reideburg.
Viehverteiler Gustav Kersten und Sohn
Dommitzsch (Elbe)

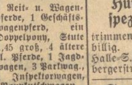
Ferkel, Läufer u. große Futterſchweine
stehen billig zum Verkauf
Hermann Richter. Halle-Trotha
Magdeburger Str. 80, Fernruf 237 52

Hundeſpezialiſt
trimmen, ſcheren, billig. Becker, Halle-S., Gabelsbergerſtraße 19.

Windhund
mit Stammbaum, billig zu verkauf. Krieg, Kanena über Halle-S.

Tragende Ziege
guter Melker, zu verkauf. Leipziger Chauſſee 16, Leuchtturm.

Große Kuh
(Rotſchecke), mit dem zweit. Kalb, verkauft Oswald Horn, Braunsroda b. E.



Heute und jeden weiteren Sonntag treffen friſche Transporte
erſtklaſſiger
Kühe und Färſen
zum Verkauf ein.
E. Kuhne
Delitzſch, Eilenburgerſtr. 63 Fernruf 235

428. Zuchtvieh-Verſteigerung
Freitag, den 24. November 1939, 11 Uhr
Halle (S.)
im Landgeſtüt Kreuz
zu erreichen vom Hauptbahnhof bzw. Riebeckplatz mit Straßenbahnlinie 4 bis Halteſtelle Weinberg
100 amtlich gekörte **Jungbullen**
(von 12 Monat. an) u. einig. hochtrag. Herdbuchfärſen
Sämtliche Tiere ſind gegen Maul- und Klauenſeuche ſchutzgeimpft.
P.S.
Katalog Nr. 325 koſtenlos durch die Geſchäftsſtelle des Verbandes, Halle (Saale), Reilſtr. 78 — Fernruf 245 26 u. 348 29
Herdbuchverband der Schwarzbuntzüchter Sachſen-Anhalt e. V.
Dem Reichsnährſtand angegliedert.

Der Sonntag

Das Ochſenmenuett

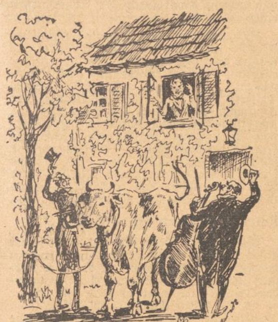
EINE NOVELLE VON ALFONS VON CZIBULKA

Als der Herr Kapellmeiſter des Fürſten Eſterházy an der fliederumwehten Parkmauer dem kleinen rundlichen Wirtſchaftsrat begegnete, war er in übelſter Laune. Joſeph Haydn war doch ſonſt dafür bekannt, daß er die glückliche Gabe beſaß, ſich und ſeinen Mitmenſchen nicht nur durch die ruhevolle Heiterkeit ſeiner Muſik, ſondern auch ſeines eigenen Weſens die Grillen zu verſcheuchen. Aber heute verſagte die Gabe, als ihn der Rat verwundert fragte: „Ja, was iſt denn Ihnen über d'Leber g'laufen Herr von Haydn?“ Er antwortete gereizt und unverblümt: „Soll es ſich einem vielleicht nit auf die Leber ſchlagen, wenn die hölliſche Beſtia ſich aus den Noten von mei'm Menuett Papilloten dreht für ihr Haar?“ Daß mit der „hölliſchen Beſtia“ des Herrn Kapellmeiſters Ehehälfte gemeint war, wußte der in der Sonne ſchwitzende Wirtſchaftsrat.

Haydn war nicht mehr jung. Seit bald dreißig Jahren wußte es ganz Eiſenſtadt, was es mit dieſem Weibsſtück auf ſich hatte. Die ganze Nacht hindurch bis in den grauenden Morgen hinein hatte der Kapellmeiſter damit zu tun, die Haarwickel wieder aufzudrehen und zu glätten, das Menuett von neuem abzuſchreiben oder gar dort, wo Teile durch ſachgemäße Kühlung der Brennſchere gänzlich zerſtört waren, aus dem Gedächtnis zu ergänzen. Joſeph Haydn hatte doch dem Engelwirt verſprochen, ihm für den Polterabend ſeiner Tochter, der ſchon am morgigen Sonntag vor ſich gehen ſollte, ein Menuett zu ſchreiben. Was er auch glücklich bis Samstag mittag zu Ende gebracht hatte, als Madame Haydn es als geeignet für ihren Haarſchmuck befunden.

In den Gärten hinter ſeinem Hauſe in der Kloſtergaſſe krähten ſchon die erſten Hähne, als der Kapellmeiſter des Fürſten Eſterházy mit der Feſtſtellung einſchlief, daß er zwar in dieſen dreißig Jahren mit ſeiner Frau ſchon allerlei erlebt hatte, aber eine Partitur von Joſeph Haydn in ihren Haaren noch nicht.

Am Nachmittage ſaß er dann, immer noch übel gelaunt, im erſten Stockwerk ſeines kleinen, hölzernen, in Efeu, Flieder und Obſtblüte begrabenen Gartenhäuschens. Eben, als er nach der Feder griff und ſie zum erſtenmal ins Tintenfaß tauchte, wehte der leiſe in Buſch und Efeu, in den Obſtbäumen ſich rührende Wind über die Stadtmauer her eine ferne Muſik durch das geöffnete Fenſter. Haydn erhob ſich und lauſchte. Dann lachte er grimmig. Seit geſtern ging weiß Gott alles ſchief. Das war doch oben in der Stadt, beim Engelwirt, und ſollte wohl das Menuett vorſtellen, das man heute zum Polterabend aufführen wollte. Und das war wohl die Probe? Klang wahrhaftig ſo, als ob die Muſikanten des Wirts das Menuett nach den verbrannten Haarpapilloten der Madame Haydn probten und nicht nach den wieder ſäuberlich kopierten Noten, weil ſie gar ſo ſaumäßig ſpielten. Er beſchloß, vor Abend noch ſelber hinüberzugehen, um es einzuſtudieren. Vorerſt aber ſetzte er ſich hin und begann zu ſchreiben.



Zeichnung: Friedrich

Dann rief er belustigt: „Jessas, ein lebendiger Ochs“

Nach einer Stunde knarrten Schritte auf der ſchmalen hölzernen Stiege, die, den Wipfel eines Apfelbaumes ſtreifend, an der Außenſeite des Häuschens aus Gartenwieſe und Blumengrund ſteil in ſein Tuskulum führte. Mochte wohl der Elßler ſein, der endlich die Nachmittagsſchokolade brachte, auf die er ſchon mit Sehnſucht gewartet, weil ihm nun doch der Magen zu knurren begann. Oder war es gar die Signora Luigia, die ihren geſtrigen Blick einzulöſen kam, voll Troſt und Verheißung? Eben wollte er das zweite, kleinere, auf die Stiege gehende Fenſter öffnen, als es ſchon klopfte, die Tür ging und in ſeinem ſchönſten Sonntagsſtaat, in ſchwarzem Spenzer mit talergroßen Silberknöpfen, eng anliegender Hoſe und feuerroter Weſte die breite Geſtalt des Engelwirts faſt das Zimmerchen ausfüllte.

Ehrerbietig grüßend, lachte der Wirt: „I hab Ihnen ſchon in der Kloſtergaſſe g'ſucht, Herr von Haydn . . .“

Schon wollte der Kapellmeiſter antworten: „Werd' mich hüten, mir den Nachmittag auch noch verſauen zu laſſen von der hölliſchen Beſtia“, als er ſich gerade noch beſann, daß er dem Engelwirt gegenüber ſchließlich Reſpektsperſon war. So fragte er nur, wegen der ausgebliebenen Schokolade, noch brummiger: „Na, was is? . . . G'fallt Ihnen am End' 's Menuett'l nit?“

Der andere wiegte über ſolche Zumutung entrüſtet den Kopf: Aber, Herr von Haydn! Net g'fallen? . . . Was Schön'res habens no gar nie nit g'ſchrieben.“

Jedes Lob machte Haydn verlegen. Er begann wieder in ſeinen Noten zu kramen. Nach einer Weile aber meinte er: „Und was verſchafft mir ſonſt die Ehr'?“

„Meine Schuldigkeit komm i halt zahlen.“

„Schuldigkeit? . . . Jetzt hört Er aber auf, Engelwirt! Er braucht mir doch nichts zu zahlen. War mir doch ſelber die größte Freud', für's bildſaubere Engelwirtstöchterl 's Hochzeits-Menuettl zu komponieren.“

Der Wirt ſchmunzelte und zuckte mit den Schultern: „Steht aber ſchon drunt, die Bezahlung!“

Haydn ſah auf: „Was ſteht drunt?“

„Das Salär fürs Menuettl . . . Wanns halt ans Fenſter gehen wollten, Herr Kapellmeiſter!“

Haydn warf einen fragenden Blick auf den Wirt, ſtieß das kleine Fenſter auf über der Stiege, ſchob den Kopf durch das grüne Geranke des Efeus und das violette Blühen des Flieders. Dann rief er beluſtigt: „Jeſſas, ein lebendiger Ochs!“ und ſtarrte vergnügt und verwundert auf das mächtige Rindvieh, das, die Tulpenknoſpen verſuchend, auf dem Gartenweg ſtand hinter zwei Geigern, flankiert von Brummbaß und Bratſche. „Und der gehört mir?“

„Freili, und recht gut ſchmecken ſoll er Ihnen, Herr von Haydn!“

„Gleich der ganze Ochs?“

„No freili!“

„Und wie is mit den Muſikanten, Engelwirt? Soll ich die am End auch auffreſſen? .. Verdient hättens es ja, weils vorhin gar ſo ſaumäßig g'ſpielt haben.“

Dieſe Bemerkung freute den Wirt. Sie erleichterte ihm die Bitte, die er nun vorzubringen gedachte. Er nickte zuſtimmend: „Habens es g'hört? Drum hab i's ja glei mitbracht, die Muſikanten, weils allein mit dem Menuettl nicht zurechtkommen . . .“ Aber dann ſtockte er doch. War vielleicht doch eine ſtarke Zumutung an den berühmten Kapellmeiſter. Erſt nach einer Weile ſetzte er zögernd hinzu: „Wenn es vielleicht ſelber dirigieren täten, Herr von Haydn . . .“ „Hab ſo ſchon vorghabt, dann noch zur Generalprob' zu kommen . . .“ Der Engelwirt kratzte ſich verlegen am Ohr und meinte: „Könntens es nit glei dirigieren, Herr von Haydn? Um halber acht kommen nämlich ſchon die Gäſt' und jetzt is ſchon ſechſe vorbei . . .“

Der erſte Abendſchein fiel ſchon auf Antlitz und Perücke Joſeph Haydns, als er, den Zeigefinger als Taktſtock benutzend, die Generalprobe abhielt, im Fenſterrahmen ſtehend zwiſchen Apfelblüten, Efeu und Flieder. Und es ging vortrefflich. Nur als gegen Schluß ein paar falſche Takte erklangen, dachte er zuerſt, daß er vielleicht einen Haarwickel, müde wie er gegen Morgen geweſen, nicht richtig entziffert. Aber dann war es doch nur der tulpenfreſſende Ochs, der mit dem Schweif bald nach dem Cello, bald nach der Bratſche ſchlug, weil ihn auf die Dauer das Gebrumm und Geſumm irritierte.

So vergnügt war plötzlich Joſeph Haydn, trotz der Partituren in Paſtete und Haar, daß er am Abend ſelber im Engelwirtſaal ſein Menuett dirigierte. Als dann die letzten Töne verklangen, er noch droben bei den Muſikanten ſtand und auf die Tanzenden niederſah, die ſich von der Muſik verzaubert, noch an den Händen hielten, ſtreckte ihm der Wirt die Tatze entgegen: „Schön wars, Herr von Haydn, der Ochs hat ſich g'lohnt! Nur an Namen fürs Menuettl habens vergeſſen . . .“

Da rief Joſeph Haydn, während er lachend ſchon die drei Stufen hinunter zum Saale ſchritt: „Dann nenn' ma's halt das Ochſenmenuett, dem Rindvieh zu Ehren!“

Zwei junge Nachwuchs-Schauspieler, Käte Merk und Alexander Trojan, spielen Hauptrollen in dem neuen Bavaria-Film „Der ewige Quell“ Aufnahme: Bavaria

---

Ilſe entſcheidet ſich

Erzählung von Konrad Seiffert

Ilſe war ſich ganz kar darüber: es ging nicht mehr lange ſo weiter, ſie mußte ſich entſcheiden. Entweder für den Klaus oder für den Manfred. War Ilſe beim Klaus, dann blieb von Manfred nur noch ein Schatten, ein Hauch übrig. War ſie an der Seite Manfreds, dann dachte ſie nicht an den Klaus. Einer verdrängte den andern. Nein, ſo ging es wirklich nicht weiter. Aber für wen ſollte ſie ſich entſcheiden? Für den Klaus? Für den Manfred? Sie waren beide nette, liebe Kerle.

Ilſe ließ ſich photographieren. Etwas kokett. Etwas gewagt. Als ſie die Bilder in der Hand hielt, erſchrak ſie ein wenig.

Sie gab dem Klaus eins davon. „Sehr hübſch. Wie immer“, ſagte der.

„Findeſt du es nicht eine Kleinigkeit zu frech?“

„Frech? Nein. Es iſt ſo, wie du biſt.“

„Wirſt du das Bild aufſtellen?“

„Natürlich. Auf meinen Schreibtiſch ſtelle ich's!“

Sie gingen eine Weile nebeneinander her, ohne zu ſprechen. Ilſe ſchien angeſtrengt über eine Sache nachzudenken.

„Weißt du“, ſagte Ilſe, „ich hab eine Bitte: nimm das Bild mit ins Büro und ſtelle es dort auf deinen Schreibtiſch!“

Klaus erſchrak: „Nein, das werde ich nicht tun! Auf meinen Büroſchreibtiſch gehörſt du nicht hin! Jeder kommt da in mein Zimmer, jeder kann ſich da das Bild anſehn, jeder kann ſeine unangebrachten Bemerkungen machen, ſeine Witze, jeder kann da ſo hintenherum lächeln: ſo ſieht die Kleine aus von dem, ei, ei! Und ſo weiter. Na, du weißt ſchon!“

„Aber wenn das Bild im Büro ſteht, dann ſiehſt du mich doch immer. Wann biſt du ſchon mal zu Haus! Höchſtens abends oder nachts!“

„Ja, ſtimmt. Aber glaube mir: es wäre falſch, wenn ich das Bild ins Büro mitnähme! Sprechen wir von anderen Dingen!“

Ilſe dachte nicht daran, von anderen Dingen zu ſprechen. Sie beſtand darauf, daß ihr Bild ins Büro mitgenommen werde, damit es Klaus immer vor Augen habe. Und Klaus blieb feſt: „Das Bild bleibt zu Haus!“

Sie trennten ſich. Ilſe verließ den Klaus mit wehendem Kleidchen und zornigem Geſicht. Es war nicht das erſtemal, daß ſie ſich ſo trennten. Und es wird auch nicht das letztemal ſein! hoffte Klaus.

Ilſe gab dem Manfred ihr Bild. „Fabelhaft ſiehſt du aus! Wie immer!“

„Wo wirſt du das Bild hinſtellen?“ fragte Ilſe.

„Auf meinen Schreibtiſch.“

„Auf deinen Schreibtiſch zu Haus?“

„Ja, wohin denn ſonſt?“

„Ich dachte, du nimmſt es mit ins Büro und ſtellſt es dort auf!“

Manfred zuckte ein wenig zuſammen: „Ins Büro ſoll ichs mitnehmen? Meinſt du?“

„Ja, du haſt mich dann immer vor Augen. Wann biſt du ſchon mal zu Haus! Höchſtens abends oder nachts!“ „Hm. Recht haſt du. Ich werde es mitnehmen ins Büro.“

So. Das war erledigt. Ilſe entſchied ſich. Natürlich für Klaus. Ein Mann, der ihr Bild, ihre gewagte, beinahe freche Photographie mit ins Büro nahm, der zugab, daß jeder Menſch ſeine Bemerkungen und Witze machte über „die Kleine“, ſolch ein Mann konnte nicht ihr Gatte werden. Der Manfred war ein netter Kerl. Aber der Klaus war eben doch wertvoller.

Ilſe ſchrieb dem Manfred einen Brief. Den letzten. Sie teilte ihm mit, was für ihn zu wiſſen notwendig war. Am Sonntagmorgen erhielt er ihr Schreiben.

Schade, ſchade, dachte Manfred, als er den Brief las, ſchade, ein nettes, liebes Mädel, die Ilſe. Glück hat der Klaus, verdammt viel Glück!

Und dann ging er langſam vom Fenſter zu ſeinem Schreibtiſch, ſtand lange davor und griff nach dem Bild, das da in einem ſchönen ſchlichten Rahmen ſtand.

Es war Ilſes Bild. Der Manfred hatte es nicht mitgenommen ins Büro. Nicht daran gedacht hatte er.

Der lange Liebhaber

Als Goethe für ſein Theater einen neuen Liebhaber ſuchte, ſandte er einen Mitarbeiter nach Nürnberg, damit er ſich dort den Schauſpieler Eßlair, von dem viel Rühmliches berichtet wurde, anſehe und eventuell verpflichte. Wenige Tage ſpäter erhielt Goethe den Beſcheid, daß Eßlair zwar ein großer Künſtler, aber auch ein wahrer Rieſe von Geſtalt, nämlich zwei Meter groß, ſei. Goethe antwortete poſtwendend: „Sehe er ſich nach einem anderen Künſtler um. Ich kann keinen Liebhaber brauchen, deſſen Geliebte ihm nur bis an den Nabel reicht.“

Der Kaffeeſchmuggler

Bald nach dem Siebenjährigen Kriege wurden aus Gründen der Staatsräſon die Steuerabgaben für Kaffee aufs höchſte geſteigert. Gänzlich verboten war es jedem Preußen, ſelber Kaffee zu brennen. Dennoch wurden von all jenen, denen der Kaffee ein beglückendes Getränk bedeutete, die Verbote und Vorſchriften umgangen. Ein Händler namens Anton Leichtwind aus Magdeburg machte ſich dieſen heimlichen Kaffeedurſt zunutze. Er fälſchte Kaffeebohnen dergeſtalt, daß er in einer eigens hierfür gegoſſenen Form Kaffeebohnen von grauem Ton formte, ſo daß ſie auf den erſten Blick beſonders für den, der in ſeinem Leben noch nicht viel Kaffeebohnen geſehen hatte, wie echte Kaffeekörner ausſahen.

Als ein ganzer Scheffel ſeiner Schmuggelbohnen fertig war, lud Leichtwind ihn, wohlverborgen unter harmloſen Warenballen, auf ſeinen Handwagen und ächzte damit hauſierend bis nach Berlin.

Dreiſt und damlich fuhr er durch das Potsdamer Tor, doch gerade an dieſem Tag war ein neugieriger Feldwebel Wachhabender, der den Handwagen des Anton Leichtwind nicht nur ſo obenhin unterſuchte, ſondern durch und durch mit preußiſcher Gründlichkeit eingehendſt inſpizierte, bis er, indes Anton Leichtwinds Stirn längſt mit kaltem Schweiß bedeckt war, auch den Scheffel mit quaſi ungebranntem Kaffee entdeckte.

Nun — der Anton Leichtwind kam in Haft und vor den Richter. Doch da war guter Rat teuer. Denn der Händler glaubte ſein Spiel ſchon gewonnen, indem er ſich damit herausredete, daß er ja nur graue Tonbohnen mitgeführt hättte, wie könne er nach dem Kaffeegeſetz beſtraft werden? Doppelt und dreifach müſſe er beſtraft werden, begehrte der Richter auf, weil er gleichzeitig das Kaffeegeſetz umgehen und die heimlichen Käufer betrügen wollte. Aber nach dem Buchſtaben des Geſetzes hatte der Spitzbube natürlich ſo ganz unrecht nicht, die Richter berieten hin und her und trugen die vertrackte Gaunergeſchichte ſchließlich dem König Friedrich ſelber vor.

Der ſchmunzelte ein wenig über Richter und Spitzbub zugleich, dann nahm er eine Priſe und fällte wieder einmal einen ganz gerechten Spruch: „Der pp. Leichtwind iſt von der Anklage, Kaffee nach Berlin eingeſchmuggelt zu haben, freizuſprechen. Daß er die Berliner Kaffeeſchnüffler übers Ohr hauen wollte, wäre weiter nicht beklagenswert geweſen. Jedoch hat der pp. Leichtwind Arreſtant der Stadtvogtei ſo lange zu bleiben, bis er als Morgen- und Abendgetränk ſeinen Scheffel Pſeudo-Kaffeebohnen ſelbſt ausgeſoffen hat."

Alfred Hein.

Wer heute noch . . .

Wer heute noch beiſeite ſteht
In blindem Unverſtand,
Und läßt dem Schickſal ſeinen Lauf,
Und rührt nicht ſeine Hand,
Und hilft nicht mit am großen Werk,
Und packt nicht herzhaft an,
Wer ſeines Volkes Nöte ſieht
Und ſagt: Was geht's mich an? —
Wer ſeinen Bruder tragen läßt
Viel Laſten, rieſenſchwer,
Und lädt ſich ſelber gar nichts auf
Und trottet nebenher —
Wer heute nur von Rechten ſpricht,
Doch niemals von der Pflicht,
Der iſt ein ehrvergeſſ'ner Lump!
Ein Deutſcher iſt er nicht!

Joseph Lang.

Ida das Russenpferd

Geschichte einer Freundschaft / Von Hermann Eichler

Mutter Diekmann legt den Strickſtrumpf aus der Hand. Ihr Mann iſt eben heimgekehrt von der Arbeit.

„Ich will das Eſſen herrichten, du wirſt doch mächtigen Hunger haben", ſagt ſie und deckt den Tiſch. Und während beide eſſen, tönt es plötzlich aus dem Lautſprecher:

„Fußartilleriſt Wilhelm Diekmann aus Bielefeld, wo biſt du?"

Die Stimme ſpricht weiter und erzählt das Schickſal von einem Menſchen und ſeinem Pferd im Weltkrieg.

Wilhelm Diekmann iſt blaß geworden. Seine Worte haben einen ſonderbaren Klang, als er zu ſeiner Frau ſagt: „Haſt du's gehört, Marie?"

An dieſem Abend hat Wilhelm Diekmann viel zu erzählen, von ſeinem Schimmel — und von ſeinen Kameraden. —

Es kam dann ſo, wie es kommen mußte. Zwei Kameraden umarmen ſich nach 20 Jahren der Trennung. Kameraden, die im Felde durch dick und dünn geſtürmt waren und die im Granatenhagel oftmals beim Händedruck geglaubt hatten, es würde für immer ſein.

In dieſer Nacht verloſch das Licht im Wohnzimmer Diekmanns nicht. Am Morgen wurde „Ida", das Ruſſenpferd, ebenſo herzlich begrüßt. „Ida" ſtand im Stall und ſchnupperte an Wilhelms Kameraden herum — aber in ihrem Gedächtnis hatten die langen Jahre jegliche Erinnerung ausgelöſcht. Dieſen Tag verbrachte „Ida" beim Nichtstun. Sie bekam Hafer in Hülle und Fülle.

„Weißt du's noch . . .?" Faſt jeder Satz Wilhelm Diekmanns fängt damit an. Ja, und ob der Kamerad aus Leipzig alles weiß. —

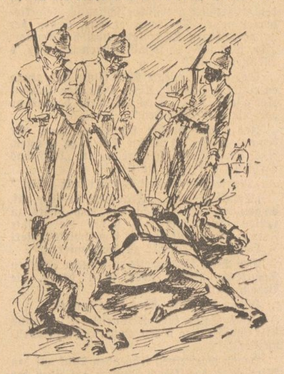
Es war am Morgen des 4. Auguſt 1915, als „Ida" irgendwo in einem alten, verfallenen Schuppen eines galiziſchen Dorfes das Licht der Welt erblickte. Die Mutter, einen Rauhſchimmel, hatte der Artilleriſt Diekmann vier Monate vorher requiriert. Als das Neugeborene mit ſeinen großen Augen die zerzauſten Grauröcke anſchaute, da hatte der Soldat aus Weſtfalen etwas geſpürt, das ihn nie wieder losgelaſſen hat. Damals formte er nur den einen Satz, der ihm viel Gelächter und Spott einbrachte: „Den nehme ich mit nach Hauſe!"

Es war aber auch verrückt, ſo etwas auszuſprechen.

Gewiß war es das, das wußte auch Wilhelm. Er ſchwieg darum — und handelte. Jede Minute Freizeit widmete er ſeinem Tier, und aus der Pflege erwuchs eine Kameradſchaft, ſo rein und ſo ſtark, wie ſie kaum unter Menſchen anzutreffen iſt.

Wilhelm Diekmann hatte Glück. Das magere Schimmelfüllen durfte bei ihm bleiben. Nach wenigen Wochen ſchon warf es vor Uebermut die Hinterbeine in die Luft, wenn die Mutter vor dem Proviantwagen galoppierte. Es war eine herrliche Zeit. Nie wird ſie Wilhelm Diekmann vergeſſen. Ende April des nächſten Jahres ging es auf der Eiſenbahn quer durch Deutſchland zum Weſten. Nach Verdun! Auch das Ruſſenpferdchen. Es gehörte ſchon zu Wilhelm. Keiner von ſeinen Kameraden hätte es ihm ſtreitig gemacht. —

Da eines Tages. — Eine Granate ſchlägt dicht in der Nähe ein. Dreck fliegt hoch, viel Dreck. Und ein Pferd ſchreit voller Schmerzen. Unheimlich. —



„Soll es den Gnadenschuß haben . . .?"
Jemand sagt es leise.

„Das iſt doch mein Schimmel!" Der Artilleriſt Diekmann ſpringt auf. Er iſt nicht zu halten. Die Kameraden hinter ihm her. Sie finden ihn bei ſeinem Schimmel, deſſen rechtes Auge herausquillt. Getroffen! Auf dem Rücken hat er eine klaffende Wunde, das rechte Bein iſt voller Blut.

„Soll es den Gnadenſchuß haben . . .?"

Jemand ſagt es leiſe.

„Nein, nein, niemals!" Stöhnend ruft es Wilhelm Diekmann.

Erſchüttert ſtehen die Kameraden.

Das Pferd bleibt am Leben. Es wird geſund, weil ſein Kamerad Menſch es pflegt wie ein Kind. „Bitte, nicht mehr davon ſprechen", Wilhelm Diekmann ſagt es. Seine Augen ſind gerötet. Zu ſtark packt ihn die Erinnerung. —

Dann kam der Zuſammenbruch. Die deutſchen Regimenter marſchierten über den Rhein zurück. Auch der Fußartilleriſt Wilhelm Diekmann mit ſeinem Schimmel — und mit ſeinen Kameraden. Bis nach Hamm. Dort wurde die Truppe aufgelöſt. Wilhelm Diekmann nahm nur ſein Ruſſenpferd mit. Zu Fuß auf der Landſtraße ſchritten ſie die 80 Kilometer nach Hauſe. In dem Feldſoldaten formte ſich nach dem Marſch ein Zukunftsplan.

Ein Jahr lang ſtand der Ruſſenſchimmel irgendwo im Stall eines Bekannten. Heimlich und verſteckt. Der Frontkämpfer Wilhelm Diekmann leiſtete Notſtandsarbeit. Das Angſtgefühl, man könnte ihm ſeinen Schimmel wieder abnehmen, ließ ihn nicht mehr los.

Hatte er nicht einen Diebſtahl begangen?

Als aber das Jahr herum war und niemand den Schimmel abgeholt hatte, da war der auf der Landſtraße von Hamm nach Bielefeld gefaßte Vorſatz reif zur Verwirklichung. Der Artilleriſt zog den Händlerrock an. Menſch und Tier erfüllten Tag um Tag ihre Pflichten in Kameradſchaft und Treue.

Der Ruſſenſchimmel hat nie ein böſes Wort zu hören bekommen. Es war auch nicht nötig, denn „Idas" Tugend iſt unermüdlicher Fleiß. Groß iſt der Kreis ihrer Betreuer. Viele Kunden des Händlers laſſen den Wagen nicht eher wieder ziehen, bis ſie dem Kriegspferde einen Leckerbiſſen gereicht haben.

Lachend meint der Händler: „Meine Kunden würden an dem Tage, wo der Schimmel nicht vor dem Wagen iſt, ſicherlich nichts kaufen."

Dieſe Geſchichte iſt ein Loblied auf die Kameradſchaft. Zweier Weſen Schickſal iſt darin enthalten, das eines Menſchen und eines Tieres.

Es muß etwas Herrliches ſein um ſolche Kameradſchaft zwiſchen Menſch und Tier.

Die Meerſchweinchen der „U 1"

Erinnerungen aus den Anfängen der U-Boot-Waffe

Es war in den Anfängen der U-Bootwaffe, als dieſer jüngſte Zweig der Marine noch ein ſtreng gehütetes Geheimnis war und eine Verordnung beſtand, die ſogar Marineoffizieren das Betreten eines U-Bootes ohne beſondere ſchriftliche Erlaubnis der vorgeſetzten Behörde verbot, falls ſie nicht „wenigſtens" Admiral waren. Damals, als die deutſche „U 1" ihre erſten erfolgreichen Uebungsfahrten in der Nordſee abſolvierte, erhielt ihr Kommandant einmal einen Brief von einem Herrn aus Görlitz, der der Beſatzung für Unterſuchung der Luft im U-Boot Meerſchweinchen zum Kauf anbot. Er habe gehört, ſo erklärte dieſer Herr, daß man ſolche Tierchen für die Unterwaſſerfahrten brauche, da ſie das Schlechtwerden der Luft anzeigen. Er könne Meerſchweinchen in allen Größen und Farben offerieren. Offenbar hatte dem wackeren Meerſchweinchen-Händler irgendjemand am Stammtiſch dieſen Bären aufgebunden. Der Kommandant ging auf den Spaß ein und beſtellte ein Dutzend dieſer Tierchen, die fortan lange Zeit hindurch die „U 1" auf ihren Fahrten begleiteten. Freilich brauchten ſie die ihnen von dem Herrn aus Görlitz zugedachte Rolle, „ſchlechte Luft anzuzeigen", nicht ſpielen. Aber ſie gaben den Anlaß zu mancherlei ergötzlichem Seemannsgarn. Ging die U-Bootmannſchaft irgendwo an Land, ſo ſtellte man die Meerſchweinchen in einem kleinen Käfig an die Sonne, und die Matroſen erklärten dann, insgeheim ſchmunzelnd, den erſtaunten Badegäſten und Sommerfriſchlern den Zweck dieſer Tiere. „Sie haben uns ſchon manchmal das Leben gerettet", erzählte man etwa den gutgläubigen Landratten. „Beſonders dem kleinen dicken Braunen haben wir ſehr viel zu verdanken. Wenn wir nicht ein ſo hervorragend ausgebildetes Unterſeeboot-Meerſchweinchen an Bord hätten, lebten wir alle ſchon längſt nicht mehr."

Wie ſteht es nun wirklich mit den Luftverhältniſſen in einem unter Waſſer fahrenden U-Boot? Durch ein beſonderes Ventilationsſyſtem wird der Luft ihr verbrauchter Beſtandteil, die Kohlenſäure, entzogen, während ihr zugleich die notwendige Menge an Sauerſtoff fortlaufend zugeführt wird. Die Menge des zuzuſetzenden Sauerſtoffs richtet ſich nach der Anzahl der die Tauchfahrt mitmachenden Perſonen. Man weiß genau, wieviel Sauerſtoff der einzelne Menſch braucht, und ſtellt die Sauerſtoffzufuhr, die die Verteilung regelt, dementſprechend ein. Dabei hat die Beſchäftigung der Mannſchaft während einer Tauchfahrt weſentlichen Einfluß auf die Güte der Luft. Die Menge der für einen menſchlichen Körper zum Atmen nötigen Luft hängt nämlich ſehr weſentlich von der ausübenden Tätigkeit ab.

Wer schläft, braucht wenig Luft

Man hat darüber genaue Meſſungen angeſtellt. Der körperlich ſtark arbeitende Menſch braucht für ſeine Atmung in einer Stunde durchſchnittlich 85 Liter Luft. Zu den „Schwerarbeitern" unter Waſſer gehören neben dem Kommandanten, der im Kommandoturm am Sehrohr eine außerordentlich angeſpannte und ſchwierige Tätigkeit ausübt, noch die Leute, die die Seiten- und Tiefenſteuerung bedienen, und die Lademannſchaften an den Torpedorohren. Bei körperlich wenig oder gar nicht arbeitenden Perſonen ſinkt der ſtündliche Luftverbrauch ſehr beträchtlich, und bei einem ſchlafenden Menſchen rechnet man nur noch mit einem durchſchnittlichen Luftquantum von 15 Liter in der Stunde. Wer alſo bei der Tauchfahrt im Boote nichts zu tun hat, kann ſchlafen und erweiſt damit ſogar der Allgemeinheit einen Gefallen.

Auf einem der erſten U-Boote der deutſchen Marine war kurz vor dem Weltkrieg ein Funker an Bord, der durch ſeine Schlafkünſte geradezu berühmt wurde und den Ehrennamen „Murmeltier" erhielt. Seine Tätigkeit hörte mit dem Niederklappen der Funkmaſte vor Antritt der Tauchfahrt auf, um erſt wieder beim Aufrichten der Maſten nach Beendigung der Unterwaſſerfahrt zu beginnen. Kaum war das U-Boot getaucht, ſchlief das „Murmeltier" ſchon ganz feſt, und ſein Kommandant verſicherte, daß er unter Waſſer der Mannſchaft niemals mehr als 15 Liter Luft je Stunde „weggeſchnappt" habe.

Petri Heil durch ein U-Boot

Auf der „U 1" hatte ſechs Jahre ein Heizer gedient, der, da er ſich aus familiären Gründen wieder ſeinem Zivilberuf als Schloſſer widmen ſollte, entlaſſen wurde. Der Kommandant richtete ein paar anerkennende Worte an ihn und fragte ihn, ob er noch irgendeinen Wunſch habe. Der Heizer erwiderte, er habe ſechs Jahre auf dem U-Boot gedient, aber noch niemals unter Waſſer durch das Sehrohr ſchauen dürfen. Man gewährte ihm dieſe Bitte, und noch ſpäter hat der wackere Mann ſeinem früheren Kommandanten begeiſtert geſchrieben, dieſer Tag ſei der ſchönſte ſeiner ganzen Dienſtzeit geweſen, und er werde den Blick durch das Sehrohr niemals vergeſſen.

Uebrigens waren zu jener Zeit die Fiſcher ſehr ſchlecht auf die U-Boote zu ſprechen, da ſie der Anſicht waren, die tauchenden Boote würden ihnen ihre Beute verjagen. Die „U 1" war es, die dieſe Anſicht grundlegend änderte. Sie geriet auf einer ihrer Fahrten einmal in einen rieſigen Sprottenſchwarm und beeilte ſich, die Küſtenfiſcher auf das Nahen des ſehnlichſt erwarteten Fanges aufmerkſam zu machen. Dank dieſem Hinweis machten ſie die reichſte Beute, die in Jahrzehnten eingebracht worden war und haben ſeither nur voller Achtung von unſeren U-Booten geſprochen. Aehnlich, wie man heute das Lied von dem Seemann, den nichts erſchüttern kann, ſingt, ſtimmten die U-Boots-Männer von damals mit Vorliebe nach der bekannten Melodie „Immer an der Wand lang" das Verschen an: „Und ſo ziehn wir ſtill und leiſe — immer auf dem Grund lang, machen unſere U-Boot-Reiſe — immer auf dem Grund lang . . ."

zb.

Signale

Von Alfred Richter

Der geweſene königlich preußiſche Obriſtwachtmeiſter von Mörner, von dem ein Ahn in der Reiterſchlacht bei Fehrbellin den Soldatentod geſtorben war, beſaß ein rieſiges Gut im Mecklenburgiſchen und hatte als Beamte lauter invalide Huſaren ſeines Regiments eingeſtellt.

Die Gattin Mörners war, als ſie in die Höhen des Alters emporſtieg, ſo ſchwerhörig geworden, daß es ſehr umſtändlich war, ſich mit ihr zu verſtändigen. Da machte der alte Obriſtwachtmeiſter die geniale Erfindung, ihr die täglich immer wiederkehrenden Wünſche, die mit der Haushaltführung zuſammenhingen, durch beſtimmte Kavallerieſignale vorzublaſen, die er im Zimmer losſchmetterte, und die das Ohr der alten Dame noch deutlich aufnahm. Für die vielen Gäſte, die das freigebige Paar ſtets im Hauſe hatte, war dies Konzert zunächſt ſtets etwas Unbegreifliches, bis dann die verblüffende Aufklärung kam.

Lag abends alles in den Betten, dann erſcholl auf einmal, tadellos geblaſen, die Melodie von „Befiehl du deine Wege" und ſchwebte über dem mächtigen Gutshof hin. „Was bedeutet nun dies?" fragten am hellen Morgen neugierig die Gäſte das Perſonal. Und bekamen die Antwort: „Och, tſcheden Obend, wänn Gnaden der Herr Obriſtwachtmeiſter und Gnaden die Frau Obriſtwachtmeiſterin in dem großen Bette liegen tun, dann nimmt tſcha Gnaden der Herr Obriſtwachtmeiſter ſeine Trompete, näch, und tut Gnaden der Frau Obriſtwachtmeiſterin ihr Lieblingslied vorſpielen. Das tut er tſcheden Obend, nun ſchon ſeit ſechzehn Johren." Um die landbekannte Gaſtfreundſchaft des alten Herrn, der jeden beherbergte, der ſich als alter Soldat ausgab, auszunützen, ſchlich ſich einmal eine Diebesbande ein. Mörner bekam Wind von der Sache. Anſtatt aber die Kerle einfach, als ſie beiſammen waren, einzuſchließen, legte er ſich, dankbar für die ſoldatiſche Abwechſlung im ewigen Einerlei des Landlebens, mit ſeinen Leuten in einen Hinterhalt, überfiel, nach geblaſenem Angriffsſignal, die Diebe regelrecht, lieferte ihnen ein Gefecht, wobei einer der Jäger ſogar durch einen Piſtolenſchuß des Anführers leicht verwundet wurde, überwältigte die Geſellſchaft und beſtrafte ſie auf der Stelle auf höchſt draſtiſche Weiſe. Sein erſter Kutſcher, ein geweſener Huſarenwachtmeiſter, zählte jedem der Gefangenen eine beſtimmte Anzahl gutſitzender Hiebe auf das Sitzleder, und zwar aus Leibeskräften. Als alle mit ihrem Traktament verſehen waren, wurden ſie an einen großen Tiſch geführt, wo ein kräftiges und reichliches Frühſtück für ſie angerichtet war. Einem jeden wurde ein großes Glas Branntwein dazu eingeſchenkt. Und als ſie ſich nach den überſtandenen Schrecken gehörig gelabt hatten, ließ der alte Soldat ſie antreten und jedem einen Gulden als „Reiſegeld" einhändigen. Dann gab er ihnen noch ſchmunzelnd den Rat, ſie ſollten ſich niemals wieder blicken laſſen. Als ſie das Tor paſſierten, um den Hof und ſeinen ſonderbaren Beſitzer zu verlaſſen, ſcholl ihnen das trefflich vom Hausherrn geblaſene Rückzugs-Signal nach. Ein Klang, den ſie, zumal ihnen ein gewiſſer Körperteil noch hölliſch brannte, unvergeßlich im Ohre behalten haben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019391112-18/fragment/page=0016
DFG

Geschichten vom alten Galgotzy

Vor zehn Jahren, am erſten Sonntag im November 1929, iſt der Feldzeugmeiſter der ehemaligen k. u. k. Armee Anton Galgotzy als Dreiundneunzigjähriger ſchmerzlos in eine beſſere Welt hinübergeſchlummert. Er hatte es damals niemanden wiſſen laſſen, daß er krank war, denn ihm war ja ſein ganzes Leben lang jede Wichtigtuerei verhaßt geweſen, und er wollte auch jetzt nicht viel Scherereien machen, als ſein Herz müde wurde und der ganze Mechanismus zu verſagen begann. Vielleicht hat er ſich insgeheim auch davor gefürchtet, er könnte zuletzt ſogar noch mit dem Tod grob werden, wenn der mit ihm zu ſtreiten anfinge. Denn grob ſein, das war einmal ſeine ganz beſondere Spezialität geweſen, und er hat ſich dabei nie erſt viel überlegt, mit wem er es war. Der alte „Vater Galgotzy“ iſt jahrzehntelang gerade mit dieſer Grobheit der volkstümlichſte General der kaiſerlichen Armee geweſen, und ſeine Popularität hat ſchon faſt etwas Legendäres gehabt. Da war keine noch ſo draſtiſche Bemerkung, die man ihm nicht ohne weiteres zugetraut hätte, aber ihm war auch alles erlaubt geweſen, und man nahm ihm nichts übel. Er war eben der Galgotzy.

Und der war doch wer. Er iſt einmal — mit knapp 22 Jahren — der jüngſte Generalſtabshauptmann im k. u. k. Heer geweſen, und das hat für einen Schullehrerſohn von der ehemaligen ſiebenbürgiſchen Militärgrenze, der ſo gar keine hohen und adeligen Verbindungen beſaß, ſchon etwas bedeutet. In dem Tempo ging dann ſeine ganze Karriere weiter. In der Schlacht von Cuſtozza holte er ſich die für ſeinen Rang ganz ungewöhnlich hohe Auszeichnung des Ordens der „Eiſernen Krone“, ein paar Jahre ſpäter war er ſchon Chef der operativen Abteilung des Generalſtabes und im bosniſchen Okkupationsfeldzug dann Kommandant eines Infanterieregiments. Er wurde Stellvertreter des Chefs des Generalſtabes, Korpskommandant in Przemyſl und war zuletzt Generaltruppeninſpektor, als er nach fünfzigjähriger aktiver Dienſtzeit in den Ruheſtand trat.

Aber alle dieſe Aeußerlichkeiten ſagen eigentlich gar nichts. Da iſt ſchon die Geſchichte bezeichnender, wie Galgotzy ſeine Ernennung zum General aufnahm. Aergerlich dabei war nämlich für ihn das eine, daß er ſich jetzt doch endlich einmal eine neue Uniform machen laſſen mußte. Sonſt war er immer ganz „kommiß“ angezogen, genau ſo wie ſeine Soldaten, mit denen er zuſammen lebte wie einer der ihren und die ihn vergötterten. Aber wenn dieſe Neuequipierung jetzt auch unvermeidlich war, zu einem Schneider brachte ihn deshalb noch lange niemand. Er telegraphierte einfach an eine Wiener Uniformierungsanſtalt: „Schickt Uniform für mittelgroßen General.“ Und mit der einen Uniform kam er dann wieder jahrelang aus.

So ein Telegramm aber war für Galgotzy ſchon eine ungewöhnliche Leiſtung, denn dieſe Schreibereien waren ihm bis in die tiefſte Seele hinein verhaßt. Als Korpskommandant in Bosnien baute er einmal eine Brücke, aber die Herren von der Militärverwaltung drängten dann viele Monate lang vergeblich auf die Abrechnung. Als ſich Galgotzy doch endlich dazu herbeiließ, war ſie mehr als kurz:

„50 000 Gulden für den Bau einer Brücke erhalten,
50 000 Gulden für den Bau einer Brücke ausgegeben.
Galgotzy.“

Das war dem heiligen Bürokratismus doch ein bißchen gar zu wenig und er verlangte eine genaue Detaillierung. Der Galgotzy war Soldat und hatte für andere Sachen keinen Sinn. So ſchrieb er einfach zu ſeiner Abrechnung noch dazu: „Wer's nicht glaubt, iſt ein Eſel!“

In Wien war man wütend. Aber man war gegen dieſen Mann auch gleichzeitig machtlos, dem konnte höchſtens der Kaiſer noch befehlen, und der Chef der Militärverwaltung ging zu Franz Joſeph und zeigte ihm den merkwürdigen Beſcheid des Generals. Und der Kaiſer las die Rechnung durch, las ſie zweimal und dreimal und blickte dann den Beſchwerdeführer freundlich an: „Glauben Sie's nicht? Ich glaub's ...“

Bei den galiziſchen Sommermanövern erlaubte Galgotzy ſeinen Offizieren das Tragen von weißen Leinenuniformen. Es war ja ſo ſchrecklich heiß und das ſoldatiſche Zeremoniell war für Galgotzy erſt in zweiter Linie maßgebend. Aber ein junger Leutnant gefiel ſich in dieſer ganz vorſchriftswidrigen Adjuſtierung ſo gut, daß er ſpäter ſogar damit nach Wien fuhr. Natürlich wurde er beanſtandet und natürlich redete er ſich auf Galgotzy aus. Der aber bekam vom Wiener Platzkommando die telegraphiſche Anfrage: „Haben Exzellenz das Tragen weißer Leinenuniformen erlaubt?“ Die Antwort war klipp und klar: „Ja.“ In Wien konnte man dem Leutnant alſo nicht an. Aber von Galgotzy erhielt er, als er wieder einrückte, eine Woche Zimmerarreſt. Weil er dem General ſo viel „überflüſſige Schreiberei“ verurſacht hatte ...

Galgotzy war grob und er war es — faſt könnte man ſagen am liebſten — mit den Erzherzögen, die nur der Uniform wegen Soldaten waren und ſonſt ſo wenig übrig hatten für den Beruf. Als er einmal nach einer Uebung im Kreiſe der Offiziere Beſprechung abhält, hat ſo ein junger kaiſerlicher Prinz, der dem Regiment zugeteilt iſt, keine Zeit, zuzuhören, ſondern führt mit ſeinem Nachbarn ein Zwiegeſpräch. Galgotzy hebt ſich im Sattel zurecht und ſagt dann ganz trocken: „Kaiſerliche Hoheit, — wenn ich Beſprechung halte, dann halten die anderen“ — Galgotzy ſchluckt — „keine Beſprechung!“

Am ſchrecklichſten waren ihm dieſe Erzherzöge, wenn ihnen zu Ehren eine Parade veranſtaltet werden mußte. Dafür fehlte ſeinem ſoldatiſchen Sinn das Begreifen. Eines Tages ließ es ſich wieder einmal nicht vermeiden, denn der verſtorbene Thronfolger Franz Ferdinand hatte ſich ſelbſt zur Inſpektion angemeldet. Für neun Uhr vormittags. Galgotzy hat es in dieſem Falle nicht ſo eilig und erſcheint ganz gemächlich eine halbe Stunde ſpäter. Zieht der Erzherzog vorwurfsvoll die Uhr und meint mit einem gewiſſen Unterton: „Exzellenz, es iſt viertel zehn.“ Darauf Galgotzy mit unerſchütterlicher Ruhe: „Schmeißen's die Uhr weg, kaiſerliche Hoheit, auf meiner Uhr iſt ſchon halb zehn und meine Uhr geht richtig.“

Galgotzy gehörte zu denen, die ewig jung bleiben. Das Alter konnte ihm nichts anhaben und deshalb natürlich auch jene Clique am Hof nicht, die den General ſchon gerne penſioniert geſehen hätte. Es fand niemand den Mut, ihm nahe zu legen, daß er die Altersgrenze längſt erreicht hätte. Nicht einmal der Kaiſer. Schließlich wurde ein ſehr würdiger, auch ſchon etwas bejahrter Erzherzog mit der heiklen Miſſion betraut. Der fuhr zu Galgotzy und fing die Sache von hintenrum an.

Das heißt, er erzählte zuerſt von ſeiner Jugendzeit und wie ſchön es damals war. Und wie lang das ſchon her ſei und wie ſchnell die Jahre vergangen wären und ſo fort. Dann kam der große Moment: „Ja, ja, man wird alt, lieber Galgotzy ...“

„... und blöd, kaiſerliche Hoheit“, ergänzte der General. Und ſo blieb Galgotzy noch ein paar Jahre länger im aktiven Dienſt.

Die alte k. u. k. Armee hatte das beſtimmt nicht zu bereuen. Sie hatte leider nur viel zu wenig Galgotzys.

Richard Wilh. Polifka.

Der Maler und der Maharadſcha

Der Maler Gabriel Roſſetti, der ſich beſonders durch ſeine Bildniſſe berühmter Männer aus dem Altertum einen Namen gemacht hat, erhielt eines Tages den Beſuch eines indiſchen Fürſten, der ſeine Werke eifrig beſichtigte und zu ihm ſagte: „Ich möchte Ihnen einen Auftrag zukommen laſſen. Malen Sie mir das Bild meines Vaters!“

„Iſt Ihr Herr Vater zur Zeit hier?“ fragte der Maler.

„Nein, mein Vater iſt tot!“ antwortete der indiſche Nabob.

„Haben Sie vielleicht ein Bild von ihm, eine Photographie oder etwas ähnliches?“

„Nein, wir haben nichts dergleichen.“

„Wie kann ich da ein Bild von ihm malen?“ fragte der Künſtler, „das iſt doch ganz unmöglich!“

„Wieſo iſt das unmöglich?“ fragte der Maharadſcha kopfſchüttelnd. „Sie haben doch Julius Cäſar, Hannibal und Johannes den Täufer gemalt und dieſe doch auch nie geſehen. Warum können Sie alſo nicht meinen Vater malen?“

Trotz dieſes zutreffenden Einwurfs mußte Roſſetti auf den Auftrag verzichten. F. Sn.

Die Perücke des Miniſters

Graf Brühl, der Premierminiſter Auguſts III. von Sachſen, war ob ſeiner Eleganz weithin berühmt. Man erzählte ſich, daß er zu jedem ſeiner zahlreichen Staatsröcke eine beſondere Perücke beſaß. Bei einer Geſellſchaft, bei der auch Friedrich der Große anweſend war, erzählte jemand bewundernd, Graf Brühl verfüge über eine Sammlung von 1500 Perücken. Da meinte der Preußenkönig ruhig: „Iſt das nicht etwas zu viel für einen Mann ohne Kopf?“

Jimmy will ſterben

Ein wahres Geſchichtchen / Von S. Droſte-Hülshoff

Um die Jahrhundertwende war ein Sohn der Frau von B. auf Gut B. im Harz als Farmer in den deutſchen Kolonien in Südafrika tätig. Wegen einer ſchweren Erkrankung mußte er einen längeren Urlaub in der Heimat verbringen. Wie es manche Afrikaner damals taten, brachte auch der junge B. einen ſeiner ſchwarzen Boys als Diener nach Deutſchland mit. So kam der ebenholzfarbene Jimmy nach Gut B. und bildete das Entzücken der Dorfjugend, die den Schwarzen wie ein Wundertier anſtaunte. Weniger begeiſtert war Frau von B. von dem neuen Hausgehilfen aus Afrika.

Jimmy hatte doch ſo manche Manieren aus dem Buſch beibehalten, die ſchlecht nach B. paßten. Er ſchlug viel in Scherben, machte manche Arbeiten verkehrt und naſchte gerne. Beſonders Kompotte und Marmeladen hatten es ihm angetan. Oft klagte die Mamſell, daß ſich Jimmys Fingerſpuren an den Einmachtöpfen fänden. Als die neue Beerenernte eingekocht war, beſchloß Frau von B., Jimmys Raubzügen in die Speiſekammer vorzubeugen. Sie nahm ſich den Schwarzen vor und hielt ihm eine lange Rede, Er ſolle ja nicht an die Beerentöpfe gehen! Die Beeren ſeien giftig und müßten mindeſtens ein Vierteljahr ſtehen, ehe das Gift ſich verflüchtigt habe. Wenn Jimmy von den Beeren eſſe, ſei er ſofort mauſetot!

Jimmy merkte ſich die Sache und ließ die Beerentöpfe fortan in Ruhe.

Eines Nachmittags war Frau von B. ausgefahren. Jimmy ſollte im Wohnzimmer aufräumen. Da zerſchlug er mit dem Beeſenſtiel einen großen Wandſpiegel. Erſchrocken ſuchte er die Spuren ſeiner Tat zu beſeitigen. Das gelang ihm nicht. In der Aufregung warf er obendrein noch ein Tintenglas um, das ſeinen Inhalt über Teppich und Tiſchdecke ergoß. Betrübt hockte ſich Jimmy auf den Boden und überlegte. Die Bibi würde den Schaden doch gleich entdecken und fürchterlich ſchimpfen. Und der Herr erſt! Nein, es war nicht ſchön auf dieſer Welt und beſonders nicht in dieſem kalten, fremden Land. Heimweh und ein tiefer Weltſchmerz überfielen Jimmy. Viel beſſer wäre es, Jimmy wäre tot! Der Schwarze hatte ſchon oft von Selbſtmorden gehört. Aber die Methoden, die man da anwandte, gefielen ihm nicht. Das Waſſer war kalt — brrr — aufhängen tat gewiß ſehr weh — hm. Plötzlich fiel ihm etwas ein. Wenn er ſchon ſterben ſollte, mußte es wenigſtens auf eine möglichſt angenehme Art geſchehen ...

Vorſichtig ſchlich ſich Jimmy nach den Wirtſchaftsräumen. Kein Menſch war zu ſehen. Die Mamſell arbeitete im Garten.

Gegen Abend kam Frau von B. nach Hauſe. Sie erblickte ſofort die Beſcherung in ihrer guten Stube und rief laut nach Jimmy. Wie ein Häufchen Elend kroch der Schwarze aus einem Winkel hervor und hielt ſich den Leib: „Nicht ſchimpfen, Bibi!“ jammerte er, „Armer Jimmy ſowieſo gleich ſterben! Jimmy haben alle zehn Einmachtöpfe mit giftigen Beeren aufgefreſſen, damit er ja gewiß ſterben muß! Hu — hu und bei Jimmy rührt ſich das arge Gift auch ſchon im Bauch — — —“

Nachdenken schadet nicht

Füllrätſel

1								
2								
3								
4								
5								
6								
7								
8								

a a a a a a a a a a a — b — c — e e e
e e e e e e — f f — g g — h — i i i i —
j — k k — l l l l — m m m — n — o o —
p p p p — r r r r r r r — ſ ſ ſ ſ ſ ſ ſ —
t t t t t t — u u u — v

Die Buchſtaben ſind ſo in die Figur einzufügen, daß ſich waagerecht Wörter nachfolgender Bedeutung ergeben. Die Endbuchſtaben des erſten Wortes ſind gleichzeitig die Anfangsbuchſtaben des zweiten. Sind alle richtig gefunden, ergibt die mittlere Senkrechte den Namen eines Gerüſtaufbaus für den Sarg.

1. geräuchertes Fett — männlicher Vorname, 2. Kopfbedeckung des Papſtes — Vogel, 3. Stadt in Frankreich — Halbedelſtein, 4. Stadt an der Elbe — Beleuchtungskörper, 5. Preisverzeichnis — Beſtandteil einer Pflanze, 6. Mädchenname — Pflanze, 7. Sumpf — langſames Tonſtück, 8. Erfriſchung — Atmungsorgan bei Fiſchen.

Silbenrätſel

bank — bu — des — di — dog — druk — e — eu — fen — gel — ger — gol — in — in — ka — ke — la — land — le — lin — lö — nar — nau — nord — or — pi — pük — rei — reſt — ri — ro — ſee — ſee — ſes — ſtadt — ſu — vo — we

Aus vorſtehenden Silben ſind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben, von oben nach unten, und deren Endbuchſtaben, in umgekehrter Reihenfolge geleſen, einen Ausſpruch Richard Wagners ergeben. (ſt bei Nr. 1 = ein Buchſtabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. europäiſche Hauptſtadt, 2. Heilmittel gegen Zuckerkrankheit, 3. deutſcher Dichter, 4. Sandbank in der mittleren Nordſee, 5. nördliches Meer, 6. türkiſcher Titel, 7. deutſcher Sagenheld, 8. Stadt in Oberbayern, 9. byzantiniſcher Feldherr, 10. gewerblicher Betrieb, 11. griechiſcher Dichter, 12. Robbenart, 13. künſtlich geſchaffene Weltſprache, 14. Muſikinſtrument.

Kaſtenrätſel

1	rbin	
2	atte	
3	amas	
4	bane	
5	apol	
6	nter	
7	adun	

Die Anfangs- und Endbuchſtaben ſind zu ſuchen, ſo daß ſelbſtändige Wörter entſtehen. Sind dieſe gefunden, ergeben die Anfangs- und Endbuchſtaben eine Oper und deren Komponiſten.

1. Stadt in Italien, 2. Schlange, 3. Gewebe, 4. ſpaniſcher General des 19. Jahrhunderts, 5. Stadt in Italien (einheimiſche Bezeichnung), 6. ein Schiff erſtürmen, 7. Fracht.

Auflöſungen

Silbenrätſel:

1. Sirius, 2. Anemone, 3. Merſeburg, 4. Mahagonie, 5. Lützow, 6. Eintagsfliege, 7. Darius, 8. Influenza, 9. Rathenow, 10. Inſerat, 11. Eidechſe, 12. Donnerstag, 13. Elektra, 14. Nimmerſatt, — Sammle dir jeden Tag etwas Ewiges.“

Kreuzworträtſel:

Waagerecht: 1. SOS, 4. **Blucher**, 8. Leer, 9. Atem, 11. Erde, 12. Paſo, 13. Ina, 14. Lette, 15. rar, 16. Zibet, 19. Ste, 21. Iren, 22. Roer, 23. Gala, 24. Odin, 25. **Katzbach**, 27. Ehe. — Senkrecht: 1. Sure, 2. oe, 3. Schaper, 4. Bern, 5. Leda, 6. Etat, 7. Reſt, 8. **Leipzig**, 10. **Moeckern**, 14. Lat, 15. Renate, 17. Irak, 18. Bela, 19. Soda, 20. Teich, 22. Robe, 26. z. H.

Versrätſel:

Indus. Hindus

Geſchichten von Dichtern

Rembrandtſche Dunkelheit war in der Vorkriegszeit auf deutſchen Bühnen große Mode. Als man in einem Berliner Theater bei der Generalprobe eines Hauptmann-Werkes ſaß, fragte der Spielleiter, auf das Dunkel des Bühnenraumes deutend, den Dichter: „Iſt das nicht gut?“

Gerhart Hauptmann zog eine Grimaſſe: ‚Das iſt Anſichtsſache, ich finde, man ſieht ſein eigenes Wort nicht!“

*

Der Humoriſt Mark Twain war kein Freund vom Briefeſchreiben.

Einer ſeiner Freunde, der lange vergeblich auf eine Antwort gewartet hatte, ſchickte ihm einen Briefbogen und eine Briefmarke.

Und als Twain immer noch nicht antwortete, ſuchte er ihn ſelber auf: „Warum haſt du mir denn nicht geſchrieben?“

„Ich habe die ganze Zeit auf das Kuvert gewartet!“

*

Eine Zeitung druckte ein Bruchſtück aus einem Buche ab und leitete dieſen Abdruck mit einigen Worten ein: „Niemals hat Hamaſuk ſich ſo als Dichter, als tiefſter, ſeeliſcher und menſchlichſter Geſtalter gezeigt wie in dieſem Werke ...“

Hermann Bahr, der damals in einer Wiener Zeitung zu den Fragen der Zeit in einem wöchentlichen „Tagebuch“ Stellung nahm, ſchrieb darauf: „Mit Recht weiſt man auf den großen japaniſchen Dichter des 18. Jahrhunderts hin, Hamaſuk, den klaren Denker, den Philoſophen der Grenzenloſigkeit der menſchlichen Seele, den man endlich neu entdeckt ...“

Tags darauf kam ein Telephonanruf: „Lieber Bahr, ein fürchterliches Mißverſtändnis! ‚Hamaſuk‘ iſt ein Druckfehler, es mußte Hamſun heißen!“

Peter Omm.

Beim Uhrmacher

Ein biederer Mann in Schleſien kommt in die Stadt zum Uhrmacher: Der fragt: „Womit kann ich dienen?“

Da meint der Kunde. „Jo, wiſſa' ſ'ock, mei Uhrla will ni gehn!“

„Ja, da müſſen Sie aber die Uhr mitbringen, damit ich nachſehen kann, wo der Fehler liegt.“

„Na, dem Uhrla fehlt eigentlich niſcht, aber das Schlenkerla (Perpendikel) da, das will nie gehn“, und dabei packt er den in Papier eingewickelten Perpendikel aus!

Der Maſſenandrang

Ein Verwundeter erzählt: „Es war nach den erſten großen Durchbruchskämpfen bei Radomſk. Die Bahnlinien zerſchoſſen, die Straßen voll Bombentrichter, tauſende Gefangene. Wir mußten polniſche Offiziere mit unſeren Laſtwagen nach rückwärts abtransportieren. Da beſchwerten ſich einige polniſche Stabsoffiziere und verlangten für ihren Abtransport einen Perſonenwagen. Mein Leutnant antwortete darauf ſehr höflich: „Sie müſſen ſchon entſchuldigen, meine Herren, auf einen ſolchen Maſſenandrang waren wir aber nicht vorbereitet!“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019391112-18/fragment/page=0017
DFG

Mutter fährt mit dem Jüngsten „ins Bad“

Besuch im Mütterheim der NSV. in Bad Kösen – Der erste „Kriegstransport“

„Ins Müttererholungsheim? Jetzt im Kriege? — Ja, geht denn das?“ Dieſe Frage hat nicht nur die blaſſe kleine Frau Magdalene aus Liebenwerda geſtellt — es iſt auch in der Gauamtsleitung der NSV. ernſthaft erwogen worden, ob ſich die Mütterverſchickung in dieſen veränderten Zeiten und Zeitumſtänden würde durchführen laſſen. Endlich aber wog der Grundſatz der Partei, durch Erholung und Kräftigung gerade der Mütter zur Geſundung des ganzen deutſchen Volkes beizutragen, ſchwerer als alle Bedenken, ja als alle Bezugſchein-Fragen, die manchmal kompliziert genug zu errechnen und zu löſen ſind — und ſo konnten vor vier Wochen Hunderte von Müttern aus unſerem Gau abermals auf die Reiſe gehen. In die fünf Müttererholungsheime in Hummelshain und Laucha, in Bad Köſen, ins Heideſchlößchen bei Liebenwerda, in die „Winkelmühle“ bei Eilenburg in der Dübener Heide zogen die Mütter ein, abgearbeitet und bleich die meiſten, mit müden Augen, in denen aber doch ein erwartungsvolles Freuen ſtand, das zuverſichtlicher wurde, als Leiterin, Betreuerinnen und Helferinnen ſie willkommen hießen, als in Tagesraum oder Diele alle feſtlich-feierlich bei der Führerbüſte oder unter der Fahne verſammelt ſtanden.

Und dann ging es hinauf in die Zimmer. „Sind denn die Räume überall ſo ſchön?“ fragten wir auf dem Rundgang durch das Mütterheim in Bad Köſen, das ehemals ein Sanatorium war und alſo über die modernſte und hellſte, die freudigſte und zweckmäßigſte Einrichtung verfügt. Und wir können es nun allen verraten, daß überall im Gau die Mütter denkbar gut untergebracht ſind, mit ſchneeweißen Betten, fließendem Waſſer, mit Bädern, Duſchen und Terraſſen . . .

„Was bedeutet denn der kleine Zettel hier am Bett?“ — „Das iſt ein Mütterbrief“, ſagt die Leiterin, „manche von den ſcheidenden Müttern binden ihn den Müttern des neuen Transports ans Bett, um ihnen das Eingewöhnen zu erleichtern und ihnen gleich zu ſagen, wie gut ſie es hier haben werden!“

Ja, das Eingewöhnen dauert ein paar Tage. Denn einmal kann ſich die Mutter nicht ſo ſchnell freimachen von ſorgenden Gedanken um Mann, Kinder und Heim, und zum Zweiten müſſen Stadt und Land ſich aufeinander einſtellen. Das fängt — wie uns die Leiterin erzählt — ſchon bei dem Unterſchied von Schlafanzug (bei der Städterin) und Nachtjacke (bei der Bäuerin) an: Da wird gleich zu Beginn launig, aber nachdrücklich darauf hingewieſen, daß eine jede es hat, wie ſie es kann, und wie ſie es braucht, daß alſo über derlei Aeußerlichkeiten kein unbehagliches Gefühl aufkommen darf.

Nach den erſten drei, vier Tagen haben alle das Gefühl dafür bekommen, daß ſie nun eine Gemeinſchaft ſind, und in den Heimen, die auch Säuglinge bzw. Kleinkinder bis etwa zu einem Jahr aufnehmen, haben ſich auch die Jüngſten daran gewöhnt, daß hier die Bettchen zwar härter, aber ſehr viel ſchöner als zuhauſe ſind, daß die Koſt anders und der Tageslauf ſehr regelmäßig iſt.

Der „Abſchied“ von Mutti zwar iſt in den meiſten Fällen mit fürchterlichem Gebrüll gefeiert worden, das ſich wiederholte, wenn eben dieſe Mutti mittags auf eine Stunde zum Füttern und Wiederkennen ins Kinderheim gekommen iſt. Im ganzen aber war es erſtaunlich, wie raſch die Kleinen ſich an die freundlich blauweiß gekleideten NSV.-Schweſtern gewöhnt haben, und wie wohl ihnen die ſachgemäße Pflege tut.

Die Muttis aber, die erholen ſich gleich nochmal ſo gut, wenn ſie wiſſen, ihr Jüngſter iſt in beſter Obhut, und ſie ſelber — brauchen mal nicht zu ſpringen, wenn er weint, nicht zu kochen, zu waſchen, zu wiegen . . . Da ruhen ſich die Nerven aus, und das iſt wichtiger als eine rieſige Gewichtszunahme. Zwar, zunehmen kann man ſchon bei ſo viel Ruhe und fünf Mahlzeiten am Tag (die trotz der Bezugſcheine in jeder Beziehung gut und reichlich ausfallen). Morgens, den Frühſport, nach dem Aufſtehen um halb acht, braucht man nicht mitzumachen, wer ſich aber dazu entſchließt, bereut es nicht und freut ſich über die hübſchen Turn- und Trainingsanzüge, die das Heim ſtellt.

Noch gibt uns der Herbst manchen schönen Tag, so daß die Mütter ein Stündchen im Liegestuhl den Sonnenschein genießen können

Nach dem Frühſtück Spaziergang mit „Stullenpaket“, vor dem Eſſen luſtige Spiele — ja, unſere Mütter ſchlagen den Dritten ab und laufen jubelnd hinter dem dicken Ball her; ſie vergeſſen, daß ſie erwachſen ſind und Sorgen haben — mit jedem Tage wird alles leichter und ſchöner, und der Mittagsſchlaf bekommt ihnen ausgezeichnet. Sie ſind dann nachher doppelt aufgelegt für Spaziergang, Ausflug, Baſteln, Spielen, Singen nach dem Kaffeetrinken, und für Briefſchreiben bleibt einer jeden reichlich Zeit.

Bekommt eine Mutter beſorgniserregende Nachrichten von zuhauſe, ſo ſieht ihr das die Leiterin ſchon an und fragt. Und in den meiſten Fällen, wenn etwa die Vertretung der Mutter zuhauſe krank geworden oder ſonſt Unvorhergeſehenes eingetreten iſt, regeln ein paar Telephongeſpräche mit Gau und Kreis die Sorge ſo, daß die Mutter ruhig weiter im Heim verbleiben kann. Etwas anderes iſt es, wenn etwa der Mann plötzlich eingezogen wird — dann muß die Mutter wohl heimfahren.

Kommt aber nichts Aufregendes, dann lebt ſie vier Wochen lang in der Gemeinſchaft der anderen Mütter, deren Freud und Leid ſie teilen und verſtehen lernt, fern von ihrem Alltag ein herrlich erholendes Daſein. Das Einleben und die Abfahrtsunruhe abgerechnet, bleiben ihr alſo volle drei Wochen, die ſie mal ganz für ſich hat. Und wenn die Mütter dann, gekräftigt an Leib und Seele, wieder heimreiſen, dann hört die Leiterin oder die Betreuerin, die den ganzen Tag über mit den Müttern zuſammen iſt, ſie anregt und hübſche Tagesprogramme mit ihnen ausarbeitet, manches dankbare Wort, das aus dem tiefſten Herzen kommt: „Daß wir das erleben dürfen“, hat neulich eine alte Bäuerin geſagt, Mutter von neun Kindern, die in ihrem Leben nichts kennengelernt hat als ſchwere Arbeit, „daß der Führer das für uns tut!“ I. R.

Das ist doch die schönste Stunde am Tage — wenn die Mütter ihre Kleinen füttern und ein Weilchen mit ihnen spielen dürfen. Aufn.: NSV (Bonter)

Wochenküchenzettel für vier Personen

Montag. Morgens: Milchbrotſuppe, Vollkornbrot mit Butter. Mittags: Weißkohlſuppe, Reſte vom Sonntag, Fleiſchtunke mit Kartoffeln geſchmort. Endivienſalat. Abends: Süße Kürbisſuppe mit Zwieback, Fettbrot, Deutſcher Tee.

Dienstag. Morgens: Malzkaffee mit entrahmter Friſchmilch, Vollkornbrot mit Marmelade. Mittags: Semmelbraten mit pikanter Tunke, Kartoffeln, friſches Obſt. Abends: Saure Kartoffeln mit Sellerie und Aepfeln, Brote mit Rettich.

Mittwoch. Morgens: Buttermilchſuppe, Vollkornbrot mit fettſparendem Brotaufſtrich. Mittags: Lungenſuppe mit Kartoffeln und Lauch, Nudeln (ſelbſtgemacht) mit Backobſt. Abends: Lungenhaſchee mit Bratkartoffeln und Möhrenſalat, Deutſcher Tee.

Donnerstag. Morgens: Deutſcher Tee, geröſtetes Brot mit Marmelade. Mittags: dicke Gemüſeſuppe mit Fleiſchklößchen, Fruchtgrießſchaum. Abends: gebratene Kohlrabiſcheiben, Röſtkartoffeln.

Freitag: Morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot mit Marmelade. Mittags: Kohlpudding mit Kaperntunke, Kartoffeln, Apfeltaſchen. Abends: Milchſuppe mit Klackerklieben, Vollkornbrot mit Quark und Rettich.

Sonnabend. Morgens: Haferflockenſuppe, Vollkornbrot mit Butter. Mittags: Sauerbraten, Selleriesalat, Kartoffeln, Birnenkompott. Abends: Möhrenkartoffeln geſchmort, Wurſtbrote.

Sonntag. Morgens: Malzkaffee mit entrahmter Friſchmilch, Thüringer Frühſtückskuchen. Mittags: Eintopf: Graupen, Möhren — Lauch — Sellerie — Kartoffeln. Abends: Kartoffel-Gemüſe-Wurſtſalat, Schnitten mit Weißkäſe und Rettich, Apfeltee.

Semmelbraten mit pikanter Tunke

Vier altbackene Semmeln, 20 Gramm Fett zum Röſten, 200 Gramm Mehl, etwas Salz, 1/4 Liter entrahmte Friſchmilch, 1 Ei, Fett zum Braten.

Zutaten zur Tunke: 50 Gramm Speckwürfel, eine kleine Zwiebel feingehackt, 40 Gramm Mehl, 1/2 Liter Fleiſch- oder Gemüſebrühe oder Waſſer, zwei Eßlöffel Eſſig, 25 Gramm Zucker, ein halbes Lorbeerblatt, Salz.

Der Semmelbraten iſt ſchon einen halben oder einen ganzen Tag vorher vorzubereiten. Die altbackenen Semmeln ſchneidet man in Würfelchen und röſtet dieſe in Fett braun. Dann vermiſcht man ſie mit dem Mehl, Salz und der Milch, die mit dem Ei verquirlt wurde. Dieſe Maſſe läßt man etwa eine Stunde ziehen, gibt ſie in ein angefeuchtetes Tuch, ſo daß ſie einen Kloß bildet, bindet das Tuch locker zu und kocht den Kloß langſam in etwa einer Stunde gar. Wenn der Kloß vollkommen erkaltet iſt, wird er in zentimeterdicke Scheiben geſchnitten, dieſe in Fett gebraten und mit folgender pikanten Tunke aufgetragen.

Man brät die Speckwürfel glaſig, nimmt die Würfel heraus, bräunt in dem Fett eine kleine Zwiebel ſowie das Mehl, füllt allmählich mit der Flüſſigkeit auf, kocht die Tunke mit zwei Eßlöffel Eſſig, Zucker und dem Lorbeerblatt durch, ſalzt und gibt die Tunke durch ein Sieb.

Thüringer Frühstückskuchen

500 Gramm Mehl, ein Teelöffel Salz, etwas Zucker, 1/4 Liter entrahmte Friſchmilch, 90 Gramm Margarine und Zucker zum Belag, 25 Gramm Hefe.

Man bereitet aus Mehl, Salz, Zucker und Milch einen Hefeteig, den man ausrollt, mit Fett beſtreicht, faltet und wieder ausrollt. Dieſes wiederholt man mehrere Male. Zuletzt rollt man ihn auf gefettetem Blech aus, ſtellt ihn über Nacht kühl, beſtreicht ihn am nächſten Morgen mit Milch, beſtreut ihn mit Zucker und bäckt bei guter Hitze. Er wird friſch gegeſſen.

Fruchtgrießschaum

3/4 Liter Flüſſigkeit (halb Waſſer, halb Fruchtſaft), 90 Gramm Grieß (zwei Eßlöffel).

In das kochende Waſſer ſtreut man unter Rühren den Grieß ein, läßt ihn zehn Minuten ausquellen, nimmt vom Feuer, fügt den Fruchtſaft hinzu, gibt die Maſſe in eine tiefe Schüſſel und rührt oder ſchlägt ,bis das Ganze recht ſchaumig iſt (eine halbe Stunde).

Fettsparender Brotaufstrich: gemahlener Speck

100 Gramm fetten friſchen Speck, zwei bis drei Zwiebeln, eine gekochte geriebene Kartoffel, etwas Thymian oder Majoran.

Der Speck wird durch die Fleichmaſchine gedreht, dann mit den ebenfalls durchgemahlenen Zwiebeln und Gewürzen in der Pfanne ausgebraten.

Köpfchen — Frau Ilse!

Unterröckchen aus alten Strümpfen gemacht

Frau Ilſe iſt eine ordentliche Hausfrau. Nichts kommt bei ihr um. Da hat ſie eine Kiſte, in der ordentlich und nett ein Karton neben dem anderen ſteht, ſchön beſchriftet: alte Strümpfe — ſonſtige Trikotſachen — Stoffreſte von Kleidern, die nicht mehr getragen werden — uſw. Wieder und wieder iſt dieſe Kiſte von ihr durchſucht worden, und ein Paar kleine Mädchenhände halfen nur zu bereitwillig dabei und hatten bald hier, bald da einen Reſt beſchlagnahmt: Mutti, ach bitte, bitte, für die Lotti ein ‚Schürzchen“, drängelt ſie. Ja, die Puppenkinder wollen auch verſorgt ſein.

Nachdenklich öffnet Frau Ilſe auch den Kaſten mit den alten Strümpfen. Die kleine Grete ſteckt auch darein ſofort ihr neugieriges Näschen. „Mutti, guck mal, ob das nicht noch einen richtigen Unterrock für die Hilde gibt, genau, wie ich ihn habe?“ Strahlend kramt ſie einen hellen Strumpf heraus. „Sieh mal, das ſchneideſt du mir ab, ſieh ſo, und machſt Träger dran, das wird fein.“ Prüfend zieht ſie der Puppe den Strumpf über den Bauch. „Ja“, ſagte Mutti, „freilich, da hat die Hilde ein feines neues Unterröckchen.“ — „Ein Unterröckchen?“ fährt es ihr durch den Sinn. „Was meinſt du, wenn wir dem kleinen Schweſterchen auch einen machten, freilich, zwei Strümpfe, die muß ich dazu nehmen.“ In Gedanken arbeitet ſie ſchon daran:

Die hinteren Nähte werden aufgetrennt und dann nähe ich die beiden Strümpfe überwendlich zuſammen, und wo der Strumpf an der Wade ſchmaler wird, ſchneide ich ihn ab und ſäume ihn um. Mit der Maſchine geht das freilich nicht, das muß ich auch mit der Hand nähen, mit Hexenſtichen, die dehnen ſich mit und platzen nicht. Das iſt fein, freut ſie ſich, und der doppelte Rand, das gibt den Saum. Da wollen wir doch mal ſehen, wie ſchnell das Unterröckchen fertig iſt. Sie nimmt ein Paar Strümpfe heraus. Freilich, ſeidene dürfen es nicht ſein, aber plattierte oder Makko. Voller Freude nimmt ſie ihr Mädel unter den Arm und drückt ſie an ſich: „Du haſt mich wirklich auf einen guten Gedanken gebracht.“ Und auch ein einzelner Strumpf wird mitgenommen, denn Hilde-Puppe ſoll doch auch ihr Röckchen bekommen.

Ob er wohl antwortet?

Auch die Kleinsten wollen helfen

Einen fröhlichen Brief ſchreiben — jemandem Freude machen, auch das gehört mit zu dem, was wir „Innere Front“ nennen!

Wer könnte das, was wir da eben von dem Brief und dem „Freudemachen“ geſagt haben, beſſer als all die friſchfröhlichen Kleinen? In der Kindergruppe der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerkes tun ſie das und mit welchem Feuereifer! Ein ganzes Paket herzenswarmer, kleiner, tintenbeſchmierter, liebevoller Brieflein an unſere Verwundeten liegt ſchon bei „der Carola“ in der Gaufrauenſchaftsleitung, die ſie dann an Ort und Stelle weiterbefördert! Und nicht nur die Briefe allein — o nein — eine Menge Schachteln und Döschen haben die Kindergruppen geſchickt, aus vielen Ortsgruppen, und wenn wir einmal neugierig ſein wollen, dann werden wir entdecken, daß das lauter Dominoſpiele ſind! Bunte, ſchwarz-weiße, aus Holz, aus Pappe, beklebt, bemalt, alle Arten, wie in einem Spielzeugladen finden wir da, und alles iſt in der Werkſtatt der Kindergruppen entſtanden.

Wenn das den Soldaten im Lazarett nicht Freude macht, dann weiß ich nicht! Noch dazu, wenn ein ſo lieber kleiner Brief obenauf liegt: „Liebe Soldaten, wir danken Euch, daß ihr ſo tapfer für uns gekämpft habt! Wir wollen Euch eine große Freude machen, wir haben für Euch etwas gemacht in der Kindergruppe! Der Soldat, der meinen Brief bekommt, möchte ſo gut ſein und meinen Brief beantworten. Da ich dem Soldaten ein Päckchen ſchicken werde. Viele Grüße von Chriſta G.“

Ob der Soldat wohl antwortet?

Verſalzene Speiſen laſſen ſich noch retten, wenn man geſchälte, rohe Kartoffelſcheiben eine zeitlang hinein legt. Die Scheiben ſaugen einen weſentlichen Teil des Salzgeſchmackes auf.

Oel wird leicht ranzig, aber das liegt meiſt daran, daß die Oelflaſche verkorkt wird. Man verſchließt ſie mit einem Leinenläppchen, das möglichſt dünn iſt. Das Läppchen wird darüber gebunden und das Oel dunkel, aber luftig aufbewahrt.

Mitteldeutſche National-Zeitung

Verlag: Mitteldeutſcher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.), Gr. Ulrichſtraße 57. Die „MNZ" erſcheint wöchentlich 7mal. — Poſtſcheck Leipzig 2454. Die „MNZ" iſt das amtliche Verkündungsblatt ſämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merſeburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge keine Gewähr. — Schriftleitung: Halle (Saale), Waiſenhausring 1 B. Fernr. 276 31.

Einzelpreis 15 Pf. 10. Jahrgang Nr. 312

Ausgabe Halle

Bezugspreis monatlich 2,— RM. zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn. — Poſtbezug 2,10 RM. (einſchl. 40,88 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzüglich 42 Pfg. Zuſtellgebühr. — Abholer monatlich 2,— RM. — Keine Erſatzanſprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt. — Der Bezug gilt für den nächſten Monat verlängert, wenn nicht ſpäteſtens am 25. des ablaufenden Monats Abbeſtellung ſchriftlich erfolgt iſt.

Sonntag, den 12. November 1939

Der Führer ehrt die Toten des 8. November

Der feierliche Staatsakt an der Feldherrnhalle in Gegenwart Adolf Hitlers

Symbol der unzertrennlichen Kampfgemeinſchaft

München, 11. Nov. Das ganze deutſche Volk hat am Vormittag des 11. November die jüngſten Blutzeugen der Nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die ſieben Opfer des fluchwürdigen Attentats im Bürgerbräukeller, zu Grabe getragen. Sie haben ihre Treue zum Führer mit dem Tode beſiegelt. **Der Führer** vergilt Treue mit Treue und erweiſt ſeinen alten Kameraden und Kampfgefährten **beim Staatsakt** vor

Erſcheinen des Führers die höchſte Weihe. Ernſt und Ergriffenheit, Sammlung und Entſchloſſenheit ſtehen in ſeinem Antlitz. Uns iſt es in dieſer Stunde, als würden die Menſchen noch enger zuſammenrücken, als würden ſie dem Allmächtigen danken für die glückliche Errettung Adolf Hitlers. Noch nie

wir ein Gefühl größerer Dank-
jetzt, wo wir den Führer wieder
wiſſen, unſeren Beſchirmer und
Neben dem Führer ſchreiten
und im ſchlichten Braunhemd
ß und Adolf Wagner. Inmitten
den Angehörigen hat der Führer
. Er ſteht in nächſter Nähe der

und getragen hallt „Aſes Tod"
d Grieg, geſpielt vom Muſikzug
fügungstruppe, über die Weihe-
nn tritt der Stellvertreter des
udolf Heß, vor und nimmt zur
prache das Wort. (Den Wortlaut
e veröffentlichen wir an anderer
Stelle.)

Rudolf Heß hat ſeine Anſprache beendet. Seine Worte gehen allen zu Herzen. Jetzt erreicht der feierliche Akt ſeinen Höhepunkt: Die Kranzträger ſtehen vor den Särgen. **Der Führer** tritt an jeden einzelnen Sarg, ſchmückt ihn mit dem Zeichen ſeines Dankes und grüßt jeden toten Kameraden. Die Weiſe des guten Kameraden erklingt. Sieben Salven brechen ſich an den Fronten der Häuſer. Das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied ſind ein Gelöbnis, derer nicht zu vergeſſen, die jetzt und einſt gefallen ſind für den Führer und das deutſche Volk.

Dann begibt ſich der Führer zu den Hinterbliebenen der Gemordeten. Er drückt ihnen die Hand, und **dieſer Händedruck des Führers iſt für ſie der ſchönſte Troſt**, die ſtolzeſte Stärkung in ihrem Leid.

Noch einmal tritt Adolf Hitler vor die Särge, hält abermals kurze, ſtumme Zwieſprache mit ſeinen Getreuen und verläßt dann, gefolgt von Rudolf Heß und Adolf Wagner, die Stätte des Staatsaktes, der damit ſein Ende gefunden hat.

Wieder ertönen Kommandorufe. Der Präſentiermarſch hallt über den weiten Platz. Die Truppe präſentiert und die Formationen treten zum Trauerzug an. Durch ein lückenloſes, ununterbrochenes Spalier nimmt der Zug ſeinen Weg zum Nordfriedhof.

eblicher Handwerker verdächtig!

e Stand der Unterſuchung – Das Attentat ſchon im Auguſt vorbereitet!

ünchen, 11. Nov. Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der deutſchen Polizei
Es ſteht nunmehr feſt, daß mit der Vorbereitung des verbrecheriſchen
s im Saale des Bürgerbräukellers bereits **Ende Auguſt** dieſes
egonnen wurde. Dringend verdächtig iſt in dieſem Zuſammenhang eine
ie im Bürgerbräukeller wiederholt als **angeblicher Handwerker**
en iſt und ſich dort auf der Galerie des Saales zu ſchaffen machte.

einen ſolchen angeblichen Handwerker im Bürgerbräuſaal oder in der nähe-
bung des Bürgerbräus beobachtet hat oder Perſonen kennt, die nach ihren
gen im Bürgerbräuſaal eine Zeitlang als Handwerker beſchäftigt geweſen
hiermit aufgefordert, ſeine Beobachtungen und Wahrnehmungen der Son-
ſion bei der Staatspolizeileitſtelle München in München, Briennerſtraße 50,
ich mitzuteilen. — Der verdächtige Mann wird wie folgt beſchrieben: 165 bis
meter groß, 30 bis 35 Jahre alt, normale Figur, dunkles, ungeſcheiteltes
kleidung: Schmutziger, gelblicher, graubrauner Arbeitskittel, vermutlich
ker und Sportſtrümpfe.

kommiſſion, Reichskriminaldirektor ᛋᛋ-Oberführer Nebe, an Ort und Stelle eingehenden Bericht erſtatten.

Deutſchland wird ſiegen

Von Dr. W. Esser

Eine Betrachtung der Zuſammenhänge des politiſchen Weltgeſchehens in Vergangenheit und Gegenwart könnte erſchauern laſſen bei der immer wiederkehrenden Feſtſtellung, mit wieviel Brutalität und hemmungsloſer Gefühlsroheit gewiſſenloſe **Vagabunden der Weltpolitik** mit dem Schickſal der Völker umgehen. Zu allen Zeiten ließ ihre Machtgier und Profitſucht ſie die elementarſten Lebensrechte der Menſchheit mit Füßen treten. Im Zeitalter des Kampfes um die Aufteilung der Welt entſchied nicht die praktiſche Vernunft, ſondern die brutale Gewalt. Zur Rettung des Anſehens menſchlichen Geiſtes ſei jedoch geſagt, daß Gewalt und Brutalität bis zur Vernichtung nicht zum Weſenszug aller Völker gehört hat, ſondern nur den Nationen zu eigen war, die heute die **geſättigten Exiſtenzen** unter den Völkern ſind, und deswegen nach Ruhe und Ordnung ſchreien, wenn die nichtbeſitzenden Völker Lebensraum fordern. Die Geſättigten und Beſitzenden ſind allein die ſogenannten großen **Demokratien**, an ihrer Spitze **England**. Sie allein ſind die Ausbeuter der Menſchheit, ſie waren es früher und ſind es jetzt noch.

England iſt das faſt alleinige **Muſterbeiſpiel** eines mit Gewalt und durch Unterdrückung und Krieg zuſammengerafften Weltreiches, das noch nie mit dem Leben des einzelnen oder ganzer Völker viel Federleſens gemacht hat. Seine Piraten fühlten ſich nicht als Kolonialpioniere und Bringer von Kultur und Ziviliſation, ſondern ſie fuhren ganz bewußt auf **Raub** und **Gewalttätigkeit** aus. England führte auch keine Kriege um ſeine nationale Exiſtenz und zur Verteidigung ſeines Lebensraumes. Den Begriff des Kreuzzuges um einer Idee oder um Recht und Gerechtigkeit kennt England nicht. Seine Kriegszüge waren ausſchließlich **Beutezüge** zur Bereicherung oder zur Machterweiterung. Jede andere große Nation betrachtet heute noch ihre Kriegstrophäen als in ritterlichem Kampf errungen. Es ſind gewiß Zeichen der Völkerkriege, aber es iſt ein Unterſchied, ob ſie wie in Deutſchland Sinnbilder der **eigenen Größe** ſind, oder dem Völkerhaß dienen, an denen ſich die Kriegsſtimmung leicht entzünden kann. Für dieſen Zweck gibt es in Paris eine Brücke von Auſterlitz und Jena, dort ſtand 50 Jahre lang das Standbild von Straßburg unter Trauerflor, um die Revanche-Idee wachzuhalten. In Kopenhagener

Der Münchener Gauleiter beſucht in den Krankenhäuſern alle verletzten Opfer des ruchloſen Attentats und überbrachte die Grüße und Wünſche des Führers. — Hier am Krankenbett des Oberamtmanns Schmeidel, der ſchwere Kopfverletzungen erlitt

Aufn.: Scherl-Bilderdienſt (1), Preſſe-Hoffmann, Zander-Multiplex-K. (1)

Unſer Bildtelegramm zeigt Adolf Hitler bei der Niederlegung der Kränze an den Särgen vor der Feldherrnhalle